Rußlands glorreiche Selbstaufopferung zur Rettung der Menschheit.

---

ad 73.

Russ. 151 ^{m}

<36623731520017
S
<36623731520017
Bayer. Staatsbibliothek
O, E

Fr. Bolt del et sc. Berlin 1814.

Alexander I. Paul I. Catharina II.

Illos aget penna metuente solvi
Fama superstes.

Horatius.

Rußlands glorreiche Selbstaufopferung zur Rettung der Menschheit.

Nebst einem Versuche zur Erörterung der Frage:

Was brachte die Revolution für Gewinn?

„Blendete aber den Mann (Buonap.) der Uebermuth, führte „er nicht den rechtmäßigen Erben zum Throne der Bourbo„nen zurück — — — — dann wende ganz Europa seine „Blicke nach Norden. Dort leuchtet in dieser stürmischen „Nacht das reinste, erhabenste Gestirn. Dieß sey der Leitstern, „der Führer zum großen gemeinschaftlichen Werke, zum Ver„nichten des Ungeheuers (Revolution), das nun 10 Jahr hin„durch die Erde verwüstet, und selbst die Nachkommenschaft „zu verschlingen droht.“ —

Frankreich u. Amerika, von E. A. W. v. Zimmermann, Braunschweig, 1799. 2r Th. S. 601.

Mit einem Kupfer.

Leipzig, bei G. Fleischer d. Jüng.

1815.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Schon längst hatte der Verfasser auf die Verschiedenheit der Theilnahme der Mächte Europens an dem Kampfe gegen Frankreichs Revolution sein Augenmerk gerichtet. Bei der Menge politischer Schriften, welche, nachdem die Siege der Verbündeten der Rede ihre natürliche Freiheit wiedergegeben hatten, Deutschland überschwemmten, erwartete er mit Recht darunter etwas dahin Abzweckendes, allein er fand, daß fast alle nur mit Thatsachen und Lobpreisungen des Benehmens einzelner Mächte bei diesem letztern Kampfe sich beschäftigten. Besonders waren mehrere, zum Theil sehr schätzbare Schriften über Rußlands glorreiche Siege in dem letzten

Theile des Revolutionskrieges erschienen *), ohne weiter auf Rußlands vorhergehende Anstrengungen zur Aufrechthaltung der guten Sache Acht zu haben.

Dennoch lohnte es wohl der Mühe, einmal im Ganzen zu übersehen, was für Antheil ein so weit von Frankreich entlegenes, und daher wenigstens nicht so früh als andere durch dessen Revolution zu erschütterndes Reich an der Rettung der civilisirten Menschheit bereits von den frühern Zeiten her genommen habe.

Der Verfasser hat es daher gewagt, die wichtigsten Epochen von Rußlands Kampf gegen das heutige Frankreich, so weit es seine geringen Kenntnisse erlaubten, aufzustellen, um es im Ganzen übersehen zu können.

---

*) a) Z. B. Frankreich und Rußland. Berlin — b) Materialien zur Geschichte des großen Kampfs für Europens Triumph. — c) Skizzen zu einer Geschichte des russisch = französ. Kriegs. Leipzig. — d) Der Krieg der Franzosen und ihrer Alliirten gegen Rußland, 3 Bde. — e) Alexander I. von Rumpf. Berlin. f) Rußlands Triumph, 4 Hefte, u. m.

Es war ihm desto erfreulicher, dabei auf eine große Reihe edler Thaten, gerade in der heutigen, mit Bösem aller Art so hoch und reichlich prunkenkenden Zeit, zu stoßen. Er glaubte es zugleich dem Leser schuldig zu seyn, die Urheber jener frohen Erscheinungen dadurch näher kennen zu lehren, daß er ihr Verhalten gegen ihr eigenes großes Reich mit flüchtigen Zügen zu entwerfen suchte, und dem Leser wird es sicher erfreulich seyn, die treflichste Harmonie zwischen dem Wirken dieser Regenten im Innern ihres Reichs mit dem im Auslande zu bemerken.

Da hier alles durch Thatsachen begründet ist, so wäre es widersinnig diese Arbeit als eine auf die drey letzten Regenten Rußlands beabsichtigte Lobschrift ansehen zu wollen. Das wirklich durch sie Bewirkte fordert nicht blos Rußland, sondern ganz Europa zum lebhaftesten Dank auf. Denn selbst abgesehen von ihrem Triumph über den Kakodämon, so geht zugleich aus dieser einfachen Darlegung der Thatsachen unwiderleglich hervor, daß ein sehr großer Theil zahlreicher Völkerschaften zur höhern Kultur

beträchtlich fortgeschritten ist; und so thut es zugleich dem Menschenfreunde wohl zu sehen, wie unser, durch Frankreichs Gräuel so tief erniedrigtes Geschlecht hier dagegen wieder emporgehoben erscheint.

Bei allem was hier über Bonaparte beigebracht ist, wird man bemerken, daß der Gang seines gesammten Thuns und Lassens schon von frühern Zeiten her genau ins Auge gefaßt und dargestellt ist. Der Verfasser erinnert sich nicht, daß dies in andern ähnlichen Schriften so bestimmt geschehen sey.

Es ist anjetzt sehr gewöhnlich, sich nach beendigter Sache das Ansehn zu geben, als habe man das jetzt Geschehene längst als vorhergesehen erwartet, allein die vom Verfasser beigefügten Anzeigen beweisen es unwiderleglich, daß es doch schon vor mehr als 15 Jahren möglich war, die nachmals sich ereignenden Hauptfälle durch richtige Combination, ohne den Propheten spielen zu wollen, mit ziemlicher Genauigkeit vorher bestimmen zu können, wie dieß besonders S. 205 bemerkt ist.

Hätten manche Cabinette es nicht unter ihrer Würde geachtet, auf dergleichen eben so redliche als vernünftige Winke, wenn gleich nur anonym gegeben, einige ihrer verlornen Augenblicke zu wenden, so wäre wahrscheinlich das Blut von Millionen nicht geflossen, und wiederum andere Millionen lebten jetzt nicht im tiefsten Elende.

Zu dem, was zuletzt über den Gewinn Englands durch die Thronbesteigung des Braunschweigschen Hauses gesagt ist, darf man mit Recht noch folgendes hinzusetzen. Wäre England nicht so innig mit Deutschland, also mit einem der wichtigsten Theile des Continents verbunden worden, so hätte es schwerlich an der Besiegung seines ältesten Feindes, jetzt durch die Revolution der gesammten Menschheit so anhaltend und kraftvoll Theil genommen, noch hätte wiederum das feste Land an England eine so mächtige Stütze gefunden. Der große, ganz Europa in jeder Hinsicht wichtigste Zweck, die Tyrannei des revolutionairen Frankreichs

zu vernichten, wäre entweder gar nicht oder wenigstens nicht in dem heutigen Grade zu Stande gekommen.

So scheint sich auch von dieser Seite ein neues Zeugniß zu Gunsten der in dieser Schrift vorherrschenden Idee zu ergeben, nämlich daß man eine in das Schicksal der Menschheit eingreifende höhere Macht anzunehmen befugt sey.

Dem Verfasser ist es übrigens gleichgültig, sich über diese Idee von unsern heutigen allwissenden Pantheisten verlacht zu sehen, überzeugt, daß, da er nur nach einer sehr großen Reihe von Thatsachen zu urtheilen gewohnt ist, er sicher viele Tausende finden werde, welchen, da sie die Welt nicht nach ihrem eigenen Kopfe bilden, seine Ansicht nicht widersinnig, sondern selbst ihnen zusprechend erscheint.

Darf sich unser Vaterland eine frohere Zukunft versprechen, so muß man hoffen, daß ein Gleiches auch bei Frankreich der Fall seyn werde. Es ist

nämlich wahrscheinlich, daß eine Nation, welche der Himmel so ganz ausgezeichnet begünstigt hat, sowohl in Rücksicht der Lage des Landes, des Bodens, der treflichen Produkte, als selbst des Geistes, endlich diese unschätzbaren Vortheile mit Dank anerkennen, und mit Ruhe genießen, und ihren Mitmenschen nicht forthin durch rastlose Ungestümheit und übertriebene Ansprüche zur dauernden, zuletzt auf ihr eignes Daseyn hart zurückwirkenden Geissel gereichen werde.

Freilich muß Jeder, der die Geschichte dieser großen, nur zu lebhaften und selbstigen Nation etwas genauer kennt, gestehen, daß seit den frühesten Zeiten bei ihr blutige Revolutionen pausenweise Statt fanden, wovon sich sehr leicht eine nicht unbedeutende Liste vorlegen ließe. Hiebei bleibt es merkwürdig, daß der verschiedene Grad von Frankreichs Kultur darin fast nichts weiter geändert hat, als die Methode, sich oder auch dem Auslande wehe zu thun.

Und wenn diese, ihrem ganzen Wesen eingewebte, sofort in Wildheit ausartende Unruhe es sehr schwer machen muß, dieser Nation eine Constitution zu geben, wodurch jene unschädlich wird, so muß es desto bestimmter die Pflicht der ihr zunächst gelegenen Staaten seyn, Frankreich genau und ununterbrochen in Obacht zu haben, und keine Sicherheitsmethode aus der Acht zu lassen.

Noch weit bestimmter dürfte man aber bei ihrem so eben zum Glück der Welt jetzt abgedankten Herrscher eine nie zu bezähmende Furchtbarkeit annehmen. So lange dieser noch gesund athmet, wird nur der geschärfteste Blick mit hinreichender Kraft unterstützt, ihn von Rache und Zertrümmerung zurückhalten können.

Einiges, was etwa gedoppelt vorkommt, wird man verzeihen; auch hole ich hier noch nach, was mir während der Arbeit entschlüpft ist.

Es scheint ungerecht bei der S. 136 u. f. geschehenen Erwähnung der kleinern Gefechte, nicht auch

der mit eben so vieler Kühnheit als Gewandtheit glücklich ausgeführten Streifzüge des Pr. Majors von Hellwig, bei Langensalze am 13. April, bei Senftenberg am 17. Mai, und bei Lindenthal am 8. October 1813 gedacht zu haben, besonders da er bereits in dem Feldzuge von 1806 am 17. October durch die Befreiung von 9400 Gefangenen mittelst seiner geringen Anzahl von 154 gegen 540 Franzosen, seine seltnen Kriegstalente so ruhmvoll bewährt hatte.

Auf der ersten Seite Zeile 9 und 10 lese man statt binnen einem Vierteljahrhundert, eines Vierteljahrhunderts.

S. 17 Z. 5 anstatt: um einige 30000 lese man um 10000.

— 40 letzte Zeile statt Hande lies Handel.

— 64 Z. 7 lese man statt bald — bald darauf.

— 76 Z. 1 statt Truz lies Trug.

— 114 Z. 6 statt — errang, lese man, errang Napoleon.

S. 120 Z. 4 von unten, setze man nach dem Worte Rußland, hinzu: und zu seiner Wiedererstehung.

— 185 Z. 6 statt Catharina I. lies Catharina II.

— 213 Z. 1 statt Regent lies Regenten.

Im Februar 1815.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1 - 7

Erste Epoche. Catharina II.

Wichtigkeit von Rußlands Theilnahme an dem Kampf gegen Frankreich 7 - 10

Ungerechte Vorwürfe Spaniens 10 - 16

Großer Umfang von Cath. II. Verdienste um Rußland selbst 16 - 24

Zweite Epoche. Paul I.

Edles Benehmen gleich bei der Thronbesteigung 24

Große Aufopferung gegen Frankreich an Truppen, Flotten, Kosten 25 u. f.

Suwarow's Wiedereroberung von ganz Italien für dessen Souveraine 25 - 38

Vereinigtes Wirken der Russ. und Türkischen Flotten Ebend.

Dritte Epoche. Alexander I.

Erklärung bei seiner Thronbesteigung 39

Bonapartes Verletzung aller Verträge und Beleidigung Rußlands 40 u. f.

Erster Krieg gegen Bonaparte (1805) Verbindung mit Oestreich 52 u. f.

Die Schlacht von Dirnstein (11. Nov.) und Austerlitz (2. Decbr.) 61

Russ. Truppen behaupten Cattaro (1806, 4. März 63

Bonapart. grobe Verletzung von Preußens Gebiet 64

Zweiter Krieg gegen Bonaparte

Gefecht bei Pultusk (1806, 22. Decbr.) 67

Seite
Schlacht bei Eilau, Heilsberg, Friedland 67
Friede zu Tilsit, warum so hart gegen Preußen 72
Napoleons empörendes Benehmen gegen Spanien 76
Versammlung der Regenten in Erfurt (1808, 27. Sept.) 77
Stetes Wachsen seiner Größe und Ungerechtigkeit 81
Oestreichs edle Aufopferungen für Deutschland 82
Erste Spuren des Erwachens der Deutschen (Schill, Katt, Dörnberg). Glorreicher Durchzug des Herzogs von Braunschweig durch die Feinde 85
Napoleons niederes Betragen gegen den päpstl. Greis 86
Czernitschefs große Gewandtheit als Diplomatiker 94
Napoleons zwiefaches Verbrechen gegen Rußland 88
— verrätherische Absicht bei der Zusammenkunft in Dresden 97

3. Krieg Rußl. gegen Napoleon. Erste Periode 100 - 169
Schlachten bei Smolensk, Borodin u. s. w. (Kutusow Sieger) 103 - 106
Aufopferung der Hauptstadt (Moskau) 108
Siege der Russen bei Tarent. (Bennigsen) Jaroslaw (Kutusow) 108 - 111
Napoleons Verlust durch die Kälte und beim Uebergang über die Berezina — Gänzliches Verjagen der Franzosen aus Rußland 113 - 116

Zweite Periode. Alexanders Rettung Deutschlands.

Edle Manifeste von Preußen 118
Gen. York tritt zuerst zu Rußland über 120
Schnelle Folgen der Russ. Siege und Verbindung Preußens mit Rußland Ebend.
Napoleons roher und lächerlicher Tagesbefehl 122
Dessen schnelle Schöpfung einer neuen großen Armee in Frankreich, mit welcher er vorrückt 126
Mehrere glückliche Gefechte der beiden Verbündeten und minder glückliche Schlacht bei Bauzen 127

Seite

Waffenstillstand 128

Schändliches Betragen der Franzosen gegen das Lützow'sche Corps 130

Oestreich tritt den beid. Verbündeten bei (11. Aug. 1813) 131

Schlachten bei Großbeeren, bei Dresden, an der Katzbach, bei Culm, bei Dennewitz, (bis auf die 2te) glorreich für die Alliirten durch Russ. Preuß. u. Oestr. Heerführer 131 – 136

Mehrere kleine glückliche Gefechte, von Czernitschef, Plato, Thielemann, Tettenborn 137

Völkerschlacht bei Leipzig und Folgen 139 – 147

Religiöse Feier des großen Sieges 148

Schlacht bei Hanau 151

Napoleons Uebergang über den Rhein 152

Sieg der Verbündeten in Frankreich, bei Brienne 156

Czernitschef nimmt Soissons mit Sturm —

Napoleons Vortheile über einzelne Corps der Verbündeten und Folgen 157

Sein Großprahlen 158

Schlacht bei Laon und Yorks vorzügliches Benehmen nach dem Siege 159 u. f.

Schlachten bei Arcis, La Fere Champenoise und Montmartre 160 – 164

Einzug der Verbündeten in Paris, edles Benehmen derselben und Betragen der Franzosen 164 – 165

Napoleons Abdankung 167

Einige Angaben zur Schätzung von Rußlands Total-Verlust durch den Revolut. Krieg 168 – 172

Alexanders hohe Bescheidenheit 174

Was that Alexander I. bis jetzt für Rußland selbst? 175 – 199

Höchste Achtung des Gesetzes 176

Verminderung der Leibeigenschaft 177 u. f.

Neue Bearbeitung der Reichsgesetze 179 u. f.

Kotschubeys Compte rendu 181

Seite
Volksaufklärung in dieser Epoche (Schulen, Gymnasien, Universitäten) 185 u. f.
Mitwirkung der beiden Kaiserinnen 192
Wie Alexanders großes Beispiel auf die ganze Nation gewirkt hat 193 - 196
Summe der Schriften und Schriftsteller unter dieser Regierung 196 - 200
Bemerkungen über die Vortheile der Revolution für die Menschheit 200 - Ende
Erwachen der Völker zur Vertheidigung von Eigenthum u. Freiheit 206
Wahrscheinliches Schicksal Europens ohne Bonapartens starrsinnige Herrscherwuth 203 - 205
Werth wahrer Aufklärung und Religiosität 208 u. f.
Furchtbarkeit Frankreichs seit vielen Jahrhunderten 211 - 224
Unschätzbarer Werth der Humanität der 5 größten (heutigen) Regenten 225
Hohes Verdienst Englands 227
Wir haben nun eine bessere Constitution zu erwarten 231
— — — — allgemeine Geistesfreiheit 232
Daher allgemeine Toleranz 233
Vortheile selbst der weniger civilisirten Nationen Asiens 236
Und der beiden übrigen Theile der Erde 237
Mehrere Wissenschaften sind durch die Revolution befördert 240
Wie viel besonders Deutschland während der Revolution gelitten 241
Große Vorzüge der deutschen Nation 244
Einige besonders zu wünschende Einrichtungen und Verbesserungen für Deutschlands Zukunft 248

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Nur Aufzählung der Thaten und einfacher Rede bedarf das wahrhaft Erhabene.

Bewunderung, tiefste Verehrung und unvergänglicher Ruhm den siegreichen Kämpfern für die Freiheit der gesammten Erde!

Der menschenfeindlichste Dämon, von seltensten Talenten, durchaus principlos und bis zum Wahnsinn herrschsüchtig, hatte die Axe der civilisirten Welt gewaltsam aus ihrer Lage gerückt; die erhabenen Verbündeten richteten sie mit Riesenkraft darin wiederum ein. Nach den blutigsten Anstrengungen binnen einem Vierteljahrhunderte retteten sie, mit dem Aufwande mehrerer Millionen der ihrigen, die heiligen Rechte der Menschheit. Immerwährender Dank und ewige Glorie den Edeln!

Ist aber der Werth der Rettung aus einer großen Gefahr nach dem Grade der Unwahrscheinlichkeit, von ihr selbst erreicht zu werden, nach der Größe der hiezu nothwendigen Aufopferung, und endlich nach dem dadurch zu erwartenden Verlust oder Gewinn abzumessen, dann glänzt Rußland durch seinen vieljährigen

Kampf gegen das revolutionäre Frankreich, durch seine dabei stets wachsenden Anstrengnngen dereinst in den Annalen der entferntesten Menschenalter als einzig, im höchsten, reinsten Lichte.

Eigene, nahe auf uns eindringende Noth erzwingt schnelle und große Aufopferung jeder Art; Gut und Blut aber für fremde, noch ferne Gefahr, mit der Aussicht von gewissem Verlust und unsicherem Gewinn auf das Spiel zu setzen, dieß ist nur die Frucht seltenen Mitgefühls, höchsten Edelsinns, gestützt auf weit voraussehende Klugheit.

Rußland, auf mehr als 200 Meilen von der Feuersbrunst entfernt, welche in Frankreich ausbrach, bot bald darauf seine Hülfe zur Löschung dar, verstärkte sie mit der weiter um sich greifenden Flamme und gebietet jetzt, vereinbart mit den übrigen großen Mächten Europens, nach unermeßlichem Aufwand, der Verheerung stille zu stehen.

Für den reifern Ueberblick der Weltgeschichte ein bewundernswürdiges Phänomen! Zu sehen, wie hier eine weit nach Asien hin gelegene Nation, der die kultivirtern Europäer kaum seit einem Jahrhundert einen Rang unter sich zugestehen wollten, zur Rettung der Kultur und Freiheit Europens auftritt, und gerade dem sich so hoch über alle Völker hinaus dünkenden Frankreich, das selbst noch in den jüngsten Zeiten auf Ruß-

lands Barbarei höhnend herabsah, jetzt die schändendsten Ketten barbarischer Tyrannei zerbrechen hilft.

Nie sprach sich wohl die alles ausgleichende Gerechtigkeit so laut und so kraftvoll aus!

Sichtlich und anbetungswürdig scheint hier die Hand des obersten Weltenregierers in das Schicksal der Nationen machtvoll einzugreifen.

Darum hatte wohl die Vorsicht mehr als vierzig vielartige Völkerschaften zweier Welttheile dem einzigen Scepter Rußlands unterworfen; darum jenen erstaunlichen, über alles Lob erhabenen Menschen, zu Anfang des letzten Jahrhunderts darin hervorgerufen, und in ihm höchste, oft an nothwendige Härte gränzende Energie mit echtem Gefühl für alles, was auf Menschenwohl und Kultur abzweckt, vereinbart, um diese große, zum Theil so rohe Völkermasse zu läutern, und sie in ein riesenmäßiges Ganzes zusammen zu schmelzen.

Doch nicht genug. Sollte dereinst das große Werk der Rettung Europens vollendet werden, dann mußte die Vorsicht, abweichend von dem gewöhnlichen Hergange bei andern aus dem Dunkel emporsteigenden Reichen, bei weiterm Vorrücken der Civilisation, und bei Annäherung der großen Gefahr, mehrere Regenten von seltenen Talenten, Kraft und Beharrlichkeit schnell aufeinander folgen lassen. Diese mußten, unwandelbar den Plan jenes großen Schöpfers des Staats verfol-

gend, gegen alles dasjenige stets wachsam das Auge offen halten, wodurch die weitere Ausbildung des vasten Reichs gehemmt, und die dazu nothwendige Ruhe Europens selbst gefährdet werden könnte.

Und so ward es!

Catharine, die große Frau, eröffnete die Bahn. Rascher trat gleich nach ihr Paul der Hochgesinnte der Anarchie Frankreichs entgegen, und jetzt stürzt die unermüdete Ausdauer Alexanders des Gesegneten, nach kaum glaublichen Aufopferungen, das Ungeheuer zu Boden.

Von dieser Stufenfolge der Wirkung des Edelsinnes, von diesem steten Wachsen der Aufopferungen, legen wir hier eine Reihe solcher Thatsachen prunklos vor Augen, wodurch der große Triumph endlich errungen ward.

Europa befand sich nach jenen belgischen und holländischen Fehden fast gänzlich (1787) in Ruhe. Nur in seinen östlichen Gränzländern tobte im Norden und Süden der Krieg.

Oestreich, vorzüglich aber Rußland, führten wichtige Kriege. Letzteres nicht nur mit Polen und der Pforte, sondern Schweden hatte sich (1788) plötzlich in den Kampf gemischt.

In dieser Lage der Dinge (1789) brach Frankreichs Revolution aus. Die benachbarten Länder, zum Theil vormals selbst voll hohen Freiheitssinns, zum Theil unter wandelbaren, ihnen nicht jederzeit zusprechenden Regierungen geistlicher Wahlfürsten, horchten mit Wohlgefallen auf jene so pomphaft vorgetragenen Menschenrechte und frohen Verheißungen der trügerischen Freiheitsmänner.

Der gesammte nördliche Theil Deutschlands war nur zu fähig, diesen antisocialen Entzündungsstoff in sich aufzunehmen. Die seit der Reformation allgemeiner gewordene Denkfreiheit, die hier weit verbreitete Liebe für Kenntnisse jeder Art, die daher von jeder billigen Regierung mit Recht zugestandene Preßfreiheit mußte jeder Neuerung ein offenes Ohr darbieten. Was Wunder also, wenn das so wohlschmeckend zugerichtete Gift der neuern Franken begierig genossen ward?

Die Schweiz, vorzüglich aber jene kleine Republik Genf, an Savoyen gränzend, von langer Zeit unruhig und in politische Parteien getheilt, enthielten aber schon durch sich selbst den Zunder zur weitern Fortpflanzung solcher Grundsätze, und theilten sie schnell ihren italienischen Nachbarn mit.

Auf die Weise sahen sich denn die Regenten Oestreichs, Preußens, der Rheinländer, Hollands und Oberitaliens gezwungen, schnell auf Mittel zu denken, wel-

che dem weitern Vordringen dieser gefährlichen Neuerungen Einhalt thäten.

Aber auch England, wenn gleich durch einen Meeresarm, jedoch nur von wenigen Meilen, von Frankreich getrennt, mußte auf die furchtbaren Fortschritte der Revolution achtsam werden. Nicht blos traten mehrere trefliche Männer im Parlament wegen dieser, die Grundsäulen der gesammten Societät erschütternden, allen Regierungen drohenden Veränderung Frankreichs gegen einander auf, sondern die vorsichtigere Regierung dachte bereits im Mai 1791 darauf, die übrigen Souveraine auf das Ueberhandnehmen jenes Freiheitstaumels bei einem so großen und nahen Nachbar achtsam zu machen a).

Eben daher zeigten sich auch schon damals, bei

---

a) Wie hätte auch irgend eine Regierung, welche den mächtigen Freiheitsmännern Frankreichs erreichbar war, bei der durch sie bewirkttn Veränderung ruhig bleiben können? Machten sie doch bereits im Junius des vergangenen Jahrs öffentlich eine Erklärung bekannt, wodurch allen Monarchen und Fürsten, ja sogar den Republiken, kurz einer jeden bis jetzt als rechtlich anerkannten Regierung und Obrigkeit der Umsturz gedrohet ward. M. s. Denonciation à toutes les Puissances de l'Europe d'un Plan de Conjuration contre sa tranquillité génerale, suivie d'un Discours prononcé au Club de la Propagande. 12. Juin 1790. Daß der Zweck der Rede dieser Clubbisten, so weit es in ihrer Macht stand, ausgeführt worden sey, bezeugen alle nachmalige Thatsachen.

Gelegenheit der freundschaftlichen Anträge, welche die Höfe von London und Berlin nach Petersburg zu einem, ganz Europa wohlthätigen Frieden zwischen der Pforte und Rußland gelangen ließen, Spuren von einer großen Allianz zur Aufrechthaltung der Monarchien Europens, und der Wiederherstellung des Königthums in Frankreich.

Erste Epoche. Catharina II.

Catharine äußerte aber bald lauter ihre Theilnahme an der großen Sache.

Die Kaiserin hatte sofort dem von dem unglücklichen, gezwungen = constitutionellen Monarchen Frankreichs nach Petersburg geschickten Gesandten Genet den Hof verboten a), und im Herbst sagte sie den vertriebenen Bourbonschen Fürsten ihren Beistand zu. Sie setzte einen Gesandten bei ihnen an und gab ihrer Mitwirkung Nachdruck, vermittelst einer Summe von 3 Millionen Rubel b); die einzige bis dahin mögliche Art kräftiger Unterstützung, da keine Macht Europens in eigentlicher Fehde gegen das neue Frankreich damals aufgetreten war.

Noch entscheidender war aber die von der Monarchin gegen Frankreich in dieser Zeit gegebene vernunft=

---

a) Aug. 1791.

b) Im October 1791 durch Hope in Amsterdam.

und kraftvolle Proclamation an ihre getreue russische Nation. Alles was in Rußland Gefühl für Rechtlichkeit hatte, ward davon hingerissen, und zeigte sich bereit, die Kaiserin in einer Expedition gegen Frankreich zu unterstützen.

Im folgenden Jahre trat nun Catharine dem gegen Frankreich activ aufstehenden Oestreich als Alliirte bei, und stipulirte dazu 25000 Mann russischer Hülfstruppen, um durch Schlesien zum Rhein vorzurücken.

Die damalige Lage des Reichs, in welcher noch viele Truppen Polen besetzt halten mußten, mag diesen Marsch gehemmt haben, nicht aber hatte sich die Gesinnung der Kaiserin in Rücksicht Frankreichs geändert. Dieß zeigte sofort die Folge. Der empörende Mord des edelsten Königs setzte Rußland tief in Trauer, und die Monarchin schloß sich jetzt näher an die gegen Frankreich Verbündeten an. Sie hob sofort den ältern Commerztraktat zwischen Rußland und Frankreich auf; verbot den Franzosen ohne Paß der Bourbonschen Prinzen den Eingang ins Reich; sie befahl, 10 Linienschiffe und mehrere Fregatten zur Beihülfe der englischen Marine gegen Frankreich auszurüsten, und ließ ebenfalls deshalb 40,000 Mann als Hülfstruppen ausheben.

Der Graf Artois ward in Petersburg kaiserlich aufgenommen und unterstützt; die Handelstractate verbanden Rußland jetzt noch enger mit Großbritannien,

auch übernahm Catharine die Unterhaltung des ganzen Condeischen Corps, hielt ebenfalls 12,000 Mann eigener Landungstruppen stets marschfertig, und erbot sich zu einem Kostenbeitrag von 8 Millionen Rubel.

In den folgenden Jahren geschahen neue Truppenaushebungen, welche, nachdem Polens Insurrection beseitigt, und für hinreichende Aufstellung gegen die Türkei gesorgt war, sich dennoch auf 96,000 Mann beliefen. Nach den mit England geschlossenen Tractaten ging im Junius 1795 eine Flotte von 19 Linienschiffen von Cronstadt wirklich in die Ostsee.

Wir übergehen hier die, wenn gleich geltende Zeugnisse von der Denkart der Monarchin, die Anerkennung des Dauphin, nach der Ermordung des Königs, als Ludwig den XVII., so wie auch die Nichtanerkennung der neuen, durch die Franzosen errichteten antioranischen Republik Holland. Die Tripelallianz zwischen Oestreich, Rußland und England ward (zu Ende des Jahrs 1795) geschlossen, worin von russischer Seite sehr beträchtliche Hülfe sowohl zu Wasser als zu Lande versprochen wurde, und, wie man behauptete, auch die Wiederherstellung des oranischen Hollands stipulirt war.

Unläugbar hätte nun das nächste Jahr die großen Anstrengungen Rußlands gegen Frankreich zur thätigsten Entscheidung gebracht. Die Kaiserin rief jetzt nicht bloß die übrigen Mächte Europens zur Theilnahme ge-

gen Frankreich auf, sie ließ den damals mit Recht für den größten General angesehenen Feldherrn eigends durch den M—s von L—t zur Führung des ganzen Unternehmens auffordern, ja sie ließ selbst ein Truppencorps von 60,000 Mann sich marschfertig halten. Also, wenn gleich auf der größten Entfernung von den Gefahren der Revolution, wenn gleich noch mehr dagegen gesichert durch die geringe Verständlichkeit der Volkssprache, durch die Religiosität und die darauf gegründete Treue ihrer Nation, trat Catharine, alles vorhergegangenen Verlusts ungeachtet, dennoch auf das Bestimmteste auf, dem Strom des Verderbens einen mächtigen Damm entgegen zu stellen — da unterbrach ein schleuniger, unvorhergesehener Tod die Ausführung des edlen Vorhabens a).

Der Kaiserin fiel es daher durchaus nicht zur Last, bis dahin sich nicht wirksamer gegen den gemeinschaftlichen Feind der Societät gezeigt zu haben, und Spanien hatte Unrecht, ihr dieß bei der von ihr an dortige Regierung gemachten Aufforderung hoch anzurechnen b).

---

a) 17. Nov. 1796.

b) Catharine hatte nämlich durch den Gr. Ostermann ihr Mißfallen über den Frieden, den Spanien am 23. Juli 1795 durch Iriarte mit dem Nationalconvent in Basel abschloß, durch eine eigene Depesche geäußert; und in so fern über jeden Frie-

War die Monarchin eine der ersten unter den Souverainen Europens, welche die schrecklichen Folgen der Revolution richtig durchfühlte, und daher auch ihre Hülfe dagegen darbot, so hatte sie dennoch als Regentin Rußlands noch ihr näher liegende Pflichten. Hievon wird man sich leicht durch den Vergleich von Rußlands damaligem innern Zustande mit dem jener, Frankreich so nahe angränzenden Mächte, genauer überzeugen.

Rußland war seit ganzer 18 Jahren fast dauernd in den blutigsten Kriegen. Die größten Armeen, Flotten und Geldsummen waren darin aufgeopfert. Zwar fiel dem Reiche durch die eroberten Länder, und selbst Länder von vorzüglicher Güte und Fruchtbarkeit, ein ansehnlicher Gewinn zu Theil; allein blieb nicht selbst am Ende der Laufbahn der Kaiserin die innere Kraft Rußlands stets noch im wesentlichen Abstande gegen viele der übrigen Mächte Europens, sobald es darauf ankam, gegen Frankreich aufzutreten?

---

den, der damals in Basel geschlossen ward. Hierauf erwiederte Spanien durch den Friedensfürst im März 1796, und wies deutlich auf den Vorwurf hin, wie Rußland bis dahin in Gemeinschaft der übrigen Mächte nicht activen Antheil, nämlich vermittelst einer russischen Armee, an diesem Krieg genommen habe. M. s. diese Depesche im Pol. Journ. 1796. S. 991. u. f.

Vergleicht man nämlich Rußland in Hinsicht der Grundlagen der Staatskräfte, z. B. der Dichtigkeit der Bevölkerung, der Finanzen, der Handelsfähigkeit, mit den übrigen großen Mächten, dann erst überzeugt man sich genauer von der Schwierigkeit, welche damals eine weise Regierung wohl zu erwägen hatte, bevor sie sich zu eben so bedeutenden Aufopferungen als jene entschließen durfte.

Nur mit Oestreich, Preußen und England mögen hier einige wenige statistische Angaben zum Vergleiche Statt finden.

Nimmt man für Oestreichs Staaten gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts 12,000 □ Meilen und 24 Millionen Menschen an, für Preußens Staaten 5500 □ Meilen und 8½ Millionen Menschen, für England 6000 □ Meilen und 15 Millionen Menschen, für Holland 513 □ Meilen und 1,900,000 Menschen, für das europäische a) Rußland aber 82,000 □ Meilen und

---

a) Da bei weitem die größte Volksmenge des Russischen Reichs auf Europa beschränkt ist (die Bevölkerung des europäischen Rußlands verhält sich zu der asiatischen, wie 28,600,000 zu 2½ Million), und fast alle Truppen ohnehin aus ersterm gezogen werden, so ist hier nur auf ersteres Rücksicht genommen. Auch fiele obige Rechnung offenbar ungleich unvortheilhafter für Rußlands Dichtigkeit aus, sobald man den ungeheuern asiatischen Theil mit in Anschlag brächte. Obige Zahlen sind hauptsächlich nach Storch, Ockhard, Hök und den frühern

30 Millionen Menschen, dann ergeben sich die Verhältnisse der Volksdichtigkeit zwischen diesen Reichen und Rußland, mit Hinweglassung der kleinern Zahlen, wie folgt:

Rußland zu	Oestreich	= 1 :	5
—	Preußen	= 1 :	4
—	England	= 1 :	7
—	Holland	= 1 :	10

Man setzt aber gewöhnlich bei einer gegebenen Bevölkerung ein Viertel des Ganzen als die Zahl der Waffenfähigen, oder überhaupt starker, dauernder Arbeit fähiger Mannschaft. Wenn daher auch das gesammte Europäische Rußland an Volksmenge selbst im Ganzen reicher ist, oder es der Zeit war, als Oestreich, wenn die respectiven Armeen beider Reiche sich auch verhielten wie 350,000 zu 480,000 (in Kriegszeiten), so hält dennoch jede einzelne, gleich große Fläche, oder jeder gleich große Theil des Reichs nur ein Fünftel an waffenfähigen Kräften, und nach eben diesem Verhältniß nur ein Siebentel von England. Stand daher

---

von Randel genommen; jedoch nur im Ganzen, da es begreiflich hier nur darauf ankam, auch bekanntlich die Zahlen oft selbst sehr schwankend angegeben sind. Die Storchschen Tabellen geben zwar 30½ Million an, allein auch nur mit Ungewißheit, nach den Zählungen nämlich nur 28,615,000 für das europäische Rußland.

auch jedes dieser Reiche von Rußland an gesammter Mannschaft zu überwältigen, so fiel dennoch dieser Verlust siebenmal so hart auf einzelne, gleich große Theile Rußlands, als auf einen gleichen Theil Englands, und in so fern auf das Ganze. Es mußten mithin in diesem Verhältniß oder in jenen andern der zuvorgenannten Staaten der Ackerbau, die Gewerbe und Industrie Rußlands bei gleichem Verlust an starker, gesunder Mannschaft leiden.

Ergäben sich nun aber auch in Ansehung der übrigen Staatskräfte, z. B. der Finanzen, hievon verschiedene beträchtlich abweichende Verhältnisse, da bekanntlich die mindere Theurung der Lebensmittel, die weit weniger kostbare Unterhaltung der Armeen, offenbar Rußlands Fähigkeit, große Armeen zu halten, sehr begünstigen, so konnte dieß dennoch im Ganzen jenen Verlust an Menschen nicht wieder gut machen. Auch sind wirklich die Verhältnisse in Ansehung der Finanzen nicht so sehr von einander verschieden, wenn man nur allein auf die Summen Rücksicht nähme.

Für Oestreich nahmen die Statistiker damals 120 Millionen Gulden an, für Rußland aber nur 100 Millionen, dagegen für England 300 Millionen.

Behauptet man nicht ohne Grund, daß der Werth eines Guldens in Rußland den vierfachen von dem in England, und vielleicht mehr als den doppelten in Oest-

reich habe, so wachsen allerdings hiedurch die Staatskräfte Rußlands bedeutend.

Ist aber die Rede von Kriegen, welche in weit entlegenen Ländern zu führen wären, in welchen dabei die Erhaltungskosten, besonders die eigentlichen Nahrungskosten, in ungleich höhern Preisen stehen, als in Rußland, dann verliert sich hiedurch bedeutend jener Vortheil, wenn es gleich wahr ist, daß der russische Krieger im Ganzen leichter zu befriedigen steht, als der Deutsche, und besonders der an die nahrhafteste Kost gewohnte Engländer.

Gäbe man übrigens auch zu, daß Rußland von Seiten der Finanzen Vorzüge habe, so wiegen diese bei weitem nicht die großen Unterschiede auf, welche uns so eben der Verlust der männlichen Kräfte durch den Krieg nach obigen Verhältnissen angab.

Die wichtigsten Gegenstände für Rußlands Herrscher bleiben bis jetzt stets Bevölkerung, Anbau, Gewerbfleiß, Handel und Kultur jeder Art.

Alles dieß zerstört oder hemmt wenigstens der Krieg. Catharinens richtiger Blick sahe die Größe der Wunden, welche die vieljährigen Kriege Rußland geschlagen hatten. Sie mußte daher weit vorsichtiger mit den Volkskräften haushalten, da ihr heller Geist voraus sah, daß Europa einer großen, für alle Staatskräfte kostspieligen Katastrophe entgegen eilte, und also selbst

für die Aufnahme ihres, wenn gleich entlegenen Reichs die widrigsten Folgen herbeiführen müßte.

So viel daher Rußland nach jenen schweren Kriegen gegen diese, der Societät und Kultur drohenden Gefahr aufbieten konnte, ohne sich den überwundenen, über ihren wichtigen Verlust scheelsehenden, daher noch stets schlagfertigen Feinden bloß zu stellen, dieß bot die weise Monarchin wirklich auf.

Und wie sollte auch eine Monarchin an dieser wichtigsten Angelegenheit nicht lebhaften Antheil genommen haben, welche länger als 30 Jahre völlig in dem Geiste Peters des Großen an dem Emporbringen Rußlands so rastlos und glorreich arbeitete? Sollte sie nicht nach möglichsten Kräften der Vernichtung ihres herrlichen Werks entgegen streben?

Denn man übersehe nur, so weit es im Allgemeinen möglich ist, einige Theile der großen Arbeiten dieser einzigen Monarchin.

Kaum hatte sie den Thron bestiegen, kaum den Frieden mit Preußen weislich wieder hergestellt, so widmete sie sich sofort der Gesetzgebung, und rief hiezu vorzügliche Männer ins Reich. Und schon in dem von der Monarchin hiezu selbst entworfenen Plan zeigte sich der seltenste Scharfblick; man fühlte darin sofort, daß dem Reiche eine neue, glückliche Aera bevorstehe. Es war die Anlage zu einer gänzlichen Palingenesie, fast jeder

Zweig der Staatsverwaltung sollte dadurch neu organisirt werden a).

Rußlands Hauptbedürfniß, die Bevölkerung, lag aber der Monarchin zunächst am Herzen. Das Reich hatte durch ihre siegreichen Waffen um einige 30,000 Quadratmeilen an Größe zugenommen. Hierunter befanden sich fruchtbare, schön klimatisirte Länder, z. B. die Crimm und andere südlich gelegene Provinzen. Indeß waren mehrere darunter gleich vielen andern Theilen Rußlands nicht sehr volkreich. Catharina zog daher Colonisten, besonders aus Deutschland, ins Reich, und erleichterte ihnen den Anbau, und ermunterte den Ackerbau auf das kräftigste. Viele Städte, bedeutende Ortschaften und Kornmagazine wurden angelegt. Ferner ward für alles gesorgt, was auf die Gesundheit und das gute Fortkommen der Unterthanen hinwies.

Das allgemeine medicinische Reichscollegium ward errichtet, und unter dessen Direction mehrere Physikate und medicinische Anstalten verschiedener Art, Fündlingshäuser, Hospitäler, Entbindungs- und Pockenhäuser, klinische Collegien, Apotheken, selbst in sehr entfernten Theilen des Reichs, wie auch eigene Gebäude zur Aufnahme für jede Art Armer und Hülfloser.

---

a) M. s. Haigolds (Schlözers) neu verändertes Rußland.

Die Streitkräfte des Reichs waren durch Catharinen erstaunlich gewachsen. Die Armee hielt bis auf 450,000 Mann, und die Flotte, vor Antritt ihrer Regierung sehr im Verfall, hob sie bis auf 45 Schiffe von der Linie. Wie glorreich sich beide auszeichneten, hievon bleiben die eroberten Länder, die vielen Siege zu Lande, und die Seeschlachten von Tschesme und Wiborg dauernde Monumente; die von Catharinen angegebene bewaffnete Neutralität, zur Hemmung des Misbrauchs übermäßiger Seekräfte, ist aber das ehrenvolleste Zeugniß ihres Verstandes und ihres Charakters.

Die höhere Ausbildung des dem Reiche so nothwendigen Militärs beider Arten bewirkte die Regieruug durch die berühmte Land- und Seecadettenschulen.

Mit eben so großer Anstrengung arbeitete die große Frau, den Handel und den Gewerbsfleiß aller Art in die Höhe zu bringen. Für die innere Schiffahrt und den Binnenhandel wurden mehrere Kanäle gezogen, neue Heer- und Frachtstraßen geführt, und die Posten verbessert.

Der auswärtige Handel gewann vermittelst vortheilhafter Handelstraktaten, welche man den benachbarten Mächten zum Theil durch die siegreichen Waffen abnöthigte.

Den Handel nach China beförderte das liberale Aufheben des Handelsmonopols der Krone, und die Zölle erhielten eine zweckmäßigere Einrichtung.

Sowohl die nahen als weit entlegenen Küsten ließ die Monarchin befahren, und genau aufnehmen. Mehrere Commerz-Compagnien wurden angelegt, ja sogar bis nach dem Rußland gegenüber gelegenen Amerika wurden Handelsetablissements errichtet.

Daneben bildete sich eine eigene Commerzschule, wie auch die Reichsbank und 2 andere Banken.

Um die Bergwerkskunde höher zu bringen und sie allgemeiner zu machen, legte man eine eigene Bergwerksschule an.

Und wie bewundernswürdig vermehrte sich sodann die Masse der Metalle, sowohl der edeln als unedeln!

„Die glänzendste Epoque des russischen Bergbaues, sagt der erste Kundige von Rußlands innerm Werth, „fällt in die Regierung Catharinens der Zweiten a). „Die seit dieser Regierung unternommene Verbesserung „des Bergwesens, die Anstellung geschickter und ehrli„cher Männer, und die Abschaffung vieler Misbräuche „und Unterschleife, bewirkten allmählig eine Ausbeute, „die das Erstaunen der Welt erregte, und zu den glor-

a) Storch's Gemählde des Russischen Reichs.

„reichsten Begebenheiten gehört, welche diese Regierung „bei der Nachwelt verewigen müssen. Eine Berechnung „auf bewährte Thatsachen gestützt, beweist, daß der „Werth der Mineralprodukte, das Salz mit einge„schlossen, sich bis auf 13 Millionen Rubel gehoben „hat, und daß Rußland seit dem Jahre 1763 bis 1797 „weit über 300 Millionen an Werth gewonnen hat.

Durch so vielfache Mittel hoben sich nun die Finanzen zu einer bisher kaum dort wahrscheinlichen Höhe. Sie stiegen nämlich von 30 Millionen Rubel bis auf das Doppelte, auf 60!

Wie eifrig strebte nun aber die große Frau ihre Völker aufzuklären, in ihrem vasten Reiche das Erhabenste des Menschen, den Geist, auszubilden!

Zu der Einführung allgemeiner Volksschulen ward ein eigenes Schulseminarium in Petersburg auf Kosten der Krone errichtet, hier sollten die Lehrer, welche sodann in die Schulen des großen Reichs vertheilt wurden, angezogen werden.

Für die Ausbildung der höhern Klasse des andern Geschlechts legte Catharine die berühmte Erziehungsanstalt, das kaiserliche Fräuleinsstift, an, und in einem ähnlichen Institut sorgte sie für die Erziehung von Bürgerstöchtern.

Die Universitäten der beiden Hauptstädte wurden verbessert; es entstand eine eigene Akademie der

russischen Sprache, wie auch die freie ökonomische Gesellschaft. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften erhielt aber von jetzt ein solches Leben und Betriebsamkeit, daß dadurch das gesammte Rußland dem Auslande gleichsam wie neu hervorging.

Diese Akademie sandte nämlich, nach Anordnung der Kaiserin und auf eigends dazu bestimmte Kosten, eine große Reihe der vorzüglichsten Männer aus, welche nach allen Directionen Rußland scientifisch bereisen mußten a). Hiedurch ward die ganze Geographie von Rußland berichtigt; die Naturgeschichte aller 3 Reiche, und mithin die Produktenlehre des Reichs, besonders

---

a) Für die eigentliche Erdkunde: Rumofsky, Schubert, Lowitz, Islenief, Schmidt u. a.; für die Geographie der Meere und Küstenbereisung liefen große und kleinere Expeditionen aus, für erstere schon im Jahre 1768 der Geodäsist Andrew, gleich darauf Kremizin, Lewaschew, Solowiew, Brugen, Sackow, Kobilew u. a. besonders zum Ostmeere. Eine größere Umschiffung ließ Catharina im Jahr 1785 durch die Capitäns Billing, Saritschef, Gabwell und andere Seeofficiere nebst dem Dr. Merk als Naturalist, und andere Gehülfen vornehmen. Die Expedition dauerte 8 Jahre. Für die Naturgeschichte der 3 Reiche reisten Pallas, S. Gmelin, v. Guldenstädt, Georgi, Lepechin, Rytschkew, Falk, Oserowsky, Sujew, Sokalow, Bardanes, Sievers, und besonders für Mineralogie und Bergbau Hablitzl, Renovanz, Herrmann und andere.

der Bergbau, so wie die Ethnographie, unglaublich vergrößert.

Auch die schönen Künste erfreuten sich Ihrer Pflege. Eine eigene Akademie war ihnen in der Hauptstadt gewidmet, treffliche Gemähldesammlungen angekauft, Landeskinder zum Studiren nach Rom gesandt, Petersburg mit den schönsten Gebäuden geziert, und dem Schöpfer Rußlands das in seiner Art einzige Monument errichtet.

Dieser bewundernswürdigen Reihe der hier aufgeführten Thaten ungeachtet, blieb der großen Frau, wie Friedrich dem Einzigen, durch kärgliche Benutzung jedes Augenblicks dennoch Zeit genug übrig, ihren seltenen Trieb zu den Wissenschaften zu befriedigen.

Nicht genug, ihre Talente in mehreren der geistreichsten Produkte öffentlich an den Tag zu legen, zeigte sie, durch Anordnung und eigene Bearbeitung des höchst mühsamen und weit um sich greifenden Sprachenwerks a), eine völlig neue und tiefe Seite ihrer Wissenschaftskunde. Das allgemeine Glossarium ist aber nicht bloß ein Werk erstaunlicher Anstrengung; es ist

---

a) Glossarium comparativum linguarum totius orbis, Petropoli 1787. 4to 2. vol., befaßt nur die asiatischen und europäischen Sprachen. Die Kaiserin ließ davon nachmals eine zweite, durch Jankowitsch umgearbeitete Ausgabe in 4 Bänden (1790 und 1791) besorgen; sie ist aber selten; bei beiden Ausgaben ist die Erklärung in Russischer Sprache.

zugleich ein Monument ihrer richtigen Hinsicht auf ihre Staaten, und ihrer Vorliebe für Rußland. Es sollte nämlich ein engeres, gemeinschaftliches Band aller Völker ihrer vasten Ländermasse dadurch geknüpft werden; ein allgemeiner Dollmetscher des Kamtschadalen und des Georgiers, des Deutschen und des Ostiaken und aller zwischenlebenden Nationen sollte dadurch hervorgehen.

Dieß zusammengenommen wäre ein schwacher Abriß des Wirkens dieser großen Deutschen, welche im hohen Norden den Grund zur Rettung Europens legen sollte.

Als sie aus ihrer bewunderten Rolle heraustrat, hatte Frankreichs Revolution kaum die Hälfte ihrer gräßlichen Bahn durchlaufen. Indeß hatte sie bereits nicht nur alle Gräuel der Bartholomäusnacht und der vormaligen Liguisten wiederholt, sie hatte sie in dem Verhältniß weit übertroffen, als die Kultur unserer Zeiten weit über die der damaligen hinaufragte.

Auch hatte sie nicht bloß Millionen der Ihrigen unschuldig, ja selbst ihren edelsten Monarchen gemordet, sie hatte ihre pestbringende Grundsätze ins Ausland zu verpflanzen gewußt, dort ebenfalls alle Menschenrechte und Gefühle mit Füßen getreten, und jeden Widerstand mit furchtbarster Selbstaufopferung überwältigt.

Zweite Epoche. Paul I.

So stand im Ganzen genommen die Sache Europens, als Paul der Erste in Rußland ans Ruder trat.

Höchste Loyalität, Biedersinn und Gerechtigkeitsliebe, echtes Gefühl für alles Edle, und der entschiedenste väterliche Sinn für das Wohl seines Reichs begleiteten ihn zum Thron.

Ein solcher Monarch nahm sicher, gleich seiner erhabenen Mutter, den lebhaftesten Antheil an den vieljährigen Leiden der Menschheit, und nur die Hinsicht auf die Bedürfnisse seines eigenen Reichs, die richtige Beurtheilung der Größe der Wunden, welche die langdauernden Kriege gegen die Pforte, gegen Polen und Persien, den Staatskräften geschlagen hatten, bestimmten den Kaiser zum Aufschub der Bewaffnung gegen Frankreich.

Er schloß sich indeß sogleich an den heftigsten Gegner Frankreichs, an England, durch einen neuen Handelstraktat genauer an; er setzte Ludwig dem XVIII. eine jährliche Summe von 200,000 Rubel aus, und nahm den unglücklichen Fürsten selbst in Mitau auf.

Sein Edelsinn äußerte sich sogar gegen ehemalige Feinde. So unterstützte er den tapfern Kosciusco und lud der Polen letzten König nach Rußland ein.

Lange konnte Paul indeß seinen Gefühlen Gewalt anthun, und die Indignation gegen das stets weiter um sich greifende Unglück, wodurch Frankreich Europa verheerte, nicht zurückhalten. Die Rekrutirungen wurden daher von neuem lebhaft; bedeutende Flotten wurden sowohl für die Ostsee als für das Mittelländische Meer ausgerüstet, und es bedurfte kaum der dringenden Gesuche des Auslandes an den Kaiser, als Garant der deutschen Constitution, um ihn zum lauten Auftreten gegen Frankreich zu bestimmen. Paul vereinigte sich jetzt (1798) mit Oestreich. Er ließ 2 mächtige Heere ausrücken, und stellte den gefürchtetsten Feldherrn seiner Zeit, Suworow, an ihre Spitze.

Jetzt zeigte sich dann zugleich ein eben so seltenes als Rußlands Monarchen ehrenvolles Phänomen. Die Flotten der so lange einander feindlichst behandelten Mächte, die Flotten Rußlands und die der Pforte, flaggeten gemeinschaftlich den Feinden aller Religion und aller Menschlichkeit entgegen. Hiebei munterte der Monarch die Mannschaft mit einem Geschenk auf, von einem viermonatlichen Sold mit 200,000 Piaster.

Die vereinigte Flotte, 46 Linienschiffe stark, eroberte zuerst die von Franzosen besetzte Inseln Cerigo, sodann Zante, Cefalonien, St. Maura, und endlich Corfu, und ließ überall dort Landtruppen zur Besazung.

Der Kaiser ließ nun, als Alliirter von Oestreich, seine Hülfstruppen gegen Frankreich, 24,000 Mann, unter dem Oberbefehl des Herzogs von Würtemberg und des Generals von Rosenberg, wirklich antreten.

Die gesammte Hülfsarmee, welche Rußland unter Suworows Commando, zur Vertilgung der Feinde des Glaubens und der allgemeinen Wohlfahrt (Petersb. Zeitung) dorthin sandte, sollte 60,000 Mann betragen. Andern Nachrichten zufolge sollte die ganze Armee, welche in Bewegung gesetzt zu werden befehligt war, sich sogar auf 200,000 Mann belaufen, von der italienischen waren 10,000 Mann für Neapel bestimmt.

Bald nach Verbindung mit Oestreichs Kriegern huben nun die größern Ereignisse in Italien an; ihnen war der wichtige Sieg der braven Oestreicher am 5. April bei Magnano vorhergegangen.

Suworow nahm sofort nach seiner Ankunft die Festung Peschiera, und am 27. April schlug er die große Schlacht bei Cassano; 80 Kanonen, 5000 Gefangene waren seine Beute. Mailand selbst fiel, und ein sehr großer Theil der Lombardey ward dadurch von dem Joche der Franzosen befreit.

Mit größtem Aufwande verstärkte nun stets Paul die russische Armee für Italien, an welche sich die Condeische anschloß, und er bestimmte zugleich eine Armee

von 45,000 Russen, welche durch Baiern gehen sollten, um sich mit dem Erzherzog Carl zu vereinigen; daneben wollte er eine Armee von 80,000 Mann an den Gränzen von Polen aufstellen.

Die glücklichen Gefechte der verbündeten Truppen Rußlands und Oestreichs unter Suworow, Pancration, Bucassowich, Fröhlich u. a. Heerführern, nöthigten endlich nicht nur Massena, sondern selbst Moreau überall zum Rückzug, und es fiel außer vielen andern festen Plätzen sowohl die Citadelle von Mailand, als selbst die Hauptstadt Turin den Siegern in die Hände. Vom 27. April bis zum 27. Mai sah sich Suworow im Besitz von mehr als 100 Quadratmeilen des obern Italiens, und 20 Festungen; hierunter 7 von groser Wichtigkeit; selbst die Feinde bewunderten diese ihnen so furchtbare Schnelligkeit!

Jetzt näherte sich aber der Hauptschlag gegen Frankreichs ephemerische Herrscher; dieß war die schreckliche Schlacht von 3 Tagen an dem reißendsten Flusse Italiens, an der Trebbia.

Am 17. Junius rückten Suworow und Melas mit starken Eilmärschen gegen Macdonald, verhinderten seine Vereinigung mit Moreau; die Russen durchwadeten den Tidone, stürzten sich mit gefälltem Bajonet ungestüm auf die sie am Ufer muthvoll erwartenden Franzosen, und schlugen sie nach völliger Niederlage

in die Flucht. Der Kampf erneuerte sich indeß, und nur erst nach 9 blutigen Stunden verließ Macdonald das Schlachtfeld mit einem Verlust von 2000 und vielen hundert Gefangenen.

Allein Tags darauf ward das Gefecht mit unglücklicher Erbitterung erneuert. Es galt den Besitz von Italien. Suworow, in der Hitze des Tags und des Kampfs commandirte fast gänzlich entkleidet 30 Stunden lang ohne irgend einige Nahrung, und die unablässige Wuth der Russen, wie auch vorzüglich Oestreichs treffliche Reuterei überwältigte endlich die Hartnäckigkeit der Franzosen. Sie ließen 2000 Gefangene den Siegern, wurden über die Trebbia geworfen, und nur die Nacht entzog sie dem größern Verlust.

Durch diese furchtbaren Schlachten nur ergrimmter, wagte es jetzt Macdonald am folgenden Tage, den Kampf verzweiflungsvoll zu erneuern. Nach 17 fürchterlichen Stunden vernichtete endlich des Fürsten von Lichtensteins und Suworows unerschütterter Muth alle Anstrengungen der Franzosen. Beinahe ihre halbe Armee war aufgerieben; die Verbündeten drangen, jedoch nur erst nach einem neuen blutigen Gefecht beim Uebergang über die Nura, bis in Bologna, und nahmen Toscana ein, und selbst die feste Citadelle von Turin mußte sich den Oestreichern ergeben.

Dies waren die Folgen jenes dreitägigen Riesenkampfs; die Franzosen verloren über 12,000 Mann an Gefangenen, ließen 6000 auf dem Schlachtfelde, und ihre Herrschaft über Oberitalien war beendigt.

Ein russisch-türkisches Heer, in dieser Zeit bei Sinigaglia gelandet, unterwarf sich fast alle Küstenstädte von Apulien, und jagte die noch übrigen Franzosen bis zur Hauptstadt Neapel zurück. Auch sollte eine andere russische Armee von 25,000 Mann auf Kriegsschiffen durch die Dardanellen gesandt werden.

So war denn Italien fast gänzlich wieder erobert.

Beispiellos war hiebei die Schnelligkeit des russischen Helden. Vom 27. Mai bis Ende Junius waren die tapfersten Heere der Franzosen, geführt von den vorzüglichsten Generalen, größtentheils aufgerieben, und 20 Festungen, ja selbst Mantua erobert.

Wer verehrt aber hiebei nicht den hohen Edelsinn Paul des Ersten? Nur allein dem Gefühl, barbarisch unterjochte Länder zu befreien, die Anarchie zu vernichten, opferte er, ohne die mindeste Aussicht von eigenem Gewinn, seine Truppen, seine Flotten mit großen Kosten auf; nirgend eroberte er für sich selbst, sondern nur für die unglücklichen, unrechtmäßig verjagten Landesherren.

Unter Joubert und Moreau hatte indeß Frankreich eine neue bedeutende Heeresmacht in Italien ge-

gen die Sieger aufgestellt. Beide Theile eilten einem entscheidenden Treffen entgegen.

Joubert war von Paris aus befehligt, alles zum Entsatz der wichtigen Festung Tortona zu wagen. Er näherte sich deshalb den Alliirten bis Novi, und stand ihnen am 14. August (1799) in einem, durch die Gebirge geschützten, festen Lager gegenüber. Suwarow schreckte dennoch diese Lage nicht, er griff nebst Kray und Melas am 15., schon vor Tagesanbruch, den so gedeckten Feind an. Beide Theile fochten mit größter Bravour, allein bereits um 6 Uhr hatten die Feinde das Unglück, den Obergeneral Joubert, Bonapartes Zögling, zu verlieren, indeß war der Verlust dennoch nur geringe, denn der berühmte Moreau trat sofort an seine Stelle, und der Kampf ward nun mit solcher Tapferkeit fortgesetzt, daß die gute Führung vereint mit der vortheilhaften Stellung ihn auf viele Stunden lang verlängerte, und selbst der Muth der Russen nicht vermochte, entscheidende Vortheile zu erringen. Melas, und unter ihm vorzüglich Lusignans Ersteigen der Höhen kostete Letzterm zwar viele Mannschaft, und gab selbst dem Anführer den Tod, aber die Schlacht ward schon damals größtentheils entschieden, da dann Suwarofs Erstürmung der Stadt Novi völlig den Ausschlag gab.

Hiedurch sah sich Moreau gezwungen, den Kampf aufzugeben. Nur erst nachdem dieser vorzügliche Feldherr selbst verwundet war, nachdem ihm 4000 Mann seiner besten Truppen getödtet waren, und sein Totalverlust auf 18,000 Mann stieg, sah er sich genöthigt, nach einem der blutigsten Kämpfe von ganzen 20 Stunden ihn mit dem Rückzuge auf Savona zu beendigen.

Tortona's Fall folgte gleich hierauf (11. Sept.). Und hiebei zeigte sich zugleich die niedrige Treulosigkeit der damaligen Franzosen. Melas fand mit höchstem Unwillen, daß diese Garnison aus eben derselben Mannschaft bestand, welcher er auf ihr Ehrenwort, nicht weiter gegen die Alliirten zu dienen, den freien Abzug bei der Einnahme von Peschiera zugestanden hatte! Doch was erlaubt sich nicht der Mensch, der Religion, und wahre Ehre mit Füßen tritt!

Suworows Rettung Italiens erwarb dem Helden zwei ehrenvolle Auszeichnungen. Der König von Sardinien, dem er seine Staaten wieder gegeben hatte, ernannte ihn zum italienischen Prinzen, Generalissimus seiner Armee und Grand der Krone; Paul der Erste aber zum russischen Fürsten; er hieß von jetzt an Fürst Italskoy. Hatte Buonaparte bei weit geringerm Widerstande Italien nur erst nach 15 Monaten unterjocht, dann übertraf ihn Suworow gedoppelt, durch ihn ward nämlich die

Wiedereroberung binnen 5 Monaten (15. April — 15. Sept.) vollendet.

Das südliche Italien war aber ebenfalls damals durch jene von Russen und Türken glücklich unternommene Expedition, und zuletzt vorzüglich Rom durch das verbündete Heer der Russen und Neapolitaner von den Franzosen befreit. Die Engelsburg ergab sich ihnen am 30. September.

So sah denn Paul I. die großmüthigen Aufopferungen seiner Armeen und Flotten ruhmvoll belohnt! Den König von Sardinien, den Papst und den König von Neapel setzte er mit Beiwirkung Oestreichs wieder auf die Throne ihrer Vorfahren, und das Haus Oestreich trat wieder in seine Rechte. Ihm selbst fiel dafür nur allein das heilige Gefühl zu Theil, viele Millionen der Anarchie und der Verheerung entrissen zu haben.

Die Wirkung dieser unübertroffenen Großmuth war ihr angemessen. Frankreichs Usurpatoren wankten auf ihren blutigen Sesseln, da jetzt ebenfalls Oestreich auch in Deutschland unter dem unsterblichen Carl ihre Heere mehrmals geschlagen hatte, und die Alliirten jetzt durch die Schweiz sich ihnen selbst näherten. Das Directorium stand damals auf dem Punkt, Paris zu verlassen.

Die hier erwähnten Thaten hatten aber den Hochsinn von Rußlands Kaiser noch nicht erschöpft. Außer

den nach Italien, nach dem Rhein, nach Neapel gesandten russischen Armeen hatte er daneben ebenfalls ein anderes Corps von 18,000 Mann von Reval aus (April 1799) nach Holland übergehen lassen. Es sollte in Vereinigung mit einer englischen Armee auch diesen unglücklichen Staat von Frankreichs Tyrannei befreien. Auch war der Anfang glücklich. Die Engländer landeten nach Zurücktreibung der Feinde, bemächtigten sich nebst einer großen Beute auch bald darauf der Flotte Hollands, und wurden Herren des Texels. Allein diese Vortheile, wenn gleich für die Marine wichtig, überwog bald darauf der Verlust, welchen die nun alliirten Truppen durch die ihnen weit überlegene Macht der Franzosen erlitten. Das Zurückbleiben eines Corps Engländer, die mit zu großer Heftigkeit zu weit vordringenden Russen, da sie hiedurch abgeschnitten wurden, und einen ihrer Generale verloren, während ihr Hauptanführer Herrmann selbst in Gefangenschaft gerieth, dieß entriß ihnen, der tapfersten Gegenwehr ungeachtet, alle Vortheile. Die Armee der Alliirten sah sich nicht blos überwunden, sondern durch eine Capitulation gezwungen, sich wieder einzuschiffen.

Suworow fehlte hier, er, der die größte Vorsicht mit unerschüttertem Muth verband.

Dieser Unfälle in Holland ungeachtet, war der Sturz von Frankreichs Anarchisten nahe. Denn jener

Befreier Italiens hatte jetzt den Plan entworfen, Frankreich vermittelst zweier von einander getrennten Heere der Alliirten, nämlich der Russen und Alliirten von der Schweiz aus von zweien Seiten zugleich anzugreifen.

Suworow scheuete es nicht, seine, den Gebirgen völlig fremde Russen über Bellinzona und Airolo fast ohne Gepäcke zum St. Gothard zu führen. Er überwältigte auf dieser hohen Alpenfläche nicht bloß die Feinde, sondern selbst die Natur, und sein tapferes Heer hatte zugleich den Hunger zu bekämpfen, denn es waren die Maulthiere, welche man mit Lebensmitteln schon in Taverne erwartete, zurückgeblieben.

Zu der großen Oestreichischen Armee, welche in der nördlichen Schweiz vordringen sollte, hatte der Fürst Italskoi ein Corps Russen unter Korsakow zur Verstärkung gesandt. Allein die Oestreicher waren dort zurückgedrängt, und nach ihnen hatte Korsakow, der nun zum Widerstand zu schwach war, ebenfalls so beträchtlich gelitten, daß er sich gezwungen sah, über Schafhausen zurückzugehen.

Suworow, mitten in den beeisten Alpen, stets kämpfend gegen den Feind und gegen Mangel, mußte auf die traurige Nachricht von der Korsakoffschen und Oestreichischen Armee nur durch Vereinigung mit der erstern auf Rettung denken.

Welche kränkende Lage für den Helden, der selbst in diesem ihm fremden Alpenkriege unter vielfachem Drange Sieger geblieben war, am Ziele des großen Kampfs sich des Kranzes beraubt zu sehen!

„Mit Schnee bedeckt, vom Feinde umringt, heißt „es in seinem eigenen Bericht (a), bei stürmischen Re„gen und kalten Nächten mußten wir durch schmale, „ungangbare Steige, oft Mann für Mann über fürch„terliche Felsenklüfte, auf welchen wir die Wolken un„ter unsern Füßen sahen, durchdringen. Es war be„sonders auf dem ganz mit Schnee bedeckten Bündner „Berg, oder Rindskopf, wo wir einen ganzen Tag ge„gen alles Ungemach zu kämpfen hatten. Wir waren „ohne Brod, die Lastthiere blieben zurück, unsere ganze „Nahrung bestand die ganze Zeit über in etwas Erd„äpfeln; wir waren fast immer Tag und Nacht mit „dem Feinde handgemein, bis wir endlich in Chur an„kamen."

Dennoch war der Verlust der Franzosen beträchtlich. Sie hatten über 4000 Todte, und Suworow machte über 4000 Mann Gefangene, nebst dem General Legourier, 11 Kanonen, einen Mörser und eine Fahne; der Verlust der Russen belief sich im Ganzen auf 1500 Mann.

---

a) Von Bregenz 12. Sept.

Die Vereinigung des Fürsten mit dem General Korsakof geschah in Lindau.

Begreiflich mußte dieses fehlgeschlagene, auf die gänzliche Beendigung des traurigen Krieges so trefflich berechnete Unternehmen den Helden tief kränken und seine ganze Armee zum Mismuth stimmen.

Schon früher äußerten sich Misverhältnisse unter den Alliirten, und diese, nebst den hieraus zum Theil entstandenen Unfällen, bestimmten Suworow zur Trennung; er nahm die Cantonnirungs-Quartiere zwischen dem Lech und der Iller.

Jetzt denke man den Eindruck dieser Ereignisse auf den so ächt loyalen, so feurig und so uneigennützig für das Wohl der gesammten Menschheit sich aufopfernden, und daneben so höchst reizbaren, heftigen Kaiser Rußlands! Nach dem Aufwande von vielen Tausend seines ihm theuern Volks und vieler Millionen Unkosten war er gerade der erhabenen Belohnung, der Rettung Europens nahe, und plötzlich! — — — doch ich Thu nicht Gut, die längst verjährten Narben weiter zu berühren, genug, die Wirkung dieser widrigen Begebenheiten war so groß, daß das gesammte russische Heer nach der Heimath zurückkehrte.

So war denn noch einmal das edle Vorhaben gehemmt! Doch welcher Sterbliche durchschaut die Plane der Gottheit! Europa war vielleicht noch nicht hinreichend

für seine Nachsicht gegen die großen Verbrecher gestraft. Es war wohl noch nicht hinreichend aufgeklärt über die schrecklichen Folgen der Vernichtung aller Religion, aller Grundsätze und einer regelmäßig geordneten tausendjährigen Monarchie. Der nördliche Theil Deutschlands, bisher verschont von der gallischen Sklavenpeitsche, hatte noch stets eine thörigte Vorliebe für die Möglichkeit einer Republik von 30 Millionen Feuerköpfen, er hatte noch nicht eingesehen, wie diese nun allen Banden entlassenen Menschen, geführt und strenge benutzt durch den talentvollen, principlosesten Mann, alles was dem Menschen heilig seyn muß, zertrümmern würden.

Diese große Belehrung sollte ihm nur erst später werden. Nur härtere Mahnung, stärkere Züchtigung konnte die Völker von diesen schädlichsten Vorurtheilen, und die Cabinette von dem elenden, jede feste Vereinigung zerstörenden gegenseitigen Neide heilen. Die stärkste Vormauer Deutschlands, Oesterreich, stand nach vieljährigen Aufopferungen seiner bravesten Krieger fast isolirt da; nur England blieb ihm getreu!

Um jene strafende Belehrung zu vollbringen, und das zertrümmerte Europa gründlich zu heilen, ließ die Vorsicht Napoleon Buonaparte, nach dem Verlust seiner Völker und seiner Ehre, von dem durch ihn verheerten Aegypten unversehrt nach Frankreich flüchten.

Seine seltnen Talente und seine Energie gaben schnell der wankenden Republik neue Festigkeit und Kraft; seine schmeichelhaften Ränke wußten aber auch auf das Schlaueste den edelsten Gegner der Anarchie auf Galliens Seite zu ziehen. Paul I. trat, über jene Lage der Dinge unwillig, auf einige Zeit als Gegner Englands auf.

Indeß hätte diese Täuschung bei einem so einsichtsvollen edlen Herrscher nicht lange gedauert, wenn gleich er sich für den Oberconsul jetzt günstig äußerte, und wegen des Zwists über den Besitz von Malta mit England leidenschaftlich zerfiel. Er bewies ja durch das strenge Verbot gegen jede Aeußerung antisocialischer Grundsätze, wie genau er im Grunde seinem Ideengange getreu blieb, und durch Errichtung einer eigenen deutschen Landesuniversität zeigte er das stete Streben für wahre Aufklärung seines Reichs.

Bald zeigten sich auch neue Spuren des Misvergnügens mit jenem neuen Modeler Frankreichs, und Hoffnungen eines abermals thätigen Beitritts zur Vertheidigung der großen Sache — — — da endigte dieser energische, wohl nur zu reizbare und heftige Regent plötzlich sein thatenvolles Leben!

Dritte Epoche. Alexander I.

Die Vorsehung ging indeß stets ihren großen Gang zur Rettung der Menschheit; ja sie setzte ihn kraftvol-

ler fort. Sie schenkte dem Russischen Reiche einen Thronfolger, der durch ruhigern und festen Geist bey gleicher Loyalität und Edelsinn, mit dem Scharfblick und der Klugheit Catharinens selbst den größten Gefahren und harten Unfällen unerschütterte Ausdauer entgegen setzte, rastlos für das Wohl und die Ausbildung seiner Völker strebte, und diesen seltenen Vorzügen durch höchste Humanität und ächtes Gefühl für Menschenwerth die Krone aufsetzte.

Nur ein solcher Fürst an der Spitze des größten Reichs der Erde konnte das erhabene Werk auf das Glücklichste beendigen!

Mit Alexander I. hebt nun die dritte, größte Periode von Rußlands hohem Verdienste um die gesammte Menschheit an. Diese Periode ist nicht bloß die längste, sie ist zugleich die reichste an Thaten, so wie an Furchtbarkeit, aber auch an Glorie; denn in ihr wird der Weltenstürmer siegreich zu Boden geworfen.

Aber eben der Reichthum an großen Begebenheiten aller Art gebietet es, uns nur auf eine kurze Anzeige der Schlachten, Belagerungen, Verträge und sonstigen Ereignisse dieser letzten, den Kampf beendigenden Periode zu beschränken.

„Nach den Gesetzen und nach dem Her„zen Unserer in Gott ruhenden glorreichen Großmut-

„ter, der großen Frau und Kaiserin, Ekatharina „der Großen, nehmen wir die Pflicht auf uns, das „uns von Gott anvertraute Volk zu regieren," So kündigte sich Alexander bei Besteigung seines erblichen Thrones an.

Und er hat Wort gehalten der edle Monarch. Mit gleich weiser Mäßigung als sein erhabenes Vorbild hub er seine Regierung an, mit gleicher Kraft und Consequenz, mit gleich ununterbrochener Sorgfalt für das Wohl und für die Aufklärung seiner Völker, so wie für die Würde seines Reichs. Aber noch mit größerer Anstrengung und Aufopferung konnte er für die Erhaltung Europens arbeiten, und Gott belohnte ihn mit Sieg und Ruhm.

So wie Catharina richtete er zuerst sein Augenmerk auf die Wiederherstellung der Ruhe des Reichs, befreite auch sofort für das Jahr 1801 alle Städte vom Stellen der Recruten. Durch die Fehde mit England war aller Handel gesperrt, und durch das zu heftige Mistrauen gegen jede Neuerung war die Verbindung selbst mit den meisten Theilen des festen Landes, ja sogar die von ihnen ausgehende Aufklärung jeder Art gehemmt.

Alexander näherte sich von neuem Großbritannien; kündigte sofort eigenhändig Englands Regenten seine Thronbesteigung an; gab den Hande völlig frei;

hob das strenge Verbot gegen die Einfuhr ausländischer Schriften, wie auch das Censuredikt, und die zu strenge Polizei auf; setzte die Staatsgefangenen in Freiheit, und gab überhaupt dem Reiche eine neue, dem Geist der Zeiten angemessenere Verwaltung.

So zeigten sich hier bereits die erfreulichsten Aussichten, was dereinst Rußland von der Einsicht und der Milde ihres jungen Monarchen zu erwarten habe. Durch das Aufheben des bisherigen Embargo auf die englischen Schiffe, so wie durch eine eigene Seefarths-Convention (17. Juli 1801) und durch das Wiederanknüpfen der freundschaftlichen Verhältnisse mit Oestreich durfte das Ausland sich noch anderer glücklichen Erwartungen versichert halten.

Der kurz vor Paul des ersten Tode abgeschlossene Friede mit Kaiser und Reich zu Lüneville (9. Februar 1801), wie auch die Traktate mit Spanien und mehreren Staaten hatten nun die wichtigsten Theile des Continents wenigstens momentan beruhigt. Rußland, obgleich damals nicht mehr in wirklicher Fehde mit Frankreich, hatte indeß weder mit dieser Republik noch mit Spanien den Frieden förmlich abgeschlossen. Bei dieser Lage der Dinge mußte es für Rußland nothwendig scheinen, ebenfalls hiezu die Hand zu bieten. Der Friede ward daher am 4. Oktober mit Spanien, und am 8. mit Frankreichs Oberkonsul ab-

geschlossen; daneben verwendete sich Alexander bei Letzterem für mehrere Fürsten Deutschlands und Italiens.

Der Friede von Amiens (1802 den 7. März) zwischen England und Frankreich, hatte zwar selbst kaum kurzsichtigen Beurtheilern der Lage von Europa Hoffnung für seine lange Dauer gegeben; indeß war dennoch überall augenblickliche Ruhe. Nur die Ausgleichungen und Entschädigungen wegen der dadurch entstandenen großen Verluste Deutschlands setzten Regensburg in Bewegung.

Rußlands Monarch konnte anjetzt seine ganze Sorgfalt dem Innern des Reichs widmen; wie weise und väterlich dieß unternommen worden, davon mögen uns gegen das Ende dieser Arbeit einige Hauptzüge überzeugen; wir eilen zu solchen Gegenständen, die unserer Absicht näher gelegen sind.

Dieses Jahr des Friedens verfloß in Frankreich und Deutschland großentheils mit waarenmäßigem Verhandeln von Ländern und Unterthanen zur tiefen Erniedrigung von Deutschland und seiner Beherrscher; Folgen von jenem, dem tapfern, aber isolirt gelassenen Oestreich so blutig abgedrungenen Frieden.

In dieser Zeit (den 4. August 1802) war nun abermals in Frankreich eine neue, die fünfte Constitution zu Stande gebracht. Durch die vierte (13. December 1799) war Buonaparte nur temporair, Er-

ster Consul geworden, allein jetzt sicherte man ihm dieses wichtigste Regentenamt auf Zeitlebens zu.

Dieß Ereigniß war eins der wichtigsten für ganz Europa. Es stand dadurch das Schicksal der mehrsten Nationen des Continents auf dem Spiele. Der Hergang dieser Veränderungen der Regierung Frankreichs selbst gehört uns nicht an, auch kennt man ihn hinreichend. Wichtiger und deshalb hier bemerkungswerther ist aber für uns die Totalansicht ihrer Wirkung, denn bei ihr zeigt sich uns abermals der mächtige Arm einer höhern Weltordnung zur Wohlfahrt der Völker.

Buonaparte, wenn gleich zuvor glücklicher Feldherr, ja wenn gleich Oberconsul, hielt sich dennoch stets für gezügelt. So bedeutend auch durch die italienischen Kriege und durch die momentane Wiederherstellung der Ruhe in Frankreich sein Einfluß seyn mochte, er fühlte sich dennoch im Ganzen noch dem Wechsel jener übrigen temporären Herrn, und den Launen des wildesten Volks mehr oder weniger ausgesetzt. Daher noch stets in seinen Manifesten einige Mäßigung, einige Vorspiegelung von Rechtlichkeit, von Wunsch zum Frieden. a)

a) So lese man nur die zum Frieden einladende Erklärung an England vom 6. December 1799, und vergleiche sie mit den nachmaligen, wie sie stets an Arroganz zunehmen.

Jetzt aber unabänderlicher, also sicherer Herr dieses großen Reichs, dabei siegreicher Feldherr, konnte er sich dem eigenthümlichen Gange seiner Ideen frei überlassen; er durfte seinem wahren Charakter und seiner Haupttendenz minder Fesseln anlegen. Sein entschiedenes Uebergewicht nicht blos an kriegerischen, sondern an Talenten vielfacher Art, sein kalter Muth und seine hohe Geistesgegenwart, seine schnelle Uebersicht und Lösung der schwierigsten Aufgaben der Politik, seine rastlose Thätigkeit, alles dieß unterstützt von einer großen, gescheidten, kühnen, durch mehrjährige Kriege in den Waffen geübten Nation, und dem an Produkten reichsten, zu allen Unternehmungen trefflich gelegensten Lande, wie unendlich wichtig für ganz Europa! Hatte dieser so überreich ausgesteuerte, mächtige Mensch zugleich nur einiges Gefühl für Volksglück, für wahre Ehre eines Regenten, oder nur einigen Sinn für Humanität, ja fand er sich nur zu einiger Beschränkung seiner Ehrsucht fähig, oder hatte die Vorsicht ihn nur mit Klugheit und einiger Mäßigung begabt, dann sahen wir höchst wahrscheinlich die civilisirte Menschheit bis an sein Ende verloren; wenigstens war das Continent langdauernder Sklave von Frankreich, in dem eigentlichsten Sinn des harten Worts. Selbst dann war dieß noch der traurige Fall, wenn Buonaparte nur aus Schlauheit es über sich vermochte, sein wahnsinniges

Streben nach Allgewalt, Pomp und Scheinehre einige Jahre in den Mantel des Edelsinns zu verhüllen. Zwar schien letzteres zu Anfang seiner Oberherrschaft wirklich der Fall zu seyn. Er rief die Emigrirten zurück; er stellte die Religion wieder her; er schien als selbst scientifischer Mann ein Mäcen werden zu wollen. Allein wie schnell die Larve von Rechtlichkeit und gründlicher Beglückung Frankreichs, und daher Friedenstellung von Europa dahin sank, dieß bedarf hier wohl weiter keiner Auseinandersetzung.

Die gänzliche Unmöglichkeit dieses außerordentlichen Mannes, seine Herrscherwuth selbst nur zu verstekken, sein an Wahnsinn gränzender, jede vernünftige Vorstellung seiner eigenen Anhänger trotzig zurückstoßender Selbstdünkel und gänzliche Menschenverachtung, dieß war das große Signal zum Erwachen von Europa, zum allgemeinen Abschütteln des Tyrannenjochs; hierin lag der Keim zur glücklichen Wiederherstellung der gesammten Societät. Gerade durch das Einverleiben dieser, alle Vernunft höhnenden Eigenschaften in seine bewundernswürdigen Eigenschaften ließ die Vorsehung Europa wieder erstehen.

Wer sich nicht hievon überzeugt hielte, der denke nur den Besieger der größesten Mächte, zugleich begabt mit einigen Granen von Edelsinn, mit kluger Mäßigung, ja nur mit einigem Schein von Menschenliebe; würde

nicht, nach so ermattendem, vieljährigem Kampfe, nach so bitterm Verluste, der sowohl die Hütte als den Palast getroffen hatte, jeder sich mit einer einigermaßen erträglichen neuen Einrichtung begnügt haben? Ja würden nicht Millionen mit Ehrfurcht den in seiner Art einzigen Mann angestaunt haben, der so glücklich war, sich durch bloßes Talent aus der Niedrigkeit bis zu einem der ersten Herrscher des Continents selbst empor zu heben? Würden sie nicht sogar seiner harten Regierung in mehrerer Rücksicht gefröhnt, und geduldig lange Jahre hindurch es nicht gewagt haben, ihre Fesseln zu brechen?

Wie die Vorsehung ihr so merkwürdig vorbereitetes großes Werk nun besonders durch den Norden zur Vollendung brachte, dieß zeigt uns der Verfolg von Rußlands abermaligem Auftreten gegen Frankreich.

Noch war es jenem unersättlichen Manne nicht genug, nur als Oberkonsul auf Lebenslang zu herrschen; er litt keine Nebenstufen zwischen sich und der Nation; er zwang sie durch Uebergehen der noch zu laut verschrieenen Königswürde, unter dem höchsten Regententitel der Eitelkeit der Franzosen fröhnend, sich und durch ihn sein ganzes berühmtes Haus zur neuen Würde eines Erbkaisers zu erheben.

Rußland benahm sich indeß hiebei wenigstens nicht vorschnell. Selbst bis zu Ende des Jahrs 1804 wei-

gerte es den Kaisertitel. Es hatten aber andere Mächte bereits früher Napoleon als Kaiser anerkannt. Daher konnte es jede Continentalmacht, die wenigstens vor jetzt mit dem neuen Kaiser in friedlichen Verhältnissen zu bleiben gedachte, nur schwerlich vermeiden, dem Beispiel der übrigen Mächte zu folgen.

Frankreichs nunmehriger Kaiser entfaltete aber von jetzt an stets deutlicher seinen großen, allen übrigen Continentalmächten tödtlichen Plan. Viele Staaten Italiens, welche er selbst in eine Republik umgemodelt hatte, mußten ebenfalls in ein neues Königreich (17. März 1805) umgeschaffen werden. Er ließ sich als König von Italien in Mailand (26. May 1805) förmlich krönen.

Daneben hatte Buonaparte bereits noch als Oberkonsul sich auch in den übrigen, ihm nur erreichbaren Staaten durchaus gefährliche Willkührlichkeiten erlaubt. Sebastiani, der von ihm nach Nordafrika gesandt war, mußte in Aegypten die Forts untersuchen; überall Napoleons Bildniß an die angesehensten Scheiks vertheilen, und ähnliche geneigte Stimmung für ihn in Syrien und den 7 Inseln erwecken. Da nun zugleich die Malteser Zunge in Spanien, einem großen Theil Italiens, wie auch in Baiern aufgehoben war, mithin, wenn England seine Truppen von Malta zurück zog, selbst diese Insel ohne Zweifel dem Traktat von Amiens zuwider, in Frankreichs Hände gefallen wäre, so konnten auf die

Weise die wichtigsten Häfen des mittelländischen Meeres für Englands Handel gänzlich verschlossen werden.

Nicht nur diese gefahrvolle Lage, sondern das Benehmen Frankreichs in Rücksicht von Malta, welches England als bundbrüchig ansah, bestimmte letzteres, seine Truppen weder aus Aegypten zurückzuziehen, noch Malta zu räumen. Hiedurch war mithin der Traktat von Amiens gebrochen; und schon am 18. März 1803 erklärte England von neuem der Krieg.

Rußland hatte in dieser Zeit sich stets für eine glückliche Entwickelung des Entschädigungsgeschäfts der Staaten des Deutschen Reichs auf das Liberalste verwendet, und es ist gewiß, daß wenn Napoleon vor dem Ausbruch des neuen Kriegs zwischen England und Frankreich seine Gesandten nicht so schnell abgerufen hätte, so war der Russische Minister in Regensburg bereits beauftragt, vermittelst einer Garantieacte dem Deputationsrecesse diejenige Festigkeit zu geben, wodurch der neuen Ordnung der Dinge im Deutschen Reiche wahrscheinlich eine Dauerhaftigkeit wäre zugesichert worden.

Allein Frankreichs neuer Kaiser ging jetzt rasch auf seiner Despotenbahn fort. Wie in Italien so auch in Deutschland zerriß er von jetzt an alle Bande des Völ-

kerrechts, und bezahlte Sophisten a) mußten für ihn auftreten und beweisen: „Europa habe bis jetzt gar kein Völkerrecht gehabt.“

Im Frieden von Lüneville (1801) ward Hannover, wie dieß in der Natur der Sache lag, als Deutscher Reichsstand behandelt, und daher mit in dem Frieden begriffen, ja es ward wegen Abtretung einiger Länder durch den nun ununterbrochenen Besitz von Osnabrück entschädigt. An allem diesem nahm indeß England durchaus eben so wenig Antheil, als Hannover an dem nachmals noch fortdauernden Kriege Englands gegen Frankreich. Auch ist ja Hannover von den Bourbonen selbst in wirklichen Kriegen mit England, sobald es nicht als Reichsstand, oder nicht seine Truppen im englischen Sold gegen Frankreich feindlich auftraten, nicht feindschaftlich behandelt worden b). Sogar da Georg II. die Franzosen bei Dettingen (1743) durch alliirte Truppen schlug, soll Hannover für neutral erklärt worden seyn.

Auch ist diesem deutschen Reichslande nichts weiter mit England gemein, als sein Oberherr. Es wird gänzlich nach der deutschen Verfassung regiert, und es ist jedem bekannt, daß es bis dahin wahrlich keine großen Vortheile von England genoß.

---

a) M. s. l'an huit de la Republ. franç. trefflich widerlegt, ja vernichtet durch des Ritters von Genz Gegenschrift.

b) Letzteres war der Fall im siebenjährigen Kriege.

Napoleon, über alle diese Grundsätze der Vernunft und des Rechts hinweg, folgte lediglich seiner Ländersucht und seinem Hasse gegen England. Er sah Hannover als eine Provinz Englands an, und sandte hiernach dem General Mortier den Befehl zu: Je vous ordonne de conquerir le pays d'Hannovre, comme Province d'Angleterre.

Aber hiebei zeigte sich zugleich der grelle Contrast zwischen dem letzten Kriege der Bourbonen gegen England und dem jetzigen.

Im siebenjährigen Kriege, in welchem die Truppen des Churfürsten als wirkliche Hülfsvölker des Königs von England gegen Frankreich fochten, nahm der Herzog von Richelieu freilich ebenfalls Besitz von den Hannöverschen Landen im Namen seines Königs, allein die Contributionen waren bei weitem nicht so hart, denn Napoleon forderte durch Mortier sofort bei dessen Eintritt in das Land 8 Millionen Livres, die dann in den ersten 6 Monaten auf 18 Millionen erhöht wurden; dieß von diesem gänzlich schuldlosen, friedlichen Lande, welches etwa 10 Millionen jährlich aufbringt! Daneben mußte Hannover 25,000 Franzosen ernähren und kleiden. Denn der Zug dieser Heere machte den niedrigsten Contrast mit der Armee der Bourbonen, wo fast jeder General von Bedeutung sein Silberservice aus Frank-

reich mit sich führte a), und der größere Theil französischer Krieger, selbst von den gemeinen Soldaten, sich sehr human betrugen.

Gegen diese Besitznehmung und härteste Mishandlung fruchtete die Verwendung, welche Rußland deshalb dem neuen Kaiser zukommen ließ, durchaus nichts.

Noch empörender trieb Letzterer die Verletzung aller Staatenrechte in den übrigen ihm erreichbaren Theilen des Continents.

Bekannt ist es, daß auf Napoleons Befehl an fünf verschiedenen Orten die Staatscouriere aufgefangen, ihnen die Depeschen abgenommen, ja solche oftmals persönlich gemishandelt wurden. So etwas ereignete sich bei Bologna, bei Warschau, Mannheim, Stuttgard, und im Mecklenburgischen. In letzterm Lande wurden diese Staatsboten, und andere, die gerade der Zufall dorthin führte, sogar an Bäume festgebunden, um des Raubes sicher zu seyn!

Napoleon hatte nun Verbrechen auf Verbrechen gehäuft. War es kleinliche Furcht, die jeden Tyrannen stets foltert, oder satanischer Haß gegen jedes Rechtliche, wodurch sich Buonaparte der kaum glaublichen Niederträchtigkeit schuldig machte, den völlig schuldlosen, hoff-

a) Die Feldequipage.

nungsvollen, edelgesinnten jungen Bourbon, den Duc d'Enghien auf neutralem Boden gewaltsam verhaften, durch einen ihm ähnlichen Justizmörder, den Großrichter Regnier, verurtheilen, und von bezahlten Bösewichtern (14. März 1804) niederschießen zu lassen? ein Urtheil, das der bekannte Talleyrand nachmals sich unterstand zu vertheidigen a). Wie schmerzlich Rußland diesen Frevel empfand, zeigte sich dadurch, daß der dortige Hof sofort die Trauer über den Tod des unglücklichen Fürsten anlegte.

Mehrere andere Opfer brachte nun, wenigstens mit einigem Schein des Rechts, bald nachher Buonaparte seiner Furcht und seiner Rachsucht an George, Pichegru und Andern; und kaum entkam dem Tode der edle Moreau mit der Verbannung.

Bei einer solchen Reihe von Ungerechtigkeiten, bei so schandevoller Höhnung aller Traktate und aller Menschenrechte, mußte Rußlands Monarch es nicht unter seiner Würde halten, länger ruhiger Zuschauer zu bleiben. Denn selbst gegen Rußland, obgleich völlig mit Frankreich im Frieden, wagte Napoleon so schwere Verleidigungen, daß nur allein die Großmuth und ächte Menschenliebe Alexanders ihn zurückhalten konnte, den Frieden mit Frankreich nicht schon früher zu brechen.

---

a) M. s. seine Note an den Russischen Geschäftsträger vom 9. Thermidor Jahr 12. der Republik (28. Juli 1804).

Frankreich hatte sich nämlich bei dem Frieden (11. Oktober 1801) mit Rußland durch einen geheimen Artikel traktatmäßig verpflichtet, im Norden ganz Deutschland, und im Süden Neapel von seinen Truppen räumen zu lassen, wie auch den König von Sardinien für seinen Verlust zu entschädigen; so wie es auch nachmals mit Rußland gemeinschaftlich aufgetreten war, die Ruhe Deutschlands zu erhalten. Oft hatte nachmals Rußland durch seine Gesandten in Frankreich an Vollziehung dieser Traktaten erinnert. Allein höchstens nur ausweichende (evasive) Antworten erfolgten von französischer Seite. Ja endlich unterstand es sich Talleyrand geradezu schriftlich zu erklären: „Frankreich könne sich gar nicht auf die Beantwortung der Russischen Forderungen einlassen." So wegwerfend spielte Napoleon mit heiligen Traktaten, selbst gegen die größte Macht von Europa.

Doch nicht genug. Selbst im tiefsten Frieden, ja während Frankreichs Diplomatik die theuersten Versicherungen gegen Rußlands Monarchen äußert, erlaubten sich französische officielle Blätter hämische Ausfälle gegen ihn; gaben ihm schuld, er habe ohne Zuziehung Frankreichs die 7 Inseln besetzen lassen, er suche den Alleinhandel auf dem schwarzen Meere, und gehe darauf aus, das Reich der Ottomanen zu zerstückeln.

Das Cabinet von Petersburg ließ sofort die erste Beschuldigung durch seinen Geschäftsträger, Herrn von

Oubril, in einem eigenen Memoire (28. August 1804) auf das Gründlichste widerlegen. Die zweite Anschuldigung des Moniteurs, lediglich geschmiedet, um allen übrigen Mächten Europens das entschiedenste Mistrauen gegen Rußland einzuflößen, zeigt aber eine gedoppelte Treulosigkeit des damaligen Herrn von Frankreich in vollem Lichte. Kaum war nämlich ein Jahr verflossen, als Napoleon das Petersburger Cabinet zu einem, von seinen Diplomaten selbst entworfenen Theilungsplan des Ottomanischen Reichs einladen ließ. Alexander, Feind solcher Vergrößerungen auf Unkosten befreundeter Staaten, wies auf das Edelmüthigste diesen Plan von sich, und rettete die Pforte.

Auch stand dieses Benehmen im besten Einklange mit dem Zurückweisen des bekannten Passwan Oglu. Dieser hatte nämlich zu verschiedenen Malen bei Rußland um Unterstützung zum Zerstückeln der Türkei angetragen, allein da er durch stete verneinende Antworten sich selbst überlassen blieb, sank er zuletzt zu gänzlicher Unbedeutenheit zurück.

Wenn diese wahrhaften Thatsachen sowohl Alexanders Großmuth, als dessen entschiedene Abneigung zum Kriege darthun, so liefern sie zugleich die gültigsten Beweise von dem verworfenen Betragen seines Gegners. Sie enthalten daneben die gegründetsten Zeugnisse, daß nie eine wirkliche dauerhafte Ruhe Europas zu hoffen

stand, so lange ein solcher Machthaber über Frankreich gebot.

Jetzt war es, bei diesem alle Rechte der Staaten, ja der Menschen selbst zerstörenden Benehmen, und bei den individuellen Beleidigungen, der Würde und der Natur von Rußlands Monarchen zuwider, Frankreich länger als eine freundschaftliche Macht anzusehen. Die diplomatischen Verhältnisse beider Reiche mußten aufgegeben werden. Und auch bei diesem Benehmen zeigt sich Rußland in dem ehrenvollsten Contraste mit jenem.

Nach so vielen vergeblich gemachten Vorstellungen gieng Rußlands Gesandter am Pariser Hofe von dort hinweg, und so entfernte sich dann ebenfalls der Gesandte Frankreichs von Petersburg. Dennoch blieben wechselseitig noch Geschäftsträger zurück, im Fall einer möglichen Erhaltung des Friedens.

Der als solcher in Paris zurückgebliebene Herr v. Oubril übergab am 21. Juli 1804 das Ultimatum gegen Frankreich. Es herrschte darin eben so viel Bescheidenheit als Würde, und nachdem ein eigenes Memoire nochmals die bereits angeführten gerechten Beschwerden angegeben, weßhalb auch er sich, da sie von Frankreichs Seite nicht gehoben wurden, genöthigt sähe, Paris zu verlassen, suchte er sogleich um die Pässe an. Er erhielt sie mit der Weisung, Paris zu verlassen, jedoch ward er angewiesen, nicht eher über

die Grenzen des Reichs zu gehen, bis man Gewißheit habe, daß die französische Gesandtschaft über die russische Grenze angelangt sey. Hr. v. Oubril durfte daher Mainz, wohin er sich zurückgezogen hatte, nicht verlassen. Welch eine eben so thörigte als beleidigende Clausel! Wann hat je in neuern Zeiten Rußland fremde Gesandten bei solcher Lage der Dinge zurückgehalten?

Wenn aber Napoleon Rußland hiedurch einer solchen asiatischen Mishandlung des Gesandten-Rechts fähig zu seyn dem übrigen Europa zu glauben aufheften wollte, so zeigte er sich selbst wirklich ganz des türkischen Benehmens fähig, denn er sperrte ja den Geschäftsträger in Mainz öffentlich ein!

Man erlaubte ihm nur dann erst Mainz zu verlassen, als dieser von Rußlands Seite mit Repressalien gegen die noch dortigen Glieder der französischen Gesandtschaft drohte.

Aber wie Anstands- und aller Würde widrig kündigte man dem Hrn. v. Oubril seine endliche Entlassung an! Nicht etwa durch ein eigenes Schreiben, sondern nur mündlich durch Napoleons Oberstallmeister Caulincourt!

Mit weiser Vorsicht hatte Alexander während der Zeit dieser Unterhandlungen, und schon bereits bald zuvor, da man aus dem Benehmen Frankreichs die

Folgen ahnen mußte, sich zu allem Widrigen vorbereitet.

Er hatte große Aushebungen für die Landtruppen angeordnet; sie sollten am ersten Jenner 1805 vollzählig seyn; auf den Jonischen Inseln waren die russischen Truppen verstärkt, auch ging bald darauf eine russische Flotte nach England.

Rußlands und Frankreichs Fehde war jetzt ausgesprochen, und Alexander trat nun zur Hemmung von Napoleons empörendem Mishandeln aller Regierungen und aller Nationen zu England hinüber. Es schloß am 11. April 1805 mit Großbrittanien einen Traktat für die bewaffnete Vermittelung der Unabhängigkeit des nördlichen Deutschlands und der Räumung der Schweiz, Neapels und Hollands von Frankreichs Truppen, und Entschädigung Sardiniens. Rußlands Monarch suchte mithin nur das zu erzwingen, worüber er mit Napoleon im letzten Frieden bereits übereingekommen war, und was letzterer nun allen Traktaten zuwider eigenmächtig und bundbrüchig sich weigerte zu halten.

So war nun der Grund zur dritten Verbindung gegen Frankreich gelegt, denn Oestreich trat bald darauf (9. August) diesem edeln Vorhaben bey. Rußland machte sich bei dieser Allianz anheischig, seine gegen Frankreich aufgebotene Armee bis auf 180,000 Mann steigen zu lassen. Ein Theil davon, nämlich 60,000,

sollten sich an die Oestreicher anschließen, während daß 80,000 Mann gegen die preußischen Grenzen vorrücken würden. Wenn daher Oestreich die seinige auf 250,000 Mann brachte, dann kam eine Macht von mehr als 400,000 Mann zusammen. England hätte seiner Seits dieß alles mit einer Summe von 1,250,000 Pfund für jede 100,000 Mann jährliche Subsidien unterstützt, seine Flotten und Truppen hiebei nicht gerechnet.

Jetzt brach denn der Krieg mit allen seinen Schrecklichkeiten von neuem hauptsächlich über Deutschland los. Napoleon, der hauptsächlich durch Uebermacht an Menschenzahl seine Gegner zu besiegen gewohnt war, überschwemmte unser Vaterland mit erstaunlichen Heeren. Nach seinem Uebergange über den Rhein (26. und 27. September 1805) ward die Kriegserklärung gegen Oestreich am 1. October kund gemacht.

Dem Gefecht bei Donauwörth (6. October) folgten nun schnell die blutigsten, größtentheils den Deutschen nachtheiligen Schlachten; wir dürfen sie hier als bekannt übergehen.

Rußlands Truppen hatten sich indeß (am 16. Oct.) bei Braunau mit den Oestreichern vereinigt, auch war ein russisches Truppencorps zu den Schweden in Pommern gestoßen, da nämlich Schweden ebenfalls dem Bündnisse beigetreten war.

Alexander, dem es innigst am Herzen lag, endlich dem Unglück Europens durch einen soliden Frieden ein Ende zu machen, that hiezu noch bedeutendere Schritte. Er ging selbst nach Berlin, um auch dort den König zum Beitritt zu dem heilsamen Vorhaben zu bestimmen. Die beiden Monarchen schlossen zu diesem Endzweck ein Bündniß. Es ward abermals ein Gesandter an Napoleon gesandt, der ihn durch billige Bedingungen, wiewohl vergeblich, zum Frieden einlud; gleich darauf nahmen preußische Truppen zur Sicherheit von Norddeutschland Besitz von den Hannöverischen Churlanden. Auch fand sich nicht nur Hessen und Sachsen bereit, sich diesem großen Verein anzuschließen, sondern England hatte bereits einen Gesandten nach Berlin geschickt, um über die Subsidien zu berathschlagen, und ein Erzherzog suchte persönlich diese Bande noch stärker zu knüpfen.

Alle diese großen, der Menschheit vielversprechenden Aussichten gingen aber bald darauf durch das Glück des französischen Kaisers verloren.

Napoleon hatte kaum die eben so großen als kaum erklärbaren Vortheile über den General Mack bei Ulm erhalten (17. Oct.), so eilte er schnell gegen das Innere von Oestreichs Staaten; drang bald über München (25. Oct.) selbst bis Wien vor; besetzte diese Kaiserstadt (13. Nov.), und rückte sodann zu Ende des

Novembers in Mähren, den nun vereinten östreichischen und russischen Heeren, wohl 100,000 Mann, mit 90,000 Mann entgegen. Am 2. December ward die entscheidende Schlacht der drei Kaiser bei Austerlitz geschlagen. Der Ausgang war den Franzosen so günstig, daß nach einer Zusammenkunft zwischen Oestreichs Kaiser und Napoleon ein Waffenstillstand unter ihnen, ohne Rußlands Zustimmung, geschlossen wurde. Der Verlust war für die Verbündeten gegen 25,000 Mann, wovon der größte Theil auf Rußland fiel; der Verlust der Feinde ward auf 12,000 angegeben. Dieser Waffenstillstand brachte alle Getriebe der großen Verhandlung zum plötzlichen Stillstande. Alexander hätte nach diesem vergeblich seine Truppen weiter aufgeopfert. Er zog sich daher ruhig in seine Staaten zurück.

Mit welchem Ernst dieser Monarch aber auf den großen Zweck hingearbeitet hatte, ergab sich nicht allein aus der hier aufgewandten Kriegsmacht; schon nach der unglücklichen Schlacht langten 12,000 Mann frischer Truppen aus Rußland an, und eine Armee von 30,000 hatte er nach Neapel gesandt, um dieses Land ebenfalls von den Franzosen zu befreien.

Der Friede, welcher bald darauf (26. December) in Preßburg zwischen Oestreich und Frankreich zu Stande kam, der erste tödtliche Streich für Deutschlands Ehre und Freiheit, ja für die Sicherheit jedes Staats

und selbst jedes Eigenthums irgend einer Art, gehört unserer Absicht nur in so fern an, daß er ebenfalls den Waffenstillstand Rußlands gegen Frankreich nothwendig machte.

Rußland selbst hatte indeß keinen förmlichen Waffenstillstand, weit weniger aber einen Frieden mit Frankreich geschlossen. Zwar hatte der Russisch-Kaiserliche Geschäftsträger in Paris einen Friedenstraktat am 20. Juli 1806 mit Frankreich unterzeichnet, allein der Kaiser genehmigte ihn nicht.

Und wie konnte auch ein Alexander, der nur das Wohl Europens zum einzigen Ziel im Auge hatte, nach den empörendsten Usurpationen und Despotenstreichen Buonapartes, mit diesem Manne damals weiter unterhandeln? Oestreich war unglaublich gefährdet, hatte selbst die Vormauer seiner Monarchie, Tyrol, so wie in Osten, was es in Schwaben und in Italien besaß, alles verloren, im Ganzen über 1000 Quadratmeilen und 3 Millionen Menschen; ja als Oberhaupt der Deutschen hatte er sogar seine Kaiserwürde niedergelegt. Napoleon hatte ja durch den Rheinbund, zu dessen Protector er sich selbst aufwarf, Deutschlands Constitution völlig vernichtet. Der gesammte deutsche Staatskörper war aufgelöst; Alles ward durcheinander geworfen; Ein Staat mußte auf den Geheis des übermüthigen Despoten dem andern große Länder gewaltsam nehmen, ja,

er ließ England aller seiner Besitzungen des festen Landes förmlich berauben. Er ertheilte in Deutschland Königswürden, und seine Familie erhob er aus dem Staube plötzlich zum Thron; die unwürdigsten Menschen erhielten die ersten Würden, die ältesten Dynastien, z. B. Neapel, wurden für nicht mehr existirend erklärt, kurz der ganze von ihm erreichbare Theil Europens ward auf das Willkührlichste umgeformt und tyrannisch behandelt.

Napoleons Manifest, welches er über diese Usurpationen ertheilte, zeigt offenbar, daß, so sehr er sich auch das Ansehen geben wollte, seinen Thron, seine Länderzerstörungen, und die von ihm seinen Waffen- und Raubgesellen zugetheilten Würden und Lehne für die Ewigkeit gegründet zu halten, er dennoch sich auf das Geschliffenste und Tyrannischste aller nur möglichen Mittel als Stützpuncte der von ihm selbst doch wohl nur für ephemerisch gehaltenen Dynastie bemeisterte. Man weis nicht, was man mehr bewundern muß, die Schändlichkeit oder das Talent, oder endlich den Stumpfsinn und die Erbärmlichkeit der Schriftsteller, welche sich so tief schändeten, Deutschland hiezu Glück zu wünschen, dieses gesammte Raubsystem als preiswürdig zu erheben, und seinen Urheber für einen großen Mann, ja für den größten Sterblichen zu bewundern! Ewige Schande, daß sich selbst Deutsche so brandmarkten!

Alexander blieb, jener Unfälle in Mähren ungeachtet, der erhabenen Absicht, zu welcher er sich mit Preußens Monarchen verbunden hatte, nämlich Europa einen auf Menschen- und Völkerrechte gegründeten Frieden zu verschaffen, stets getreu. Er hatte aber jenen Friedenstractat zu unterzeichnen verweigert; die Russischen Truppen waren ungeachtet der Vortheile, welche Marmont über sie im Venetianischen Albanien erhalten hatte, dennoch Meister von Catarro geblieben, die Feinde mußten hier noch unverrichteter Sache abziehen. Alles blieb dort noch auf dem Kriegsfuß, und Rußland nebst dem mit ihm verbündeten England fuhren fort, durch ihre Seemacht dort den Franzosen Gränzen zu setzen.

Nun bereitete sich Alexander zu größern Aufopferungen vor. Während er mit großer Weisheit alle Theile des Innern seines Reichs empor zu bringen strebte, und durch wahrhaft väterliche Güte das Herz der Nation stets näher an sich schloß, gingen nicht nur die neuen Kriegsübungen seiner Völker rasch ihren Gang, sondern er suchte durch ein Ukas, das im September erlassen ward, das Heer auf 500,000 Mann zu bringen, obgleich von 500 Köpfen nur 4 Rekruten ausgehoben werden sollten. Galliens Schreier gaben diese Ukase für großprahlend aus, ja sie suchten die Truppen selbst auf die schändlichste Weise herabzuwür-

digen; auch hierüber ist diesem Volke anjetzt der Läster-mund verstopft. Alles was zu großen Rüstungen nothwendig war, ward in Rußland mit größter Thätigkeit betrieben; Magazine legte man an den Gränzen an, und eine beträchtliche Macht ward versammelt.

Bald maßte sich dann Napoleon selbst gegen Preußen, das ihn so eben bei seinem empörenden Durchbrechen durch die Preußischen Provinzen Anspach und Baireuth so schonend behandelt hatte, solche Zumuthungen von neuen Länderabtretungen an, daß der edle König endlich, dieser groben Mißhandlungen überdrüssig, zu den Waffen zu greifen sich genöthigt sah.

Jetzt schien nun abermals der Zeitpunkt zur Hoffnung da, durch Vereinigung zweyer großen kriegerischen Mächte, Rußlands und Preußens, die Geißel des menschlichen Geschlechts zerbrochen zu sehen.

Preußens Feldzug, den es nun vor Vereinigung mit den Russischen Truppen fast isolirt gegen Frankreichs gesammte Macht bestehen mußte, gehört uns hier nicht eigentlich an. Nur einige Bemerkungen mögen hier der Folge wegen erlaubt seyn. Als Preußen diesen ihm so nachtheiligen Kampf anhub, war es ebenfalls noch mit England nicht ausgesöhnt. Es konnte mithin auf keine Unterstützung irgend einer Art hoffen, ein höchst wichtiger Punkt bey so kostspieligen Unternehmungen. Die Hülfe Rußlands stand noch in beträcht-

licher Ferne, und außer Sachsen schwankten die wenigen deutschen Fürsten, welche noch nicht in den Rheinbund eingetreten waren, und warteten vielleicht auf die Entscheidung des ersten wichtigen Treffens. Dabei war das Preußische Kriegsheer seit 12 Jahren des neuen Krieges ungewohnt, und vielleicht im Ganzen nicht hinreichend vorbereitet.

Frankreich hatte dagegen ein erstaunliches, seit mehr als 14 Jahren geübtes Kriegsheer, geführt von einem Feldherrn, der schon damals wohl eben so viel Schlachten und Gefechte gegen die gewandtesten Generale siegreich bestanden war. Napoleon hatte mit seiner Uebermacht noch alle Truppen des Rheinbundes auf das schnelleste zu vereinigen gewußt, und da er bereits im verflossenen Jahre (1805) die im Kriege mit Oestreich gefangenen Polen in ein eigenes Corps gebildet und die Polen durch die Aussicht neuer Independenz gänzlich für sich eingenommen hatte, so durfte er mit Recht auch von dort auf sehr bedeutende Hülfe rechnen.

Konnte man nach diesen unleugbaren Angaben nicht schon den Ausgang des Kampfes ahnen?

Preußen mußte sich dem ganzen Stoß des mächtigsten Streitkolosses isolirt entgegen werfen; und sein sonst tapferes Heer unterlag.

Uebergangen bleiben hier die harten und schnell aufeinander folgenden Schläge, welche Preußen plötzlich

so tief hinabsenkten; die Schlachten von Saalfeld, Auerstedt, Jena, so wie die kaum begreiflichen Uebergaben einer Reihe der haltbarsten Festungen.

Uebergangen bleibe denn auch das rauhe, niedre Benehmen des aufgeblasenen Siegers. Das Innere seiner ganzen Brust zeigte sich hierbei in scheußlicher Größe, und es war ihm nicht einmahl an Thatsachen hinreichend; seine Eitelkeit erlog sogar Anschuldigungen, um sich Großmuth andichten zu können (a).

Napoleon ging jetzt mit seinen siegreichen Heeren, noch verstärkt durch die gegen Rußland erbitterten, sich wieder erhebenden Polen dem ihm noch übrigen größesten Continental-Feinde entgegen.

Daneben war Sachsen zum Frieden gezwungen, und Napoleon konnte anjetzt die gesammten Länder des nordlichen Deutschlands für seine Armeen in jeder Rücksicht benutzen.

Jetzt rückten Rußlands Heere, nur allein durch die wenigen noch übrigen Preußen verstärkt, gegen die große Gesammtmacht des Siegers heran. Rußland konnte aber hierbei auf keine Weise seine ganze Kriegs-

---

a) Wer kennt nicht seine erlogene Großmuth gegen den durchaus unschuldigen Fürsten von Hatzfeld? Ein treffliches Seitenstück dazu bleibt das Erschießen der durchaus unschuldigen Bürgermeister in Posen, wodurch Napoleons würdigster Freund Davoust seine nachmals überall so edel durchgeführte Tyrannenbahn anhub.

macht aufbieten. Napoleon hatte die Pforte von neuen gegen Rußland aufzuwiegeln gewußt, eine beträchtliche russische Armee mußte daher über den Dniester in die Moldau einrücken.

So trat jetzt der gesammten Macht von ganz Frankreich, vereint mit dem größten Theil Deutschlands und Polens, die getheilte Kriegsmacht Rußlands entgegen.

Auf die einzelnen Gefechte von Pultusk (22. December 1806) und Golowin (26. December) folgte bald darauf im nächsten Jahre die, Rußlands Heere und seinem trefflichen Führer dem Graf Benningsen so glorreiche dreitägige Riesenschlacht bei Eilau a). Die russische Armee nebst dem preußischen Corps bestand aus 70000, die von Napoleon aus 90000. Die Tapferkeit des würdigen Greises, des Grafen Lestoc, trug viel zum Siege bei. Der Verlust war auf beiden Seiten sehr groß. Ja dieses mörderische Treffen kostete 50000 Menschen das Leben oder die Glieder.!

Beide Armeen fanden sich erschöpft, und selbst die siegreichen Russen, von denen man am 9. Febr. einen neuen Angriff vermuthen konnte, mußten aus Mangel an Munition zurückgehen, um die Reserven bei Grodno an sich zu ziehen.

---

a) M. s. im Pol. Journ. 1807 May.

Napoleon, der nun in den Winterquartieren ruhete, fuhr indeß fort, durch die von ihm benutzten Polen, Sachsen, Badener und andern Deutschen Danzig zu belagern. Dieser Ort lag seiner Armee im Rükken, und enthielt 16000 Mann Preußen und Russen unter des berühmten Kalkreuths Befehle. Da nicht nur der Entsatz von russischer Seite fehlgeschlagen war, sondern ebenfalls die englische Fregatte, welche Danzig mit neuer Munition versehen sollte, von den Belagerern genommen ward, endlich auch die Garnison 7000 Mann binnen 2 Monaten verloren hatte, so sah sich der tapfere Vertheidiger genöthigt Danzig vermittelst einer ehrenvollen Capitulation dem Feinde zu übergeben.

Danzigs Fall war den Franzosen von höchstem Werth. Napoleon hatte nun seinen Rücken frei; und er konnte das große Belagerungscorps des Marschalls le Febre (wegen dieser Eroberung zum Herzog von Danzig ernannt) ebenfalls gegen den Feind benutzen; eine Verstärkung von 30000 Mann! Auch war Napoleons Macht durch den nunmehrigen Beitritt der übrigen kleinern Reichsfürsten nicht unbeträchtlich gewachsen.

Zwar hatte Rußland ebenfalls eine neue Rekrutenaushebung bewerkstelligt, allein diese sollte hauptsächlich als Landmiliz benutzt werden.

Indeß wurden anjetzt Unterhandlungen getrieben und Friedensvorschläge gethan. Sie führten aber zu nichts annehmlichen, und der Feldzug ward erneuert.

Wir übergehen die kleinen Gefechte zwischen dem 5. u. 9. Junius bei Spandau, bei Lomitten, bei Deppen und Gutstädt. Selbst das bei Heilsberg am 10. war nur ein Vorspiel der Hauptschlacht bei Friedland. Indeß waren jene stets menschenfressend und für Tausende traurig. Die Schlacht von Heilsberg, die bedeutendste von allen, kündigten die russischen Berichte als siegreich an, auch hatte die russische Armee wirklich den Kampfplatz behauptet.

Am 14. ward nun (bei Friedland) der Hauptact des großen Trauerspiels aufgeführt. Napoleon, der überhaupt an Zeichen und Tagen hängt, ermunterte sein Heer durch die Erinnerung, daß dieß der Jahrstag von Marengo sey. Er war auch damals siegreich. Schon hatten die Russen so große Vortheile errungen, daß sie sich völlig über ihren Sieg beruhigten, als Napoleon mit großer Uebermacht frischer Truppen sie von neuen von mehrern Seiten zugleich angriff, und nach dem blutigsten Kampfe von 14. Stunden zwang über die Alle zurück zugehen. Da dieser Fluß nur eine einzige Brücke hatte, die nur wenige Mannschaft fassen konnte, die Ufer aber für die Hinüberschwimmenden zu steil waren, so verlohren hier sehr Viele das Leben. Der Ver-

lust der Russen war daher freilich sehr bedeutend. Sie gaben selbst 10000 Todte an und man darf wohl auf 14000 rechnen, die Franzosen erhöheten dies bis zu 17000; lächerlich ist es dagegen, wenn die Franzosen ihren Verlust nur 500 setzten.

Die erste Folge dieses wichtigen Schlages war die Einnahme von Königsberg durch die Franzosen, nachdem sich die Preußen daraus zurückgezogen hatten.

Rußland hatte jetzt erstaunliche Aufopferungen gemacht; die vielen aufeinander folgenden Schlachten, wenn gleich Monumente der Tapferkeit seiner Heere, kosteten zusammengenommen auf 100tausend der besten Mannskräfte. Dabei stand es jetzt wie völlig isolirt da. Sein edelster Bundsgenosse, Preußen, war größtentheils wie vernichtet. Fürsten von solchen Gefühlen, von so hoher Biederkeit und Menschenliebe mußten jetzt nichts eifriger wünschen, als dem Blutvergießen ihrer treuen Unterthanen Einhalt zu thun.

Selbst der, allen Völkern und Gefühlen fremde Gegner empfand den Verlust seiner Mitarbeiter für seine weitere Eroberungssucht höchst zweckwidrig. Er hatte ja seine Rachsucht befriedigt, und hoffte nicht ohne Grund auch der Raubsucht beim Frieden Genüge leisten zu können.

Rußlands Antrag zum Waffenstillstand war ihm daher sehr willkommen, und Alexanders feuriger Wunsch, das Elend zu beendigen, überwand den Widerwillen,

bestimmte ihn sogar zu einer persönlichen Zusammenkunft mit Napoleon; Orosmades und Arimanius!!

Preußen, so sehr groß sein Verlust auch wirklich war, wäre, den eigenen Worten Napoleons zufolge, dennoch weit härter von letzterm geplündert worden, hätte dieser großmüthige Sieger sich nicht durch Alexanders Fürsprache a) bestimmen lassen, Preußens edlen Monarchen nicht gänzlich seiner Länder zu berauben. Der Friede von Tilsit kam also mit Rußland am 7. Juli, und zwey Tage darauf mit Preußen zu Stande.

Dieser Friede war denn der zweyte tödliche Schlag sowohl für Deutschland als auch für die gesammte civilisirte Menschheit.

Nach Oestreichs Verkleinerung war Preußen stets ein höchst wichtiger Widerstand gegen die völlige Unterjochung unsers Vaterlandes.

Preußen war nämlich einmal nicht blos an Ländern noch bedeutend, es herrschte im Innern, durch die Einrichtungen des Großen Friedrichs, ein militairischer Geist, und eine seltene Anhänglichkeit an seiner Regierung. Die weise Oekonomie jenes einzigen Herrschers, wenn gleich auf kurze Zeit unterbrochen, war von neuem in der letzten Regierung in das

a) par égard pour Sa Majesté l'Empereur de t. l. Russies.

Die hier folgenden 8 Seiten müssen an ihre Stellen eingeheftet werden.

regelmäßigste Gleis eingetreten; und der jetzige Monarch hatte sich durch seine Biederkeit, seine anspruchlose väterliche Regierung, durch seine hohe Moralität und seinen unzuerschütternden persönlichen Muth, die innigste Liebe der Unterthanen und die Verehrung von Europa erworben. Daneben war Preußen einer der am höchsten kultivirten Staaten, der zugleich den alten Vorurtheilen am meisten abgestorben war, und der in Rücksicht der liberalsten Denkart, in Betreff religiöser Meinungen und in der Vervollkommnung der Sprache, dieses so wirksamen Bindungsmittels der Nation, am schönsten vorgerückt war.

Ein solcher Staat mußte dem Zertrümmerer jedes regelmäßigen Staates ein Dorn im Auge bleiben.

Napoleon hatte ihn bis jetzt auf das schlauste durch Schonung hintergangen. Er hatte ihm stets noch Oestreich als einen auf seine Besitzungen lüsternen Nachbar und ältern Widersacher vorgehalten. Preußen stand also Napoleon noch stets in dem Wege, um Deutschland den Todesstreich zu versetzen.

Gierigst ergriff er daher anjetzt die lang gewünschte Gelegenheit, dieses Hinderniß seiner Ländersucht zu beseitigen, soweit er es nur irgend vor Alexandern wagen durfte, und nur unter dessen Aegide verblieben an Preußen noch 2618 Quadratmeilen mit 5,165000 Bewohnern.

Indeß verlor es alle seine Länder zwischen der Elbe und der Weser a), und Napoleon stets, wie schon bei jedem seiner Glücksfälle, von allem Nepotismus entfernt, schuf nun aus diesen Staaten für seinen jüngsten Bruder, den als Großadmiral so thatenreichen Hieronymus Bonaparte, das neue Königreich Westphalen.

Es liegt außerhalb der hier vorgesteckten Gränze, über dieses neue, nur für Wenige weitersehende ephemere Königreich, zu reden. Napoleon ward indeß auch hierdurch abermals beträchtlich verstärkt. Er erhielt Menschen und Gold, er war dem Ziele einer ihm möglich gedachten Universalmonarchie näher gerückt, und war wohl jetzt trunken genug um nicht zu ahnen, daß sein Sturz eben dadurch um so schrecklicher seyn würde.

Wäre es auch nur, um die durch die zwei letzten großen Anstrengungen dem Reiche so tief geschlagenen Wunden vernarben zu lassen, so mußte Rußlands Monarch jetzt vornehmlich auf das Innere seiner Länder um desto mehr die größte Sorge wenden, da es den Türkenkrieg noch nicht beendigt hatte. Er mußte aber auch, um nun wenigstens auf einige Zeit hiezu der Ruhe gewiß zu seyn, zu Napoleon wirklich hinübertreten, und sonach während dieser Periode Englands Par-

---

a) Es verlor dadurch 2600 Quadrat Meilen und 5 Millionen Menschen.

thei aufgeben. Dieses folgerechte Benehmen fand daher denn wirklich Statt.

Bevor es indeß die seiner Natur widrige Rolle, England selbst zu befehden, annahm, bot es alle ihm mögliche Mittel zur Aussöhnung der beiden größten Gegner, also zum Frieden der Welt auf.

Als aber England, stets seinem Urprincip, kein Friede mit solchem Usurpator, getreu, jeden weitern Versuch ablehnte, was blieb für Rußland weiter übrig, sobald es nicht sein so eben eingegangenes Bündniß vernichten, und sich mithin, von allen großen Mächten des Continents verlassen, dabei noch von Persien und der Pforte befehdet, dem Kampfe gegen das jetzt so sehr verstärkte Frankreich von neuem aussetzen wollte, als vorjezt mit Napoleon im Einklange zu wirken. Was nur irgend Napoleons Gegner war, mußte anjetzt ebenfalls Rußlands Gegner werden.

Auf diese Weise sahe sich Rußland genöthigt, den ihm selbst so wichtigen Handel Englands aufzugeben, ja selbst Truppen zur Schützung der Ostseeküste gegen dessen etwanige Angriffe zu stellen.

Die beiden schrecklichen Jahre 1806 und 1807 hatten nun das nordliche Europa verarmt an Menschen und an Gütern aller Art. Es war aber nicht blos verheert, es war durchaus umgestaltet, und Napoleon, der Urheber dieses großen allgemeinen Unglücks, schien

jetzt seiner Allmacht auf dem Continente entschieden gewiß. Alles fröhnte ihm, nur das minder wichtige Schweden blieb, allen gegründeten Vorstellungen zuwider, seinem einmal genommenen Grundsatze, und daher England unerschüttert getreu.

Folgerecht mußte Rußland jetzt als Freund seines neuen Alliirten, Schweden feindlich behandeln. Begreiflich unterlag letzteres, nach dem tapfersten Widerstande, dem zu mächtigen Gegner, und verlor die sehr wichtige, kornreiche Provinz, Finnland.

Napoleon grinzte sicher mit der ganzen Freude niedrigster Rachsucht bei diesem, durch ihn hervorgerufenen Kampfe unter Blutsfreunden, und dem Verlust eines loyalen, bis dahin noch nicht zertretenen Feindes.

Er ahndete warlich damals nicht den Gang der unerbittlichen Nemesis, wie er nämlich selbst durch diesen Zuwachs von Rußlands Größe und Macht sich nur einen desto furchtbarern Gegner schuf, der nun desto mächtiger und dauerhafter den großen, bereits im Keimen begriffenen Kampf bestehen, und seinen Sturz desto sichrer zuwege bringen würde.

Wie nach so aneinander hangenden Siegen, nach so vom Glücke begünstigter Ausführung seiner Entwürfe, Napoleons Herrscherwuth stets höher stieg, wie er daher jetzt von neuem die ruhige Halbinsel jenseits der Pyrenäen in Flammen setzte, und durch kaum denkbaren,

alles menschliche Gefühl schändenden Trutz, selbst Spanien, welches bisher seine Schätze, seine Flotten und sein eigenes Blut für ihn aufgeopfert hatte, verheerte, hiervon nur einige Züge im Vorbeigehen, der Gang zu dem Folgenden wird dadurch bedeutend erleichtert. Die Losung zu neuen Kriegen, worin zuletzt Rußland ebenfalls auftrat, ward nämlich hierdurch von ihm selbst gegeben.

Vielleicht aus nicht hinreichender Kenntniß der ältern Geschichte und des Charakters der Nation hatte er sich die Unterjochung Spaniens nicht sehr schwer gedacht. In vollem Zutrauen auf seine erhabene Kunst in allem, was je die verworfenste Afterpolitik zu Tage förderte, hub er das große Meisterstück mit dem Aufhetzen von Vater gegen den Sohn an, drängte sich zwischen beide ein, nahm dieß zur Larve, sich, einem niedrigen Fremdling, das große Königreich selbst abtreten zu lassen, und nachdem er auf das schnödeste dem unglücklichen Thronfolger das so eben feierlich gegebene Ehrenwort gebrochen, und alles was Eid heißt mit Füßen getreten, entriß er diesem rechtmäßigen Erben das Reich, und erklärte sich zum Herrn, seinen Bruder aber zum König von Spanien.

Bald fand er sich indeß getäuscht. Die hochherzige Nation, seit langer Zeit ein einziges Volk, gleichen Sinns und seit Jahrhunderten Feind der Franzo-

sen, stand in Masse auf, rief die Verfechter wahrer Menschenrechte, die edlen Britten, zur Hülfe auf, und nun stieg der Nationalkrieg in gräßlicher Riesengestalt hervor. Das ganze Gewebe von Trug, Bestechung und Lug, unterstützt durch das Blut der Franzosen und der nach Spanien hingegeisselten Rheinbünder, konnte dennoch nur einzelne Provinzen erobern, und dem Bruder pausenweise die blutige Krone über dem Haupte festhalten.

Dem Scharfblick Napoleons über den vasten Schauplatz seiner vielartigen Unthaten, jetzt vergrößert durch das empörende Benehmen gegen Spanien, entging es nicht zu bemerken, wie endlich alle Völker und alle Monarchen dadurch gegen ihn müßten aufgeregt werden, wie nothwendig es ihm daher für eigene Sicherheit sey, die Herrscher mit neuen Banden wo möglich stärker an sich zu schließen.

Er bewerkstelligte deshalb jene berühmte Zusammenkunft a) der Regenten in Erfurt (27. Sept. — 14. Oct. 1808). Er lud sie unter dem wichtigen Vorgeben ein, mit ihnen über einen dauerhaften Weltfrieden zu rathschlagen; der Ankündigung zufolge ein wahrhaft edles Vorhaben. Von dieser Seite angesehen, durfte nun

---

a) Zwey Kaiser, vier Könige, zwey Königinnen, 34 Fürsten u. s. w.

diese Zusammenkunft als herrlich und glänzend verkündet werden, und ein eigenes Monument war vielleicht nicht zu viel dieß zu verewigen. Durchschauete man aber den eigentlichen Plan des Corsen, dann erscheint dieß Monument der ruhigen Vernunft und dem Genius der wahren Monarchie als das traurigste Denkmal der tiefsten Erniedrigung der Monarchen, das selbst jeder Art von Societät laut Hohn spricht.

Hier, könnte sodann die Nachwelt sagen, kamen sie zu ihm hin, die Vorsteher der Staaten, die mächtigen Beschützer der Gesetze und der Menschenrechte, zu ihm, der alle Gesetze, alle Ordnung seit seinem Emporkommen mit Füßen trat; der alle erreichbare Länder verheerte, dem endlich Eid, Menschenglück und Menschenblut nur Tand war!! Hier ladete er sie unter dem trugvollen Vorgeben ein, zum Abschluß eines wahren, auf Volksglück sich gründenden Friedens!! Hier, in der dem deutschen Reiche entrissenen Stadt bewirthete er Deutschlands Regenten in höhnendem Pomp, mit den glänzenden Brocken ihrer eigenen ausgeplünderten Länder!

Indeß war die Ankündigung zu dieser Zusammenkunft höchst anlockend, denn wie wünschte nicht vor allen Alexander, so wie jeder, dem das Wohl der Menschheit am Herzen lag, den Weltfrieden! Zugleich

waren die deutschen Fürsten theils unterjocht, theils zu geschwächt, um nicht auf das Wort des Mächtigen hören zu müssen. Napoleon aber kam nur, um die Stimme der Continentalmächte über seinen Einbruch in Spanien bestimmter kennen zu lernen und sie zum ruhigen Zuschauen dieser Unthat zu vermögen.

In dieser Lage sahe man von neuem den wahren Biedersinn von Rußlands Monarchen. Er brachte es jetzt nicht nur dahin, daß Preußen von den an Napoleon zu zahlenden 140 Millionen 20 Mill. erlassen wurden, sondern er sandte an England den bereits erwähnten loyalen Antrag, dem Leiden der Menschheit durch Beytritt zum allgemeinen Frieden ein Ende zu machen.

Englands Ablehnung mußte sodann die wirklichen Feindseligkeiten zwischen beiden Mächten nach sich ziehen.

Napoleon konnte jetzt seine Plane zur gänzlichen Unterjochung Spaniens zu Gunsten seiner Familie mit ungetheilter Kraft verfolgen, und bald setzte er daher, aller Hülfe Englands ungeachtet, seinen Bruder in Madrid auf den Thron.

Auf die Art waren denn auch hier die von ihm mit Recht gefürchteten Bourbonen, wie er glaubte auf immer, verdrängt.

Gleich nach dem Frieden von Tilsit hatte er aber im Herzen von Deutschland das zuvor erwähnte Königreich Westphalen für seinen jüngsten Bruder Hieronymus geschaffen. Er hatte hiebei nicht nur einen großen Theil der Staatseinkünfte dieses neuen Königreichs zur Belohnung seiner braven, edlen Handwerksgenossen für sich selbst behalten, ja dadurch zwei der ältesten Fürstenhäuser Europens verjagt; zugleich sich einige der dem neuen Westphalen benachbarten Länder noch als festere Sicherheitspuncte seiner Herrschaft über das nördliche Deutschland aufbewahrt; er hatte bereits früher einen ältern Bruder zum König von Holland eingesetzt, Toscana ebenfalls mit Frankreich vereint und diesem Staate eine Prinzessin von seinem Stamme zur Regentin gegeben, und endlich den ihm nahe verwandten General Murat, nach ebenmäßiger Vertreibung der Bourbone, zum König von Neapel erklärt. So verbreitete dann der edle korsische Stammbaum seine wohlthätigen Zweige über die treflichsten Länder Europens, von dessen westlichen Gränzen an bis weit nach Osten gegen Rußland hin. Denn da Napoleon das Großherzogthum Warschau dem von ihm zum König erhobenen Hause Sachsen anvertrauete, und sich zugleich eine Militairstraße durch alle, zwischen Westphalen und diesem Theil Polens gelegenen Länder vorbehielt, so konnte

er seine Befehle sofort bis gegen die Gränzen des Russischen Reichs bekräftigen.

Wie edelmüthig nun aber Napoleon die ihm jetzt zugekommene ungeheure Macht zur Aufrechthaltung des Wohlstandes und der Würde des Menschen benutzte, davon zeugen nicht nur die von unserm Vaterlande mit Bescheidenheit angenommenen Summen von viel 100 Millionen a) Thalern, sondern ganz vorzüglich die vielen Hunderttausende der für die Erwürgung der hochherzigen Spanier zur Schlachtbahn getriebenen männlichen Kräfte aus Italien, Holland und den von ihm gewaltsam vereinigten Rheinbundes-Ländern, denen Napoleon in mehrern energischen Reden seine väterliche Sorge für ihre höchste Wohlfahrt feierlich verheissen hatte.

Dieses furchtbare, allen Monarchen hohnsprechende Fortschreiten zur Unterjochung des gesammten Continents, mußte die Herrscher endlich gewaltsam aufregen, für ihre Sicherheit kraftvoller zu sorgen.

---

a) Man berechnete den vielartigen Verlust Deutschlands, die Schweiz inbegriffen, durch Frankreich von 1798 bis Ende 1809 bereits auf 1137 Mill. Franken; dazu von Anfang der Revolution bis 1797 Ende, 745 Millionen, also zusammen 2872 Mill. Fr. oder 719 Mill. Thaler, m. s. Europ. Annal. 1814. 4s St. Jetzt denke man, wie viel Nap. seit dem Wiener Frieden uns entrissen hat; jene Summe muß sodann Tausend Millionen weit übersteigen.

Auch war die Freundschaft der beiden größten Herrscher im Norden, Rußlands und Preußens, durchaus nicht vermindert. Friedrich Wilhelm ging ja nebst seiner unsterblichen Gemahlin zu seinem erhabenen Freunde nach Petersburg.

Niemand fühlte aber den Verlust und zugleich die Entehrung der rechtlichen Monarchie tiefer als Oestreich. Habsburgs alt erhabenes Haus hatte die größte Summe der wichtigsten Länder verloren, ja es war selbst der Kaiserkrone verlustig gegangen.

Wenn man überhaupt im Allgemeinen die ungeheuern Anstrengungen übersieht, welche dieses ehrwürdige Kaiserhaus, besonders unter dessen heutigem erhabnen Monarchen gegen Frankreichs verheerende Revolution aufgeboten hat; wenn man zugleich die Zeit zurück rechnet, während welcher Oestreich, oftmals nur sich allein überlassen, gegen das, stets an Stärke wachsende Frankreich auf das beharrlichste auftrat; wenn man endlich fühlt, wie schmerzhaft und wie tief die höhnenden Mishandlungen, die Aufhetzung der treuesten Unterthanen z. B. der Ungarn, der Tyroler und andern Völker gegen ihren rechtmäßigen Oberherrn, die auf das lebhafteste wieder aufgereizte Feindschaft der Baiern, das Zerreißen des gesammten Reichs, und das dadurch nothwendig gewordene Aufgeben der hundertjährigen ersten Reichswürde, Oestreichs edlen Monar-

chen verwundet hatten, und nun das endliche, traurige Resultat, nämlich nicht nur die ungeheuern, durch den Preßburger Frieden herbeigeführten Aufopferungen, sondern selbst die Nichterfüllung der darin von Napoleon festgesetzten Bedingungen a), mit einander klar vor Augen stellt, dann begreift man, daß Oestreichs Monarch sich nicht bloß gegen sein eignes erhabnes Haus, sondern gegen seine nun theils hart gedruckten, theils ihm gar entrissenen und unter neuen Herrschern seufzenden Unterthanen, ja selbst gegen ganz Deutschland höchst ungerecht und allen Gefühlen abgestorben gezeigt hätte, wenn er nicht für die Wiederherstellung der Rechte seiner Erbländer und des jetzt unglücklich verwaiseten Deutschlandes alles auf das Spiel gesetzt hätte.

Nur so lange durfte mithin Oestreich diese schmählichen Verletzungen aller Völkerrechte, diese empörende Behandlung seiner eigenen Monarchie ruhig ansehen, bis es seine Wunden einigermaßen geheilt und sich nun stark genug glaubte, mit dem größten, mächtigsten Feinde den Kampf von neuem aufzunehmen.

Mit einem treflichen Heere, unter der Anführung seines großen Carls gerüstet, von England unterstützt, und in der gegründetsten Erwartung, die übrigen Mächte Deutschlands aus ihrer Betäubung zu erwecken, bot

a) M. s. das Oestreichische Manifest im Pol. Jour. 1809. Junius.

sich endlich eine glückliche Gelegenheit zur Rettung von Europa dar.

Napoleons Heere arbeiteten nämlich damals an der Unterjochung einer Nation, die ihm bis jetzt als treueste Alliirte Gut und Blut aufgeopfert hatte, ja der er noch vor wenigen Monaten sogar die gewaltsame Theilung eines benachbarten Königreichs angetragen hatte a). In dieser Lage der Dinge trat Oestreich, unter den loyalesten Erklärungen an ganz Europa und besonders an die Deutschen, gegen Frankreichs Herrscher auf.

Wie auch noch dieses Mal die Menschheit durch kurzsichtiges Mistrauen der Cabinette unterdrückt blieb, dieß auseinander zu setzen gehört eben so wenig in unsern Plan als der Gang des Kampfes der sich abermals mit einem neuen sehr großen Verlust des sich so edel aufopfernden Monarchen endigte b).

---

a) Bekanntlich machte Napoleon am 27. Sept. 1807 einen Vertrag mit Spanien, Portugal unter sich zu theilen. Den 30. Oct. nahmen die Schandscenen in Spanien ihren Anfang, um durch Aufhetzung des Sohns gegen den Vater den Spanischen Thron zu stürzen. Am 15. April nimmt er bereits, den heiligsten so eben gegebenen Versicherungen seines eigenen Gesandten zuwider, den rechtmäßigen Thronerben Spaniens, durch den Gen. Savary gefangen! Wen schaudert nicht?

b) Oestreich verlor durch den Wiener Frieden (14. Oct. 1809) beinahe 2000 Quadr. Meilen und 3 Mill. Menschen, wie auch die reichsten Salz- und Quecksilberwerke, nebst dem Meereshandel.

Gänzlich war indeß dieser unglückliche Krieg des Jahrs 1809 für die Hoffnung zum Bessern nicht verloren gewesen. Herrmanns Geist gab hier und da lebhafte Spuren seines Erwachens. Dieß zeigten Katt, Schill, Dörnberg, nebst anderen treflichen deutschen Männern, wenn gleich nicht glücklich; und der, seiner großen Ahnen würdige junge Guelfe zwang durch seinen, dem des Xenophons ähnlichen, Rückzug selbst Napoleon Bewunderung ab. Wie laut sprachen diese Unternehmungen den alten Freiheitssinn Germaniens aus! Wie ahndungsvoll prophezeihten sie das Schicksal des Unterdrückers, wenn einst unser Vaterland sich zum allgemeinen Aufstehen gegen fremde Tyranney einverständigen würde!

Noch nicht die Hälfte seiner colossalischen Zerstörungsplane hatte Napoleon vollendet; sein feiner Tact für alles, was diese hemmen konnte, ließ ihn daher sofort genau bemerken, wie wichtig, ja wie schwer dereinst jenes Lautwerden der Germanischen Kraft auf ihn zurückwirken könne. So mußte ihm denn desto mehr daran gelegen seyn, dem Erwachen des deutschen Arms zuvorzukommen, da er im Süden nicht nur die gesammte pyrenäische Halbinsel durch sich in Flammen gesetzt wußte, sondern nun auch zugleich ganz Italien, wegen der von ihm verübten unerhörten Ruchlosigkeit gegen den Pabst, ebenfalls den Fluch gegen ihn aus-

sprach. Ohne hier einmal der Ungerechtigkeit der Einverleibung von Toscana mit Frankreich zu gedenken, so hatte Bonaparte dem Pabste bereits seit 1808 die hinterlistigsten Anforderungen gemacht, die nicht nur mit dem Glauben der Kirche, sondern selbst mit den Grundsätzen des Völkerrechts, ja jedes rechtschaffnen Mannes im Widerspruch standen. Und da der Pabst, seiner Religion und Ehre getreu, diese frevelhaften Zumuthungen von sich ablehnte, so beraubte Napoleon ihn aller weltlichen Macht, und zugleich aller seiner Länder, erklärte den römischen Staat und die Stadt Rom selbst für einen neuen Theil des französischen Reichs. Um aber seiner Rache völlig Genüge zu leisten, ließ er den schwachen Greis sogar im Quirinal gefangen nehmen, ihn gewaltsam durch Soldaten fortführen, und ohne auf seinen kümmerlichen Zustand zu achten, zum Aerger der gesammten Christenheit, denn welcher Protestant von einigen Grundsätzen hätte nicht diese Barbarey verabscheuet? bis nach Grenoble und von dort nach Savona, in ununterbrochenen harten Leiden hinschleppen (21. Jul. 1809.) a).

War ihm nun auch der ohnmächtige Bann durchaus gleichgültig, achtete Napoleon auch eben so wenig

a) Wer sich von diesem schandbaren Benehmen genauer unterrichten will, der lese: Authentische Correspondenz des römischen Hofes mit der französischen Regierung, aus dem Italien. übersetzt durch L. Keßler. Tübingen 1814. 8.

auf den allgemeinen Menschenhaß, so glaubte er dennoch in dieser Lage schon vorzüglich von dem nicht mehr so geduldig tragenden Deutschlande her eines Stützpuncts zu bedürfen.

Frankreich selbst, dem er doch stets nur ein fremder Emporkömmling von niederm Stamme war, hatte er zwar bis jetzt durch das Glück seiner Siege benebelt, allein wie leicht war es, daß dieses, seit dem Morde seines rechtmäßigen Monarchen, nur durch Blut, Raub und kriegerische Großthaten jeder Art, irgend einem glücklichen Heerführer zugethane Volk, vielleicht nach einem einzigen mislungenen Feldzug, gegen diesen unbekannten Fremdling selbst auftreten und ihm den Gehorsam versagen konnte?

Jetzt hatte er noch die Gewalt in Händen; seine letzten Siege benutzend suchte er sich gegen alle diese dunkeln Aussichten sicher zu stellen, indem er das größte, älteste Haus Europens durch eine Vermählung zum Theilnehmer seiner eignen Schicksale machte. Zwar lebte Napoleon wirklich in der Ehe, allein was galt ihm Ehe oder irgend das heiligste Band. Frech bot er seine Hand dem mächtigsten Kaiserhause dar, und seinem Vermählungsantrage stand, wie man aus einer frühern Erfahrung wußte, stets Landesverheerung zur Seite. Oestreichs erhabener Kaiser brachte auch noch dieß ihm härteste Opfer (1810 den 11. März), konnte

ein zärtlicher Vater was schmerzhafteres darbringen? Und was ihm dafür ward, wird sich nachmals zeigen!

Genug, Bonaparte fühlte sich als Schwiegersohn des größten Monarchen gesichert, geehrt, gefürchtet. So gestärkt drang er mit neuer Keckheit jetzt weiter vorwärts auf seiner großen Verbrecherbahn. Selbst das bis dahin stets noch schonend behandelte Rußland blieb für ihn kein Gegenstand des Aufenthalts seiner Plane und seiner Achtung.

Bisher hatte nämlich Napoleon selbst Rußlands Vergrößerung nichts entgegen gesetzt a), und er verbiß sogar seinen Groll, als Rußland bei dem letzten Oestreichischen Kriege, statt wie er wünschte 150000, nur 30000 als Hülfstruppen sandte, denn wie wäre es dieser Macht, da sie gerade damals zugleich mit den Türken im heftigsten Kampfe lag, thunlich gewesen sich zu etwas weiter zu verstehen.

Jetzt aber, nachdem sich Frankreichs Kaiser dem Oestreichischen Hause innigst angeschlossen glaubte, nahm er selbst gegen Rußland ganz eine andre Physiognomie an.

Der stets wachsende Groll gegen das seine Entwürfe überall vereitelnde England, hatte ihn vermogt,

a) Mon allié, sagte Napoleon, et ami, l'Emp. de Russie, a reuni à son vaste empire, la Finlande, la Valachie et un district de la Callicie. Je ne suis jaloux de rien de ce qui peut arriver de bien à cet Empire. Mes sentimens pour son illustre Souverain sont d'accord avec ma politique.

die brittischen Inseln in Blokade-Zustand zu erklären (21. Nov. 1806), um ihnen alle Verbindung mit dem festen Lande zu benehmen. Hiermit nicht zufrieden, erließ er von Mailand aus (1809 17. Decbr.) ein andres Dekret, wodurch alles englische Eigenthum, welches sich am Continente auffinden ließ, ohne anderweitige Rücksicht für gute Prise genommen ward. Auf diese Weise glaubte er Englands Handel, mithin seiner Macht selbst, den Todesstreich zu versetzen, und es kümmerte ihn hiebei wenig, wie unglaublich hiedurch nicht etwa das gesammte übrige Europa, sondern wie besonders Frankreich selbst den schweren Schaden erlitt. Ein Heer von viel tausend Douaniers verbreitete über alle Küstenländer die blutigsten Schrecken, während daß England selbst ungefährdet über den Wahnwitz bitter lächelte.

Auch entsprach diesen harten Behandlungen der Völker durchaus der Erfolg nicht, wenn gleich die handelnden Nationen dadurch in einem solchen Grade litten, daß Napoleons eigner Bruder, der König von Holland, deßhalb die Krone niederlegte und seine Länder mit Frankreich vereinigen ließ (Jul. 1810).

Durch ein neues, eignes Dekret vom 10. Decbr. 1810 dehnte Frankreichs Kaiser diese Vereinigung mit Frankreich auf alle diejenigen Küstenländer aus, welche zwischen der Nord- und Ostsee gelegen waren, ohne

weiter auf ihre Besitzer oder auf die deßhalb eingegangenen Verpflichtungen zu achten. So wurden dann die Hanse-Städte und alle Länder der Mündungen der Embs, der Weser, der Elbe und das Lauenburgische mit einem Federstrich französisch a).

In diesen durchaus willkürlich von Frankreich an sich gerissenen Ländern war dann ebenfalls das, wegen der treflichen Regierung seines edlen Landesfürsten so berühmte Herzogthum Oldenburg begriffen.

Wissentlich beging hierdurch Napoleon ein doppeltes Verbrechen. Er raubte es nicht blos, wie jene übrigen Länder, sondern er brach vorsätzlich einen Vertrag, den er mit dem Kaiser Alexander zu Tilsit über Oldenburg gemacht hatte. Da Oldenburg nahe mit dem russischen Kaiserhause verwandt war, so ward eben deßhalb damals ausgemacht, daß dieses Herzogthum durchaus ungestört seiner glücklichen Regierung und seiner Freiheit fortdauernd genießen sollte.

Durch diese Einverleibung und Vertreibung des würdigsten Fürsten höhnte daher Napoleon absichtlich Rußland. Er hatte ja nun wohl als aufgedrungener Verwandter des deutschen Kaisers das Recht, jeden Andern mit eiserner Stirn zu beleidigen?

Alexander, empört über diese schreyende Verletzung

a) M. s. hierüber die Zeitungen und das polit. Journal.

aller Traktaten, erließ sofort eine Protestation gegen diese französische Besitznahme, und machte wenige Tage darauf ein neues russisches Handelsdecret bekannt (19. Decbr. 1810), wodurch zwar nicht die Verbindung mit England wieder angeknüpft wurde, und Rußland also in sofern stets seiner im Tilsiter Frieden festgesetzten Entfernung von Frankreichs Hauptfeinde treu verblieb, allein Rußland ward hierdurch allen übrigen Nationen überhaupt verschlossen. Dieses Verbot jedes auswärtigen Handels fiel mithin desto schwerer auf Frankreich selbst, da das russische Reich für Frankreichs zu Grunde gerichteten Fabriken bis jetzt eine der wichtigsten Stützen gewesen war.

Dieß Verbot ward aber zugleich mit dem schärfsten Ernste in Ausübung gesetzt. Neunzigtausend Mann mußten als Grenzbewahrer auf das strengste jeden fremden Handel zurückweisen; Rußland blieb auf seine eigne Bedürfnisse, auf seine eigne Produkte und Vorräthe beschränkt.

Man denke, mit welcher Wuth Frankreichs unnatürlicher Oberherr dieses Benehmen Alexanders aufnehmen mußte! Schon früher hatte sich abstoßende Kälte zwischen Frankreich und Rußland bemerklich gemacht: denn wie hätte auch irgend ein noch selbstständiger Allirter seit jenem Frieden das stete Zunehmen der empörendsten Verletzungen aller Völker- und Menschen-

rechte ohne lauten Widerwillen ansehen können? Wenn daher die Gesandtschaften der beiden großen Mächte sich bis jetzt noch ruhig hielten, so ahnete man dennoch bereits einen baldigen Bruch.

Als Anzeigen hiezu eignete sich gleichfalls das gänzliche Schweigen, welches Napoleon in seinen Reden im Gesetzgebenden Corps über Rußland beobachtete, da er hingegen sowohl Oestreichs als auch des Rheinbundes mit Lobe darin Erwähnung that. Sogar enthielt er sich nicht, Schmähungen gegen Rußland drucken zu lassen; tadelte öffentlich a) alle Maasregeln, welche dort gewählt waren, um die Bevölkerung von außen her zu befördern, und suchte selbst jedem Ausländer Rußland als einen trügerischen Staat darzustellen, der das Verheißene nie erfülle.

Das Jahr eilf glich einem noch schlafenden Vulkan, wovon man indeß bereits das Aufkochen der Lava zum schrecklichsten Ausbruche dumpf aus der Tiefe her vernahm.

Bestimmtere Andeutungen von Europens naher großen Erschütterung fanden sich in dem Briefe des mailändischen Grafen Fagnani zu Ende dieses Jahres

---

a) In mehreren deutschen Zeitungen z. B. der Hamburger, Frankfurter u. a. welche damals ohne Erlaubniß der jeden lautwerdenden Gedanken beherrschenden Franzosen nichts drukken durften.

aus Petersburg. Er ist merkwürdig, nicht blos wegen der darin erwähnten Kriegsrüstungen Rußlands, sondern vorzüglich wegen eines Gesprächs mit einem dortigen (sehr gescheidten) Einwohner, der dem Grafen darthut, daß selbst die glänzendsten Siege, welche man einmal dem Kaiser der Franzosen zugestehen wolle, dennoch ihn nie zum Besieger von Rußland selbst machen, sondern nur zu seinem eigenen Verderben gereichen würden.

Indeß war jetzt bereits im Innern beyder Reiche die Gährung und die Thätigkeit zur Vorbereitung des Kampfs um die Welt und um die Freiheit eben so hoch gestiegen, als die wechselseitige Anstrengung, sowohl die gegenseitigen Plane, als die Größe der dazu ins Werk zu setzenden Kräfte kennen zu lernen.

Rußland zeichnet sich auch darin besonders aus, daß es gewöhnlich Männer von seltnen Talenten und höchstem Patriotismus zu seinen Diplomaten des Auslandes zu wählen versteht. Alexanders Weisheit hatte gerade dießmal unter mehrern einen Mann nach Paris gesandt, der mit eben so gewandter Kühnheit die Geschäfte zu betreiben verstand, als er sich gleich darauf als Held in den Tagen der furchtbarsten Schlachten gezeigt hat.

Den Argus-Augen der tausendfachen Spione Napoleons zum Trotze, gelang es dem berühmten Cherni-

chef, seine Plane zu durchdringen und die vollständige Liste der Streitkräfte, mit welchen Frankreich Rußland zu vernichten wähnte, glücklich seinem Vaterlande zu überliefern a).

Freilich ließ auch Napoleon seiner Seits wohl nichts unversucht, sich ähnliche Kenntnisse für Rußland zu verschaffen, oder gar dort gefährlichere Zwecke zu bewerkstelligen; dieß dürfte sich wenigstens vermuthen lassen, nach mehreren in Petersburg und andern Theilen des Reichs vorgenommenen Vorsichts- und Sicherheits-Maasregeln, wovon uns die Tagesblätter Nachricht gaben.

So sammleten sich im Osten und im Westen jetzt die schwärzesten, ahndungsvollesten Wolken, um im Jahre 1812 ihre Wetter über die bange Erde auszugießen.

Jene ungeheuern Zubereitungen, wovon Rußland jetzt sichtbare Nachricht erhalten hatte, machten

---

a) Französische Blätter enthielten damals umständlich den Anklageprozeß gegen drey Franzosen, besonders gegen einen Michel-Michel, weil er nicht nur bereits mit dem russischen Geschäftsträger Oubril vormals in verbotenem Briefwechsel gestanden, sondern nun dem Grafen Chernichef auch Staatspapiere gegen hohe Bezahlung mitgetheilt habe. Dieser Michel-Michel ward auch deshalb wirklich hingerichtet; die übrigen aber freygelassen.

eine bis dahin unbekannte Thätigkeit, eine Anstrengung in Rußland nothwendig, dergleichen bis dahin noch nicht gekannt war.

Und dieß war auch deßhalb desto nothwendiger, weil weder der persische Krieg noch der wichtigere, der mit der Pforte, beigelegt waren. Der Waffenstillstand mit letzterer ward schon im Jenner von russischer Seite aufgekündigt. Bereits am 13. Februar gingen die Russen über die noch mit Eis belegte Donau und eroberten Sistova. Dennoch zögerte der Friede noch mehrere Monate a).

In dieser wichtigsten Krise rief nun Rußlands Monarch die ganze Kraft seines vasten Welttheils auf. Er hob von 500 Köpfen vier Mann aus, und sammelte ein sehr groſses Truppencorps gegen Warschaus Gränzen.

Soviel die Lage der Dinge und die Aussicht zum Türkenfrieden es erlaubte, wurden Truppencorps aus der Moldau und Wallachei herausgezogen; in den Festungen und Häfen herrschte die größte Thätigkeit, und selbst die Reservearmee ward völlig in Stand gesetzt.

Frankreich fand sich aber bedeutend für diesen Kampf erleichtert und unterstützt durch das von ihm geschaffne Herzogthum Warschau und die Besitzung von Danzig, so wie durch die Preußischen Festungen und

a) Friede zu Bucharest 20. May 1812.

die Oberherrschaft über den gesammten Rheinbund, also über einen sehr großen Theil von Deutschland. Indeß schien auch dieß, nebst den ungeheuern Streitkräften von fast 400 Tausend Franzosen, Napoleons Vorsicht zum Kampf auf Tod und Leben mit dem größten Gegner nicht einmal hinreichend. Er schloß noch zuvor ein besonderes Hülfsbündniß mit Preußen (14. Febr.) und einen Monat darauf mit Oestreich ab, um so nach Gewohnheit den Gegner durch Volksübermacht völlig zu erdrücken a).

Durch Spaniens Beispiel belehrt, vergaß er aber selbst bei dieser Riesenmacht nicht, den Widerstand einer großen, tapfern Nation, auf eignem Boden um das Heiligste kämpfend, gehörig zu wardiren. Dieß allein, könnte man vermuthen, habe ihn veranlaßt, die größten Mächte zu einer abermaligen Zusammenkunft zu bewegen; so wie er dadurch zu gleicher Zeit die Maske des Friedliebenden annahm.

Allein dießmal lag hier wohl ein tieferer, aus dem Orcus selbst geschöpfter Entwurf zum Grunde.

Die wichtigsten Häupter des Continents hatte Napoleon zu einer Zusammenkunft nach Dresden mit Erfolg eingeladen.

---

a) Preußen sollte 20, Oestreich 30 Tausend Mann gegen Rußland führen.

Um die Mitte des Mays sahe man daher in Dresden außer Napoleon nebst seiner Gemahlin, den Kaiser und die Kaiserin von Oestreich, und bald darauf (26sten) ebenfalls Preußens König nebst dessen Kronprinzen.

Hier sollte nun noch ein letzter Versuch, so hieß es, gemacht werden, den furchtbaren Kampf zu vermeiden, und dazu fehlte nur noch einzig und allein Rußlands Kaiser. Dieser hatte bereits seine Hauptstadt verlassen; er war bis Wilna vorgerückt um den Armeen näher zu seyn.

Dahin sandte jetzt Frankreichs Oberherr einen Gesandten zur freundschaftlichen Einladung. Wäre Rußlands Monarch dieser zum Wohl der gesammten Menschheit an ihn erlassenen Einladung gefolgt, dann, sagt man, hätte die schwärzeste Greuelthat vollführt werden sollen, — dann lag die gesammte Menschheit in Trauer! Wird nämlich die Nachwelt, selbst nachdem sie bereits jahrelang an die größten Verbrechen gewöhnt war, es glauben? Die erhabensten Regenten sollten nur eingeladen werden, um, wen schaudert nicht! dann mit einem einzigen Schlage die größten Machthaber Europens — gefangen zu nehmen!! —

Dieser Plan, für den die Feder des rechtlichen Mannes keinen Ausdruck findet, soll, glücklich genug, seinem Urheber so unfehlbar geschienen haben, um dar-

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

über mit einem der Seinigen schon im Voraus zu triumphiren a).

Freilich, warum sollte man dem Manne diese Unthat nicht zutrauen, der in Aegypten seine eignen, kranken Krieger, als überlästig, schnell zum Grabe zu befördern wußte? Und hier stand wahrlich ein unendlich größerer Lohn auf dem Spiele. Ein einziger Blick auf die Folgen dieses letzten Unternehmens bietet für den Urheber einen Himmel von Freuden, für Europa aber einen unabsehlichen Abgrund von Unglück dar.

Mit einem einzigen Schlage waren alle Völker des festen Landes ihrer Regenten, ihrer Führer und Väter beraubt. Verwaiset und erstarrt über ihre verzweiflungsvolle Lage, mußten sie nicht Rechte, Vermögen, eigne Person, ja alles was nur theuer und heilig war, dem Tyrannen zum Lösegelde darbringen, um nur irgend eine sichere Regierung wieder zu erkaufen. Er aber sagte sich dann mit Adramelech:

Die sollen vor mir in den Staub sich
Niederlegen, ohnmächtig sich krümmen und wenden und sterben,
Dann will ich hier oder dort, oder da triumphirend und einsam
Sitzen! mich hoch umsehen! b)

---

a) So hätte es denn zur Wahrheit werden können, worauf vielleicht schon vor mehreren Jahren Napoleon anspielte, denn selbst der Scherz ist bei solchem Manne nicht zu überhören. Bei dem Ausbaue der Tuilerien soll er nämlich geäußert haben: „dort sey nun noch Gelaß genug für eilf Könige.“

b) Klopstock!

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Aber die Vorsicht ließ das grause Vorhaben scheitern. Es ward bekannt, und auch diese seine Rettung soll unser Welttheil Rußland verdanken!

Narbonne ward selbst noch nach Wilna zum Kaiser Alexander gesandt, allein ungehört am 28. May zurückgeschickt.

Tags darauf verließ Napoleon Dresden, und ging, im dumpfen Groll über das Mislingen des erhabenen Entwurfs, zur großen Armee.

Mit einer Heeresmacht von mehr als einer halben Million schlaggewohnter Krieger, unterstützt von 1500 Feuerschlünden, zog er hin, um über harmlose, ihm kaum dem Namen nach bekannte, ihn nie beleidigende Völker, denen der edelste Genius der Menschheit ihre junge Kultur mühsam emporhalf, Tod und Verheerung zu verbreiten.

So ward denn der zweyte polnische Krieg erklärt. Napoleon kündigte dies in dem ihm gewohnten höhnenden Styl gegen seine Feinde an. „Ihr (Soldaten) werdet „ihn wie den ersten glorreich endigen. Rußlands Verhängniß ist seiner Erfüllung nahe. — Rußland muß „nach Asien verwiesen werden." Dennoch hatte Alexander nur die im Tilsiter Frieden ausgemachten Bedingungen erfüllt zu sehen gefordert a).

a) Außer der Forderung, die hart beleidigenden Eingriffe in Oldenburg abzuändern, war nur die Räumung der Preußischen

Das ungeheure Heer Napoleons, zusammengesetzt aus mehr als zwölf Nationen, war unter die vorzüglichsten Anführer in 10 verschiedne Armeen vertheilt a).

Auf das furchtbarste sahe sich jetzt Rußland bedroht. Am 12. Junius ging die gesammte Macht in 4 weit auseinander gelegenen Punkten, nämlich bei Kowno, Insburg, Oluta und Merez über den Niemen.

Rußland konnte diesen bewaffneten Völkerschaften kaum über die Hälfte entgegen setzen, da besonders eine bedeutende Armee noch gegen die Türken stand; der Friede mit der Pforte war nur erst wenige Tage zuvor (28. May) abgeschlossen.

Aber das Zutrauen Alexanders auf seine gerechte Sache, auf die Vorsicht und auf die religiöse Treue seiner gesammten Völker, flößte ihm den höchsten Muth ein. In dem Manifest, welches am Tage nach dem Eindringen der Franzosen in Rußland erlassen ward, gelobte er mit wahrer Seherkraft: „Ich lege die Waffen nicht nieder, so lange sich noch ein feindlicher Streiter in mei-

---

Festungen und das Zurückziehen französischer Truppen aus dem Napoleon nicht zukommenden Gebiet verlangt.

a) Sonderbar genug folgten diesem großen Heerzuge noch Gärtner und Handwerker aller Art, als wollte man im Innern Colonien anlegen. Auch zeigte sich ein ungeheurer Aufwand, vielleicht um dort die Völker zu blenden. So war nicht nur ein großes kostbares Tafelservis von Silber, sondern sogar ein kleineres von Golde vorhanden.

„nem Kaiserreiche befindet.“ Und Gott gab dem erhabenen Kaisergelübde eine unzuahnende frühe Vollendung!

Jenen ungeheuern Heeren Napoleons — sie wurden einigen Angaben nach sogar gegen 570 Tausend geschätzt, hatte Rußland damals wohl schwerlich die Hälfte entgegen zu stellen. Alexander, von der hohen Anhänglichkeit seines treuen Volks überzeugt, wandte sich in dieser dringenden Lage in einem eigenen Manifest (6. Jul.) an die Hauptstadt, an Moskau. „Von „Moskwa, heißt es darin, ströme patriotische Kampf„lust über das gesammte große russische Reich! Die „Rettung der Religion, des Throns, des Reichs for„dern es. In den Herzen unsers berühmten Adels „und der übrigen Stände rege sich der Geist für den „gerechten Kampf, den Gott und unsre Kirche segnet.“

Hiedurch und durch ein gleich darauf folgendes allgemeines Aufgebot sah sich die Hülfe für den angebeteten Kaiser beflügelt. Schon 9 Tage darauf trat der Adel und die Kaufmannschaft deßhalb zur Rettung des Vaterlandes zusammen. Der Adel gab den zehnten Mann seiner männlichen Unterthanen, die Kaufmannschaft aber große Summen. Auch die kaiserliche Familie und einzelne Große unterstützten kraftvoll das heilige Unternehmen, und die ansehnlichen Städte des russischen Reichs zeigten hohen Patriotismus. Außer Moskwa, das allein 80=, und Petersburg 30tausend

Mann stellte, gab Kaluga 25000, und so entstand, aus der von eilf der angesehensten Städte verhältnißmäßig gestellten Mannschaft, mit Einschluß der Donschen Kosaken, ein neues Heer von mehr als 200tausend Kriegern, und eine Summe von 7 Millionen Rubel. Das ganze Volk, Freye und Leibeigene, durchdrungen von ächter Vaterlandsliebe, zeigten selbst als ungeübte Soldaten bittern Haß gegen die Franken, und kalte Unerschrockenheit im Tode.

Diese gesammte Macht ward unter mehrere Heerführer vertheilt; eine bedeutende Armee für den Norden des Reichs erhielt den treflichen Fürsten von Witgenstein zum Anführer.

Alles beruhete jetzt fast mehr auf Klugheit, als selbst auf bloßen Muth. Napoleon, um alles gegen Rußland aufzubringen, hatte die Polen durch die gewisse Hoffnung, als ein großes Königreich wieder zu erstehen, in Begeisterung aufgeregt. Seinen Vorspiegelungen konnte er durch eine blendende Macht Nachdruck geben a), und Sachsen war hierauf dieser polnischen Conföderation beigetreten (12. Julius).

Jetzt war die wichtige Rettungsaufgabe: Napo-

---

a) Der Obergeneral Barclai de Tolly hatte seiner Seits einen sehr zweckmäßigen Aufruf an die so ganz wider ihren Willen in der französischen Armee fechtenden Deutschen erlassen.

leons großen, stets mit weit überlegenen Streitkräften geführten Hauptschlachten auszuweichen; ihm die Gelegenheit zu nehmen, über einzelne Armeecorps herzufallen, und ihn zum eigenen Verderben tief ins Innere des großen Reichs zu locken. Auch deutete hierauf bereits das weise Manifest des Monarchen hin; indeß war es dennoch unvermeidlich, daß bei diesem Rückzuge der Feind nicht mehrmal Gelegenheit zu Gefechten fand. Und stets zeigte sich hiebei der hohe Muth des russischen Kriegers und der Geist seiner Führer. Witgenstein zeichnete sich überall als ein eben so gewandter als kraftvoller Feldherr aus, und Platow, Bagration, Doctorow u. a. ließen selbst der Ueberlegenheit ungeachtet, den Feind jeden Schritt landeinwärts schwer erkaufen. Die wichtigsten Ereignisse waren die des berüchtigten Davoust bei Mohilow mit Bagration am 25. Jun. und die Einnahme von Dünaburg. Glänzender aber war des Tormassow Sieg über Klengel, und vornämlich die trefliche Haltung Wittgensteins gegen Macdonald a) und Oudinot b), wodurch er beide, obgleich mit einer sehr ansehnlichen Macht Kerntruppen versehen, dennoch besonders bei Kliastiza (18ten (6.) Jul.) schlug, und durch diesen

a) Mit 30,000.

b) Mit 45,000.

Sieg jede Gefahr gegen St. Petersburg vereitelte, ja selbst dem ganzen Reiche damals Sicherheit gab.

Von nun an waren die Gefechte oft nur durch wenige Tage unterbrochen. Die Franzosen gaben nämlich denen bei Drissa, Ostrowno und Mohilew nur diesen Namen, obgleich sie schon für wirkliche Schlachten gelten könnten.

Wichtiger, ja auf mehr als eine Weise entscheidend, waren die folgenden, die Schlachten bei Smolensk und bei Borodino oder an der Moskwa.

Smolensk, eine der bedeutendsten Städte Rußlands, und in der Richtung nach Moskau gleichsam dessen Vormauer, beschäftigte mit Recht die Aufmerksamkeit beider Parteien sehr lebhaft.

Napoleon hatte plötzlich seinen Armeen eine neue, den russischen Heerführern unerwartete Richtung gegeben, war mit großer Macht bei Dubrowna über den Dniper gegangen, und drang nun ungestüm auf Smolensk. Hier kam es am 17ten und 18. August zu einem Treffen, und das 15. Bülletin schreibt der französischen Armee einen wichtigen Sieg zu. Der Feind, hieß es, soll in diesem und dem kurz vorhergegangenen bei Valentina zwischen 25 bis 30tausend Mann verloren haben; und wenn gleich dieß bei weitem übertrieben ist, so war dennoch das Resultat, daß die Russen der tapfersten zweytägigen Gegenwehr ungeachtet, der großen

Uebermacht weichen und Smolensk Preis geben mußten. Das brennende Smolensk blieb in den Händen der Franzosen, und die russische Armee zog sich gegen die Moskwa hin.

Unter den Befehlen des Fürsten Kutusow war jetzt Rußlands Hauptmacht zur möglichsten Vertheidigung der ersten Stadt des Reichs vorgerückt. Sie stand in der Ebene unweit Borodino, 25 französ. Meilen von Moskau. Hier nun schlug man am 7. Aug. die furchtbare Schlacht. Die Stärke der gegenseitigen zum Kampfe fertigen Armeen, schätzten die billigsten Angaben von Seiten Rußlands nur auf 100,000 Mann, dahingegen die der Franzosen auf das zwiefache. An Geschütz standen 1000 Feuerschlünde einander gegenüber. Durch einen feyerlichen Eid weiheten sich der trefliche Heerführer und die gesammte Generalität zum ehrenvollesten und blutigsten Kampfe für das Vaterland und den angebeteten Kaiser. Und sie blieben ihm getreu. Ganz vorzüglich waren es die Generale, welche in dieser blutigen Schlacht sich der Todesgefahr aussetzten. Bagration fiel tödtlich, und Woronzow, so wie Fürst Gortschakof, ferner die Generale Tuffschof, Bachmetjew, Kortow u. andre wurden verwundet. Barclai de Tolly focht aber unter steter Todesgefahr, mit dem kältesten Muthe in den ersten Reihen.

Napoleon fühlte jetzt schmerzhaft die ganze Kraft eines durch Raub und schandbare Entehrung selbst seines Kultus aufgeregten, hochherzigen Volks, unterstützt durch weise Führung eines vorzüglichen Feldherrn. Und wenn gleich das achtzehnte Bülletin der Franzosen sich als hochsiegend ausposaunt, so kannte man ja diesen Ton genug, um ihn nach Würden zu schätzen. Sie setzten den Verlust der Russen auf 13000 Mann und 9000 Pferde, 60 Kanonen und 5000 Gefangene; den ihrigen hingegen nur auf 2500 Todte und 7500 Verwundete. Dagegen gaben die russischen Nachrichten für ihren eigenen Verlust 18000 Mann, den der Franzosen hingegen auf 40000 an. Es fielen zwey Divis. Generale, Montbrun und Caulincourt (der 2te), wie auch 5 Brigade-Generale, und 8 wurden verwundet. Auch behielten die Russen das Schlachtfeld, wenn gleich die Franzosen behaupten, jene hätten es schon am Nachmittage verlassen. Napoleon zog sich nach Mosaisk zurück.

Alexander belohnte seine Helden kaiserlich. Kutusow ward Feldmarschall nebst einem Geschenk von 100tausend Rubeln, und jeder Gemeine, der mit gefochten, erhielt 5 Rubel.

Glorreich, aber stets hart zu verschmerzen, fühlte Rußland diesen Kampf. Weder die Anführer, noch selbst die übrigen Krieger waren sofort zu ersetzen. Es

war beinahe ein Viertheil der ganzen Armee gefallen, und nur etwa 70tausend konnten zur Deckung der Hauptstadt dem Feinde von mehr als 160,000 Mann anjetzt die Spitze bieten.

Nicht sowohl die bedeutende Anzahl gefallener Streiter, denn diese standen am ersten zu ersetzen, als die Menge vorzüglicher Anführer, oder wenigstens die Unmöglichkeit, sie wegen ihrer Wunden anjetzt zu benutzen, zusammengehalten mit der großen Heeresmacht des Feindes, mit der Summe seiner vorzüglichen Generale und erstaunlichen Kriegsmittel jeder Art, dieß mußte den reif und weise überlegenden Kutusow hauptsächlich bewegen, vorerst jeden neuen entscheidenden Schlag zu vermeiden. Er suchte jetzt den Feind tiefer ins Innere zu ziehen, und war die Hauptstadt nicht ohne ein Haupttreffen zu retten, so wollte er selbst diese aufopfern, um nur nicht die letzten Hoffnungen des gesammten Reichs Preis zu geben.

Dieser großen Idee zufolge mußte freilich das Heiligste der Nation aufgeopfert werden, nämlich Moskau selbst.

Napoleon, der wie bei Wien und Berlin darauf gerechnet hatte, ja es seiner ermüdeten, zum Theil bereits jetzt kriegssatten Armee verheissen hatte, ihr in der großen Stadt ruhige Winterquartiere, bei reicher Einnahme volle Entschädigung der Unfälle und Wunden und einen glorreichen Frieden zuzusichern, sollte jetzt in diesen ihm

gewohnten Ansichten getäuscht, hier seinen eignen Untergang finden. Und zu dieser für Rußland, ja für die Menschheit hehren Aussicht mußte das größte aller Opfer gebracht werden. Der Feind sollte in den nur noch übrigen öden Mauern, dem Hunger und der Kälte ausgesetzt, für sein eigenes Werk in wilder Verzweiflung umkommen, oder mit unsäglicher Gefahr den Rückzug antreten.

So ward sie dann vollendet die furchtbar erhabene That! Kutusow zog sich hinter Moskau zurück, lehnte seine Armee an die reichsten, dadurch selbst geschützten Provinzen, und hundert Feuer flammten in der ungeheuern Stadt Rache gegen die wahren Urheber dieser schrecklichen Verheerung gen Himmel; und reichlich ward sie nicht blos Rußland, sondern ganz Europa gegeben.

Unübertreflich schön sang unser in dieser Hinsicht einzige Sänger:

Doch endlich jammerte den Welten = Meister
Das tiefe Elend seines Menschenstamms.
Gereinigt waren die befleckten Geister
　Genug im Quell des Unglücks und des Grams.
Daß Glaube wieder bei den Bessern weile,
Stand, wie er Moses einst im Busch erschien,
In Moskau's ungeheurer Flammensäule
　Der Ew'ge, und die Seinen kannten ihn a).

---

a) Keine Nation hat, so weit mir die Gedichte für diese und nachfolgende Lage der Dinge bekannt sind, etwas gleich erha=

Napoleon sah jetzt mit Entsetzen alle seine Hoffnungen getäuscht. Hin mit einem Schlage, hin alle jene Träume von neuer Hoheit und neuer Eroberung! Kein feyerlicher Einzug, keine Darbringung der Schlüssel, keine Unterwerfungsfarce. Die Rolle des mächtigen Friedens-Dictators, die weiten Aussichten des Eroberns von Indien und Zertrümmerns von Brittaniens Größe — alles, alles war vernichtet!

Der stolze Herr der Welt schlich in der Dämmerung in den öden Kreml; Rauch, und ein zum Himmel flammendes Feuermeer steckte ihm das Ziel aller weitern Großthaten.

Kaum unter Dach und Fach, fühlten die Sieger den gänzlichen Mangel an jedem Lebensbedürfniß, während Rußlands Heere wohlgenährt ihm jeden Schritt jenseits blutig verwiesen.

Plünderung, Einäscherung und Zertrümmern des noch Uebriggebliebenen waren die entehrenden Aeußerungen ohnmächtiger Rache, und vergrößerten mit Recht die Erbitterung der Nation gegen die Schänder seines Heiligthums a). Jetzt, bei herannahendem Winter hätte

---

benes gedichtet, als Hr. Dr. Blumenhagen in dem: Räzel unserer Zeit.

a) In 19 Tagen wurden von den beinahe 9000 Häusern (8973) über siebentehalb Tausend der Raub der Flammen und Zerstörung.

Klugheit durch schnellen Rückzug die Armeen gerettet.

Napoleon fühlte zwar bald die Gefährlichkeit seiner Lage, dennoch gab er sich das Ansehen, Rußland einen billigen Frieden zugestehen zu wollen. Er sandte deshalb den Gen. Lauriston zum Fürsten Kutusow; allein dieser, der bereits der Annäherung von Tschitschagows Moldauischer Armee gewiß war, wies ihn unangehört mit der Bemerkung zurück: „jetzt hebe der „Krieg der Nation erst in seiner ganzen Stärke an."

Alles war vereitelt, selbst die abgenutzten Erdichtungen von Annäherung großer Transporte von Lebensmitteln; von der Einnahme Petersburgs durch Oudinot, alles zerrann in Nebel, nur nicht der die Menschheit rettende Starrsinn Napoleons. Dieser wies jede vernünftige Vorstellung, ja die dringendsten Bitten der Seinigen zum Rückzug, gänzlich verstockt, mit Rauhigkeit von sich. Sein Loos war geworfen; und er fiel!

Dennoch ward ihm mehr als eine Weisung seines Schicksals. Der Sieg wich sichtlich von ihm. Den ersten Schlag gab ihm unser trefliche Landsmann, der Held von Eilau, Bennigsen.

Bei Tarutina, südlich von Moskau, schlug er am 18. October Murat, den König von Neapel. Mit einem Verlust von drittehalb tausend Todten, 1600

Gefangenen und 38 Stück Geschütz mußten die Franzosen sich zurückziehen.

Alexander lohnte es mit angeborner Großmuth. Bennigsen erhielt den ersten Orden des Reichs, nebst 100tausend Rubel.

Fast am nämlichen Tage ward Gouvion de St. Cyr von dem nun schon des Sieges gewohnten Wittgenstein und Graf Steinheil in seinem verschanzten Lager bei Jurewitschi a) geschlagen und Polozk erstürmt. 45 Stabsofficiere, 2000 Gefangene waren der Gewinn, und dieser Sieg ward erneuert in den nachfolgenden Tagen bei Kublitschi, wobei 22 Fahnen, die Kriegskasse, 8 Kanonen und 70 Munitionswagen, außer vielen Gefangnen erbeutet wurden.

So schwand dann jeder Versuch, dem Hunger durch die reicheren, tiefern Provinzen zuvor zu kommen, und durch jene schmerzhaften Verluste ward Napoleon endlich zum Nachgeben gezwungen. Er verließ jetzt (19. Oct.) Moskau, nachdem der Sitz der alten Czaren gesprengt, und alles, was nur einigen Werth hatte, der Plünderung Preis gegeben, auf Wägen fortgeschleppt war. Als Zeichen seiner edlen Thaten und seiner Flucht,

---

a) Genauere Angaben finden sich in der sehr vorzüglichen Schrift: — Skizzen zu einer Geschichte des Russisch-Französischen Krieges im Jahre 1812. Leipz. 1814.

ward das vergoldete Kreuz des Kremls herabgenommen um es nach Frankreich a) zu führen.

Und so hub nun die Flucht jener siegreichen Armeen an. Sie waren allein in der Zeit dieses Aufenthalts durch dürftige Nahrung, durch Krankheiten und Gefahren um 40000 Menschen vermindert.

Gleich darauf zeigten sich dann die schrecklichen Folgen des tyrannischen Starrsinns.

Nicht genug, daß Kutusow nach einer meisterhaften Flankenbewegung bei Malo Jaroslawetz, nach erstaunlichen Proben der Tapferkeit die Franzosen schlug, daß sie Platow ebenfalls überall mit schwerem Verlust zurückdrängte; daß die Arriergarde, die Davoust führte, so wie der Vicekönig und Ney bei Wiasma und Kraßnoy hart mitgenommen wurden, jeder Russe zeigte seinen gerechten Haß gegen die Landverheerer, und alle Ereignisse von der Räumung der verwüsteten Hauptstadt (18. Oct.) an, bis zur Ankunft an der Berezina hin (14. Nov.) bildeten ein eben so glorreiches Tagebuch von den Talenten der russischen Generale und der Tapferkeit ihrer Völker, als ein schreckendes Register über mehr als acht verschiedene Niederlagen und schwe-

a) Wie auch der vergoldete Adler eines Thurms und die Bildsäule des heiligen Georgs. Wie viel von allem Geplünderten dort angekommen ist, wird die Folge sofort zeigen.

re Verluste Napoleons an Menschen, Zugvieh, Kriegsgeräthen aller Art und Vorräthen.

Doch nicht genug; die Elemente selbst wurden jetzt die Diener der rächenden Gottheit! Früher als gewöhnlich (7. Nov.) trat in diesem nicht sehr nördlichen Klima die Kälte ein.

Den neuen Pharao traf Gottes Stimme,
Er floh, umringt von seinem Würgerheer,
Da hub der Herr die kalte Hand im Grimme
Und — seine Legionen sind nicht mehr! a)

Keine Feder vermag es zu schildern, unter wie schaudererregendem Jammer von jetzt an Menschen und Pferde dahin fielen. „In wenigen Tagen, sagt das 29ste ei„gene, noch im Tode lächerlich prahlende Bülletin der „Franzosen selbst, fielen 30tausend Pferde. Die schöne „Armee war binnen 8 Tagen ohne Reiterey, ohne Ge„schütz und ohne Fuhrwerk!"

In solcher Lage beeilte nun Napoleon seine Flucht, unter dauerndem Kampf gegen die Natur und gegen den ihn hart zusetzenden Feind, und schickte sich zum Uebergang über die Berezina unweit Borissow an.

Die Furchtbarkeit dieses Uebergangs faßte Napoleon so lebhaft ins Auge, daß er alles anstrengte, der

a) Räthsel der Zeit.

ihm auf die Fersen tretenden Armee hierin zuvor zu kommen. Er wandte sich nördlich wider Erwarten Tschitschagows, der ihn bei Borissow selbst in Empfang zu nehmen hoffte, da er bereits das Corps von Dowbrowsky zurückgeworfen hatte, und durch diese Wendung errang er, gedeckt durch eine Batterie von 30 Kanonen bei Skudenzi, etwa 2 deutsche Meilen von Borissow einen Uebergang über die Berezina. Hier erhob sich aber der wildeste Drang auf Tod und Leben von 70000 Unglücklichen gegen die einzige Brücke hin. Nur die Leibesstärke entschied, wer erhalten werden oder untergehen sollte, denn jeder Schwächere ward in den Fluß gestürzt; und dieser mit einer nur mäßigen Eisrinde bedeckt, umschloß die Sinkenden zum kalten Tode unter dem Einstürzen der Kanonen, der Wagen und der Thiere. Das Angstgeschrey der Hinabgestürzten, das Geheul und Wimmern der einsinkenden Weiber und Kinder, das Wiehern und Brüllen der Rosse und der übrigen Zugthiere, das vergebliche Ankämpfen gegen den Untergang, und hierzwischen die viel Tausende bereits auf immer Erstarrter, dieß alles gewährte ein gräßliches, schauderetregendes, nirgend sonst mögliches Trauerspiel!

Ueber dreyßig Tausend wurden hier ein Opfer, und die 40000 Uebriggebliebenen, was zeigten sie für einen entsetzlichen Anblick! Großentheils ohne Bedeckung,

denn im Flusse, auf der Flucht und durch die hart folgenden Feinde war ihnen alles, selbst die große Beute Moskau's entrissen, zogen die Unglücklichen mit Füßen, in denen der Brand bereits den Dienst verbot, ohne Waffen, in einzelne Lumpen gehüllt, langsam daher. Vielen hatte die Kälte das Gehirn verrückt; sie wälzten sich selbst in die von zerschlagenem Fuhrwerk angemachten Feuer und erstarben mit dem Verlöschen, während andere aus Hunger an todten Pferden, oder an den Leibern ihrer Mitbrüder, ja an ihrem eigenen Fleische nagten! So schwer lag die unerbittliche Nemesis auf den Unglücklichen a), die der kalte Unmensch während

a) Wie ungeheuer der Totalverlust der gesammten in Rußland eingedrungenen Armeen der Franzosen war, ergab sich aus den officiellen Berichten der von den einzelnen russischen Gouvernements eingelieferten Listen der, um Ansteckung zu verhüten, verbrannten todten Menschen und Thiere. Im Gouvernement Minsk waren bis zum 15ten Jan. a. St. verbrannt 18797 menschliche und 2746 Pferde-Cadaver, daneben noch an der Beresina gefunden über 30000 menschl. und 37000 Thierkörper. Im Gouv. Moskau bis zum 3ten Febr. 49754 menschl. und 27849 Thierkorper. Im Smolenskischen G. bis zum 20. Febr. 71735 m. und 51430 Pf. K. Im Wilnaischen Gouv. bis zum 25. Febr. 72203 m. und 9407 Pf. Cad. Im Kaluga G. 1027 m. und 5384 Pf. Cad. Dennoch sind hier früher Verscharrte nicht gerechnet. Die Totalsumme betrug 213416 m. und 95816 Pf. Cad.

ihres angstvollen Todes nur Kröten (crapauds) benannte a).

Zwar waren von Wilna aus 10000 Mann frischer Truppen den Fliehenden zu Hülfe geeilt, allein auch sie wurden durch die schnellen und wohlberechneten Angriffe von Wittgenstein, Platow und Tschitschagow bald bis auf 3000 vermindert.

Von Gott und Menschen gebrandmarkt, blieb jetzt Napoleon nichts übrig, als ein heimliches, schimpfliches Davonlaufen, in versteckter Bekleidung. Er eilte durch Wilna, und entkam auch dießmal, um noch größere Erniedrigung zu erleben!

Die traurigen Trümmern der großen Armee, stets durch jeden einzelnen Kosaken aufgeschreckt, und durch sie fast alles übrigen entledigt, folgten ihm so schnell es nur ihr elender Zustand erlaubte, und überließen den Rächern die großen Magazine und Vorräthe von allen Kriegsbedürfnissen. Von 470,000 Mann der geübtesten Krieger vieler Nationen entgingen den Russen und den Elementen kaum einige 60 tausend, und diese in welchem Zustande?

---

a) Diesen Namen, wie auch chair à canons gab er überhaupt dem sich ihm aufopfernden Militär. Es bleibt stets unbegreiflich, wie Napoleon der Wuth dieser Unglücklichen entgangen ist.

Hier endigt sich Alexanders erste glorreiche Epoche dieses letzten Krieges. „Nicht früher lege ich die „Waffen nieder, als bis kein Feind mehr in „meinem Kaiserreiche athmet!“

Wie glorreich bestand die unerschütterte Ausdauer des Monarchen dieses erhabene Kaiserwort!

„Nie sah ich eine Nation untergehen, die „den Muth hatte, sich auf sich selbst zu ver„lassen.“ Dieses trefliche Wort des größten Weisen des Orients a) bewährte jetzt Rußland noch glorreicher, als selbst Spanien. Denn hier schützte kein fremder hoher Genius, kein Wellington, keine Hülfstruppen. Rußlands eigner Monarch, die talentvolle Tapferkeit seiner Heerführer, der religiöse Muth und unerschütterliche Treue der Nation gegen ihren Beherrscher, dieß allein bestand den ungleichen Kampf, brachte das höchste Opfer, was je eine Nation bringen konnte, seine Hauptstadt, den heiligen Sitz der Czare und des ältesten reichsten Adels, trieb den doppelt so zahlreichen, in Kriegen und Schlachten daurend geübten, hoch ausgerüsteten Feind über die Gränzen, und reinigte die bis dahin unbefleckte Erde von gallischen Räubern b).

---

a) Confutzes.

b) Selbst wenn die Kälte nicht so ungewöhnlich früh eingetreten wäre, dennoch mußte diese Aufopferung von Moskau dem Feinde das Garaus machen, nur wohl etwas später.

Und den überglücklichen Erfolg dieses Kampfs auf Daseyn oder Nichtdaseyn, und diese erstaunlichen Aufopferungen, mit welcher Bescheidenheit, ja mit fast gänzlicher Hinweisung auf die alleinige Hülfe der Vorsicht, kündigte Alexander dieß alles seinem Reiche und der Nachwelt an! Seine Manifeste zeigten ächte Fürstengröße! In wie grellem Contraste stehen diese a) mit jenen pomphaften niedrig-höhnenden und oft lügenhaften Bülletins des Gegners!

Jetzt hatte nun Rußland sich selbst gerettet. Der Reichsfeind war nicht nur mit Schimpf über die Gränzen gejagt, er war auf lange Zeit für Rußland gleichsam vernichtet. Ja, wenn gleich die Rachsucht des Fremdlings es vermogt hätte, die von ihm tyrannisirte Nation durch eitle Ruhmsucht ihrer Sinne so weit zu berauben, um von neuem ihr eignes, letztes Blut für seine wahnsinnigen Herrscherplane zur Schlachtbank treiben zu lassen, waren doch Rußland bedeutende Heere nebst ihren treflichen Anführern noch übrig, und der Anwachs des großen Reichs konnte indeß reichlich die ihm geschlagenen Wunden heilen.

So durfte mithin Rußland jedem neuen Angriff unerschrocken entgegen sehen, ruhig seine theuer erkauften

---

a) Vom 3. Nov. und 25. Dec. alt. St. 1812. Man findet sie in jenen zuvor angezeigten schätzbaren Skizzen S. 448 u. f.

Siege mit Sicherheit genießen und dieß treue Volk konnte ungestört zu höherer Ausbildung weiter fortschreiten.

Aber noch zu größern Thaten war Alexander von der Vorsicht ausersehen; hatte sie ihn doch selbst dazu ausgebildet. Unbegränzte Menschenliebe und weit hinaussehende Klugheit mußten ihm selbst seine zweite, noch erhabnere Rolle, die des Retters von Deutschland und hiedurch von ganz Europa, zutheilen.

Und wozu konnte sie auch nutzen diese isolirte Befreiung Rußlands, so lange alle benachbarte Reiche in Fesseln der Tyrannei umher seufzten? Jeder Verkehr, jeder Handel war gesperrt, und hiermit das große Reich selbst durch Rückwirkung verkümmert.

Der Wendepunkt des Glücks jenes Tyrannen stand dem gesammten Europa hell vor Augen. Jetzt oder nie mußte das gallische Sklavenjoch zersplittern. Wen der laute Ruf des mächtigen Siegers jetzt nicht dazu zu wecken vermogte, der mogte dann hinfort weilen unter den Füßen der Räuber.

Und Alexander sprach das hohe Wort mit der vollen Stimme der Macht und Humanität.

Kaum betrat Wittgenstein Preußens bisher feindliche Gränzen, da erließ er sofort einen großen Befehl an seine siegreichen Russen, die Bewohner der Preußi-

schen, bisher nur gezwungen feindlichen Länder nicht nur schonend, sondern als Freunde zu behandeln a).

Fürst Kutusow bestätigte dieses Benehmen durch einen gleich edlen Aufruf an die gesammte Armee, und Alexander drückte beiden Erklärungen sein Siegel auf.

Gleich darauf rückten die Russen in Wilna ein, während daß Napoleon seine Flucht so sehr beeilt hatte, daß er kaum einen Tag später (16. Decbr.) bereits bis nach Paris geflohen war.

Kraftvoll rief jetzt Rußland Preußen selbst zu eigener Rettung, zur Vereinigung gegen den allgemeinen Feind auf; und Preußen horchte auf den edlen Zuruf.

Heil dem ehrwürdigen, großen Krieger vom brittischen Stamme, dem zuerst der heilige Gewissenseid für Freiheit und Menschenrechte den erzwungenen Eid für Tyrannei zu Boden schlug. York weckte zuerst bei seinen tapfern Preußen das Gefühl der wahren Ehre und das Gefühl für Vaterland. Er schloß mit dem russischen Heerführer, Diebibisch, am 30sten December, die berühmte Convention, die Grundlage zu Preußens gänzlicher Vereinigung mit Rußland.

Von jetzt an ging Rußlands Siegesgang in schnellesten Schritten. Schon den 5ten Januar rückten die Russen in Königsberg ein, und eine Kanonade bei (Pr.)

---

a) Am 15ten Decbr. 1812.

Brandenburg zwang die Feinde zum weitern Rückzuge; am 7ten öffnete Pillau die Thore.

Sechs Tage darauf erschien Obr. Steinheil bereits in Marienburg, und Czernitschef in Marienwerder.

König Friedrich Wilhelm hatte bald darauf Breslau zu seiner Residenz gewählt, und als er hier seine Unterthanen zur Bildung freiwilliger Jäger aufrief, strömten sie bei Hunderten aus allen Ständen ihrem edlen Fürsten hinzu.

Unterdessen hatten die Russen sich auch Polens bemächtigt. Alles Aufrufs der Feinde ungeachtet, rückte der russische Gen. Miloradowitsch am 8. Februar in Warschau ein, den 12ten aber in Posen, und nach Czernitschefs siegreichem Gefechte bei Zirke, erfolgte die Auflösung des polnischen Heeres.

Winzingerode siegte von neuem bei Kalisch (13ten Febr.) und Tettenborn zwang die Franzosen bei Zollin über die Oder zu gehen (16. Febr.).

Vier Tage darauf zeigten sich bereits die Kosaken bei Berlin; doch kam die Besitznahme dieser Königsstadt durch Czernitschef nur erst am 4. März zu Stande.

Am ersten März hatte sich König Friedrich Wilhelm förmlich mit Rußland vereinigt, doch erklärte sein Gesandter (Gen. Krusemark) in Paris nur erst später (27. März) den Krieg gegen Frankreich.

Jetzt richtete nun Rußland seine mächtige Stimme gegen ganz Deutschland. Kutusows herrlicher Aufruf an Deutschland erklärte zugleich die Auflösung des schmählichen Rheinbundes.

Indeß spornte die Rachsucht Napoleon zu einer kaum begreiflichen Thätigkeit. Sein letzter Tagesbefehl des vergangenen Jahrs, kurz vor seiner Flucht, obgleich nach völliger Vernichtung der großen Armee, war völlig seiner würdig. Gesteht er auch seine Niederlagen dadurch ein a), so herrscht dennoch darin ganz die rohe Wuth gegen seine Feinde und der übermüthige Trotz eines ungesitteten Emporkömmlings.

Kaum war er aber in seiner Hauptstadt angelangt, so ging er mit raschester Thätigkeit an das große Werk, seine Armee, sey es gleich mit dem gänzlichen Ruin Frankreichs, auf das furchtbarste herzustellen.

a) Gegen Gott, Natur und Barbarei, sagt er, kann ich, könnt' ihr (Soldaten, Freunde, Franzosen) nicht kämpfen. Die große Armee, welche die Welt in Erstaunen gesetzt hat, mit welcher sich zu messen keine Macht der Erde wagen durfte, welche siegreich hinzog wohin sie wollte, und sich alle Völker (auch Rußland, auch Spanien?) zinsbar machte, diese große Armee ist durch die Gewalt der Elemente vor meinen Augen zertrümmert. — Ich eile nach Paris neue Legionen zu sammlen, wie sie die Welt nie gesehen hat, und wie es die Nachwelt nicht glauben wird, um jene heillosen Barbaren von der Erde zu vertilgen, welche der Civilisation ein ewiges Hinderniß bleiben, welche allen cultivirten Nationen ein Greuel, sich selbst eine Last, dem Erdboden ein Fluch und der Menschheit eine Schande sind.

Schon am 12. Januar 1813 erließ er ein Senat-Consult zur neuen Aushebung von 350,000 Köpfen. Zweifelhaft bleibt es, was hierbei größere Bewunderung verdiene, ob die freche Stirn Napoleons, einer ihm fremden Nation nach so vielfachen Aufopferungen ihres Bluts, ja nach dem so eben erlittnen schimpflichen Verlust von 400,000 rüstigen Männern, jetzt sofort eine fast eben so große Anzahl der Ihrigen, die letzten jüngsten Mannskräfte Frankreichs, zu neuen verderblichen Planen wilder Rache und eitler Ruhmsucht despotisch abzufordern, oder die dumpfe, sklavische Hingebung aller Familien des großen Reichs, womit sie ihre kaum mannbaren Söhne ruhig zur Schlachtbank in weitentfernte Lande abführen ließen.

Freilich hatte Napoleon, da er bis dahin mit großer Vorsicht sich ebenfalls auf mögliche Unfälle vorherbereitete, schon vor dem Heerzuge gegen Rußland hundert Cohorten Nationalgarden aus Männern von blühenden Jahren errichtet, welche, obgleich nur zur Vertheidigung und Erhaltung der Ruhe im Innern des Reichs, dennoch stets in den Waffen geübt wurden, und daher sofort schlagfertig waren. Diese wurden, gegen die ihnen gegebene Versicherung bei den jetzigen schrecklichen Unfällen sofort durch Ueberredung, und sicher theils gezwungen dahin gebracht, sich größtentheils wie freiwillig zur Ergänzung der Armee anzubie-

ten, ja selbst einen Drang dazu zu äußern. Auch mußten einzelne große Städte sich zu bedeutenden Opfern fürs Vaterland erbieten, wie dann Paris sofort 500 Cavalleristen zu stellen erbötig war. Allein alles dieß wäre weder ohne harte Zwangsmittel, sowohl in Rücksicht der Stellung der Mannschaft als der Pferde, noch ohne jene blinde Anhänglichkeit an den Kaiser und ohne die lebhaft den Franzosen vorgespiegelte Aussicht einer glorreichen Rache, schwerlich zu bewerkstelligen gewesen. Napoleons Energie, seine vormaligen Siege und seine Despotie machten es indeß möglich.

In kurzer Zeit stand, zum Erstaunen der Welt, ein neues, mächtiges, mit allem zum Kampfe wohl versehenes Heer Franzosen da, und Napoleon trat an ihre Spitze.

Er verließ am 12. April Paris, und langte 13 Tage darauf in Erfurt an, nachdem er die Kaiserin während seiner Abwesenheit zur Regentin des Reichs förmlich bis zu dem Augenblick erklärt hatte, wo der Sieg den Kaiser wieder zurück brächte! so wenig ahnete er sein kommendes Schicksal!

Unterdeß hatten zwar die nun förmlich verbündeten Waffen Rußlands und Preußens Fortschritte gemacht. Auch hatten ihre loyalen Aufrufe und die Auflösung des Rheinbundes eine bedeutende Zahl der wieder erwachten Deutschen, jedoch nur aus Norddeutschland,

ihnen zugeführt. Indeß hatte besonders das Russische Heer sowohl durch die Waffen, als noch mehr durch die schrecklich wüthenden Seuchen gelitten. Die weite Entfernung der neuen Ergänzungstruppen Rußlands ließen diese nicht schnell herbei eilen. Die Ueberreste der französischen Armeen hatten dagegen Zeit gehabt, sich wiederum zu sammeln; sie waren selbst durch neue Truppen aus den nächsten von Franzosen besetzten Ländern verstärkt, und endlich waren sie noch Meister von wichtigen Festungen jenseits und an der Elbe selbst.

So erklärt man es sich leicht, wie anfänglich die zu großen Hoffnungen für Deutschlands schnellere Befreiung getäuscht werden mußten, und warum es schwer hielt, die noch bedeutenden Armeecorps sowohl vom Vicekönig als des Marsch. Davoust nicht sofort aus ihren vortheilhaften Stellungen zu vertreiben.

Alles was indeß der thätige Muth zu bewirken vermogte, ward ausgeführt. Die fliegenden Armee-Corps von Czernitschew, Tettenborn, Benkendorf, waren mit größter Schnelligkeit nach Dresden, Hamburg und Lübeck vorgedrungen, und Dörnberg hatte bei Lüneburg das Morandsche Corps vernichtet (2. Apr. 1813), wenn gleich die Alliirten durch die stärkere Macht des Davoust sich genöthigt sahen die Stadt wieder zu verlassen. Barclay de Tolly hatte indeß Thorn, so wie späterhin (25ten) Thümen Spandau zur Uebergabe genöthigt.

Von allen war aber die frühere Schlacht bei Möckern oder auch Leizkau das Wichtigste. Hier hatten Wittgenstein, York und Borstel dem Vicekönig einen bedeutenden Schlag beigebracht. Dieser erste Sieg in diesem neuen Feldzuge kostete 900 Gefangene, und zwang den Vicekönig am 6ten zum Rückzuge.

Bald nach der Ankunft in Erfurt rückte indeß Napoleon mit seinen neuen Verstärkungen heran. Der Theil der großen Gesammtmacht Napoleons, welchen er zwischen der Saale und der Elbe aufgestellt hatte, betrug 120,000 Mann. Dagegen führten Wittgenstein a) und Blücher nur 85,000 Mann, und wenn man hievon noch die 25,000 bei Zeitz, zum Beobachten der Franzosen bei Naumburg, zurückgebliebenen abrechnet, so würde dieß Wagestück des Widerstandes noch kühner geschienen haben, hätten die Alliirten sich nicht auf ihre eben so zahlreiche als vorzügliche Reuterei verlassen.

Hiermit unternahmen sie es dennoch, den Handschuh hinzuwerfen. Am ersten Mai hatte schon bei Weissenfels ein Gefecht statt, das dem Marschall Bessieres, einem mehrjährigen treuen Anhänger Napoleons, das Leben kostete. Am folgenden Tage hub aber die wichtige Schlacht an bei Lützen (oder Groß-Görschen). Man hatte zum Angriff sowohl in Rücksicht

a) Graf Wittgenstein hatte nach Kutusows Tode (28. April) das Oberkommando der Russ. Truppen erhalten.

der Zeit als des Orts, sagt einer der treflichsten Heerführer Preußens, den wahren Augenblick gewählt; denn Napoleon, der bereits auf dem Marsch nach Leipzig war, sah sich plötzlich im Rücken angegriffen, und war genöthigt, seine Truppen von dorther wieder zurück kommen zu lassen a). Und gerade diese unter Ney zurückkehrenden Truppen waren es, welche den völligen Sieg nach dem blutigsten Tage und den erstaunlichen Proben Preußischer und Russischer Tapferkeit, den Alliirten unentschieden machten. Der dadurch entstandenen Uebermacht frischer Truppen, mußte endlich die geringere Anzahl nachgeben, obgleich sie nicht vom Schlachtfelde wich. Blücher, Wittgenstein, York, Scharnhorst, Bülow, zeigten hier eben so seltne Feldherrn-Gaben, als die Truppen den unerschütterlichsten Muth. Dieser Kampf von 70 gegen 120 Tausend kostete den Franzosen gegen 30,000 und den Alliirten, ihren eigenen Angaben zufolge, auf 16000. Kaum einige hundert Gefangene konnte der Feind aufweisen, die Alliirten dagegen 6 bis 800 nebst ein Paar Kanonen. Blücher und Scharnhorst waren verwundet. Dabei behaupteten sie das Schlachtfeld bis in die Nacht. Indeß mußte die Rücksicht auf den um so viele Tausend ihnen überlegenen Feind, wovon mehrere noch in völlig frischen Truppen bestanden, die Alliirten bestimmen, in

a) M. s. hierüber den Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand. Sehr wahrscheinlich von G. L. von Gneisenau.

der Nacht sich zurückzuziehen. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu.

Hatte nun auch Napoleon durch seine Uebermacht hier Vortheile errungen, die ihm noch auf einige Zeit die schon schwankenden Rheinbündner zusicherten, so mußte dennoch sein Gefühl der Tapferkeit und des erstaunlichen Widerstandes, den er von jetzt an bei den Verbündeten vorfand, höchst schmerzlich seyn; er brauchte ja nur die ungeheure Anzahl Verwundeter und Getödteter seiner Armee zu überzählen.

Indeß hatte er doch das Terrain, welches er wünschte, gewonnen und munterte, wie gewöhnlich, hiedurch seine Truppen großprahlend auf. Er hatte diese Schlacht sogar über die von Austerlitz und Jena erhoben, obgleich er weder Geschütz noch eine bedeutende Anzahl Gefangener aufzuweisen, ja nicht einmal das Schlachtfeld behauptet hatte.

Er zog sofort mehrere, selbst zum Theil Davousts Corps an sich, so daß seine Armee hier abermals auf 120,000 Mann anwuchs.

Die Verbündeten, welche nach der Schlacht zuletzt (14. Mai) hinter der Stadt Bautzen eine feste Stellung genommen hatten, waren ihrerseits ebenfalls durch mehrere Truppen und Reserven von neuem bis auf 80,000 Mann angewachsen.

Bei einer der vorigen gleichen Ueberlegenheit des Feindes glaubten sie es dennoch wagen zu müssen, ihm durch eine neue Schlacht das weitere Vordringen möglichst zu erschweren.

Auch errangen vier Tage darauf Barclay de Tolly und York bei Königswartha sehr ausgezeichnete Vortheile über die Generale Lauriston und Ney. Am 20sten und 21. May ward dann die blutige Schlacht bei Bautzen geliefert; Kleist und Blücher thaten hier Wunder der Tapferkeit. Der Verlust der Franzosen muß weit über 20,000 betragen haben, da nur allein nach Dresden 18,000 Verwundete gebracht wurden. Die Verbündeten rechneten den ihrigen selbst auf 15,000.

Dieser Verlust mußte Letztern indeß hinreichen, um nicht die Schlacht bis zu einer gänzlichen Entscheidung auszufechten. Sie zogen sich daher in völliger Ordnung auf Görlitz zurück.

Mögen die mindern, wenn gleich für die Verbündeten glorreichen Gefechte, z. B. bei Cönnern (24. Mai) bei Hainau (26sten), bei Hoyerswerda (28sten) und Lockau hier übergangen bleiben, da das wichtige und für Letztere ehrenvolle Resultat, der Antrag Napoleons auf einen Waffenstillstand, hinreichend beweiset, wie sehr diese Ereignisse seine Plane getäuscht hatten.

Zwar hatte er, seiner Gewohnheit nach, auch diesmal in einer eigenen Proclamation an seine Soldaten

angekündigt, die Armeen der Verbündeten seyen mit Einem Schlage vernichtet, ja er hatte sogar 25 Millionen Franken für ein auf dem Berge Cenis aufzurichtendes Monument bestimmt, um der Welt die großen Thaten, welche seine ungeheuern Armeen von 12 hundert Tausend binnen drei Monaten gethan hatten, zu verewigen. Indeß contrastirte jener Antrag auf einen Waffenstillstand hiemit zu grell, um das Monument wirklich zu errichten.

Der anfänglich nur auf 36 Stunden eingegangene Waffenstillstand ward bis auf 7 Wochen verlängert. Oestreich, längst dieses blutigen, seinen Gränzen gefährlichen Spieles müde, trat hiebei als mächtiger Vermittler hervor. Dem Schwächern wollte es gegen den unbillig Stärkern zur Hülfe auftreten.

Durch den daraus vorherzusehenden Zutritt eines neuen so mächtigen Gegners bewogen, gab nun Napoleon vor, einem allgemeinen Friedenscongreß in Prag Gehör zu geben; allein Preußens Erklärung über den Waffenstillstand und das zögernde und schwankende Benehmen Napoleons zeigte hinreichend, daß man auf nichts weniger als auf einen Frieden rechnen konnte.

Wie gering aber dieser Waffenstillstand von Napoleons Seite geachtet ward, dieß bewies das schändliche Benehmen seines würdigen Landsmanns und Generals, des Corsen Arighi (Herzog von Padua). Seine Leute überfielen (17. Jun.) das Corps des tapfern Majors

von Lützow, welches sich ihnen friedlich anvertrauet hatte, um von den Franzosen ruhig nach Leipzig begleitet zu werden. Es ward, da es unbefangen zwischen seinen Begleitern Marschlieder sang, verrätherisch von der französischen Cavallerie angegriffen und bis auf 70 Mann, welche nebst dem Major selbst glücklich den Mördern entkamen, gänzlich aufgerieben.

Ein Friedenscongreß sollte indeß in Prag eröffnet werden, Napoleons gesammtes Benehmen hiebei bewies aber deutlich, wie wenig es ihm damit Ernst sey. Zwar sandte er den Grafen Narbonne deßhalb zu gehöriger Zeit dorthin: allein da dieser nicht der Hauptbevollmächtigte war, ohne welchen er sich auf nichts einlassen durfte, so ward hiedurch das ganze Geschäft verzögert, und selbst als jener erste Bevollmächtigte, der Herz. von Vicenza, nachmals dort erschien, suchte dieser von neuem so viel Schwierigkeiten über die Form der Verhandlungen hervor, daß zuletzt der Congreß sich auflösete.

Die Gesandten Rußlands und Preußens, durch dieses Benehmen der Franzosen überzeugt, es sey nur auf Zeitgewinn angesehen, kündigten die Beendigung ihrer Sendungen an. Oestreichs Gesandter, Graf Metternich, erklärte hingegen am 11. August wirklich Frankreich den Krieg, worauf dann Narbonne sofort nach Dresden zurückging.

Zu weit läge es außerhalb unserem Horizonte, hier die übrigen Zwischenereignisse zu erwähnen. Wir gehen sofort wieder zu der Hauptsache, zu der Erneuerung der Feindseligkeiten.

Jetzt, nachdem bereits früher (14. u. 15. Jun.) England mit Preußen und Rußland einen Subsidien-tractat geschlossen hatte, nachdem am 9. Jul. die drei großen Monarchen des Nordens (Rußland, Preußen und der Kronprinz von Schweden) sich in Trachenberg noch enger an einander geschlossen, nachdem endlich Oestreich diesem großen Bunde förmlich beigetreten war (25. Jul.), und am 10. Aug. an Frankreich den Krieg erklärt hatte, nahm der Kampf auf Tod und Leben der Freiheit, in furchtbarster Gestalt von neuem seinen Anfang.

Das erste Treffen (23. Aug.) bei Großbeeren unweit Berlin eröffnete ihn. Es war ein eben so glorreicher Beweis für die Talente des Kronprinzen von Schweden, als es ihm zugleich das entschiedenste Zutrauen aller Verbündeten zusicherte, und Napoleons rachsüchtige Plane vernichtete. Preußens Hauptstadt ward durch Oudinot mit 80,000 Mann hart bedrohet; der Kronprinz schlug ihn mit Hülfe von Bülows Tapferkeit gänzlich; Oudinots Verlust bestand in 15,000 Mann und 26 Kanonen.

Drei Tage darauf errangen die Preußen unter Blücher, nebst den Russen unter Sacken, an der Katzbach einen fast noch größern Sieg über Ney, Macdonald und Lauriston. Der Verlust der Geschlagenen stieg auf 18000 Gefangene, 8000 Todte und über 100 Kanonen; Schlesien war anjetzt befreiet.

Dagegen erlitten fast in der nämlichen Zeit (27. Aug.) die Verbündeten einen sehr harten Schlag bei Dresden. Sie hatten es darauf abgesehen, diesen wichtigen Platz zu nehmen. Die überlegene Macht des Feindes — man rechnete sie auf 120 = bis 30,000 Mann der besten Truppen gegen die aus Böhmen dahin vorgerückte, hauptsächlich östreichische Armee, bei welcher ihre vorzügliche Cavallerie wegen der schlüpfrigen Wege zu spät ankam — ließ das Vorhaben scheitern.

Ein ganzes Corps von mehr als 10,000 Oestreichern mußte das Gewehr strecken, und die ganze Zahl der von den Franzosen Gefangenen betrug gegen 18,000 nebst 40 Kanonen und vielen Munitionswagen. An Todten war dagegen der Verlust nur geringe; etwa 1500 Mann.

Der Schlag war um desto schmerzhafter, weil dieser Sieg Napoleon zugleich den hohen Genuß gewährte, einen von ihm wegen seiner Talente und seltnen Rechtschaffenheit sehr gefürchteten und gehaßten Gegner getödtet zu wissen. Der edle Moreau hatte sich entschlossen, seinen stillen Sitz in Amerika zu verlassen, um

für die Freiheit gegen den Tyrannen seines Vaterlands aufzutreten. Er wohnte diesem ersten Treffen in Gesellschaft des Kaisers Alexander und der beiden Engländer L. Cathcart und Gen. Wilson bei, als eine der ersten Kugeln sehr nahe neben dem Kaiser ihm beide Schenkel zerschmetterte, und er, der geschicktesten Wundärzte ungeachtet, bald darauf in Dippoldswalde verschied. Welch ein neuer Triumph des Lasters über die Tugend! aber welch ein unschätzbares Glück, daß Alexander der nahen Gefahr entgangen war! Die Armee zog sich nach dem Treffen vorerst nach Böhmen zurück.

Aber selbst diesen letzten Schimmer seines Glücks sollte Napoleon nicht lange genießen.

Schon drei Tage darauf (30. Aug.) sahe er seinen ihm so ähnlichen Waffenbruder, den berüchtigten Vandamme, gänzlich geschlagen als Gefangenen in den Händen der Verbündeten. Dieser General, trotzig durch den ihm am 28. Aug. unweit Peterswalde gelungenen Schlag gegen die Verbündeten, wagte es in das Thal von Culm gegen den Gen. Ostermann Tolstoi von Böhmens Höhen hinabzusteigen, als der Fürst Schwarzenberg den allgemeinen Angriff auf sein ganzes Heer von 40,000 Mann anordnete, und Kleist ihm den Rückzug abschnitt. Von der gesammten Armee entgingen den Verbündeten nur 10,000; hievon geriethen ihnen 8000 wie

auch der würdige Anführer selbst in die Hände, nebst 87 Kanonen und 2 Adlern.

So ward denn der Muth des Bundesheers wieder gehoben, bei dem Feinde riß dagegen Muthlosigkeit und Desertion so mächtig ein, daß die Heerstraßen davon wie bedeckt waren, und ganze Truppenmassen, vorzüglich der deutschen Hülfsvölker, übergingen.

Kaum waren sechs Tage verflossen, als die Verbündeten, unter der trefflichen Führung des Kronprinzen von Schweden durch einen neuen Sieg den noch einmal gewagten Versuchen der Franzosen, nach Berlin vorzudringen, durchaus ein Ende machten. Marschall Ney glaubte mit 70,000 Mann hierin glücklicher zu seyn als Oudinot. Allein er ward bei Dennewitz oder Jüterbogk so kraftvoll zurückgewiesen, daß er nach einem Verlust von 11,000 Gefangenen, 4000 Todten, 5000 Verwundeten und 80 Kanonen das weitere ähnliche Unternehmen gänzlich aufgeben mußte. Bülow und Tauenzien bedeckten sich hiebei mit Ruhm, und die Franzosen, welche mit 15,000 nach Herzberg und Dahme auf das schnelleste zu entkommen suchten, verloren noch bei letzterm Ort, durch den Preuß. Gen. Wobeser, nur an Gefangenen gegen 2000 Mann.

Mit Stillschweigen dürfen hier aber nicht völlig übergangen bleiben, die kleinern Züge und Streifgefechte, wodurch sich während diesen größern Ereignissen besonders einige der russischen Heerführer ruhmvoll auszeichneten.

Besonders waren es Czernitschef und Tettenborn, welche dem Feinde der guten Sache die größten Nachtheile brachten. Mit unglaublicher Gewandtheit und Kühnheit hatte Czernitschef die Gefechte bei Belitz (6. May), bei Belzig im Verein mit General Hirschfeld (27. Aug.), bei Melzungen (29. Sept.) glücklich bestanden, als er gleich darauf mit seinen Kosaken selbst bis nach Cassel vordrang. Hier lösete er sofort das Königreich Westphalen auf, und warf darauf bei Eisenach den General Fournier (25. October).

Im Norden hatte vorzüglich der General Tettenborn, wie bereits erwähnt ist, Hamburg nach vielen einzelnen ruhmvollen Gefechten befreiet, obgleich er nachmals der für sein Corps weit zu großen Macht des Feindes weichen mußte.

Diese Streifparteien wirkten aber fast noch kräftiger, als selbst durch die Waffen, dadurch gegen den Feind, daß sie ihn wegen ihres schnellen Erscheinens und Verschwindens in eine gefährliche Ungewißheit versetzten, zugleich aber den Geist der Deutschen wieder belebten, und durch sehr kräftige Aufrufe sie gleichsam begeisterten.

Unter diesen Streifzügen sind ebenfalls noch sehr merkwürdig die des Generals Thielemann, der von den Sachsen zu Rußlands Fahnen übergegangen war. Seit dem 5ten September machte er die Hauptstraßen Sach-

sens unsicher, hob Couriere, Transporte und einzelne Haufen der Feinde auf, er überrumpelte sogar mehrere Städte, z. B. Naumburg, Weissenfels, Merseburg. Ein ähnliches Schicksal erlitt Freiberg am 18ten durch den Obrist von Scheither. Das bedeutendste Gefecht dieses kleinen, den Franzosen so empfindlichen Krieges, war unstreitig die Niederlage, welche der tapfere Hetman Plato bei Altenburg und mit Thielemann vereint dem General Desnouettes bei Zeitz beibrachten.

Schon zu Ende des Septembers und Anfang Octobers huben die Bewegungen der großen Armee an, welche nun bald das Schicksal Europens entscheiden sollten. Napoleon verließ endlich Dresden, jedoch viel zu spät, und setzte sich nach der Mulde in Marsch. Er hatte jetzt fast nach jeder Richtung hin bedeutende Verluste erlitten. Die Streifparteien, besonders die unaufhaltsamen und fast überall gegenwärtigen Kosaken beengten jeden seiner Schritte; die gesammte Gegend dieses Theils Sachsens hatte er aufgezehrt, und der Hunger brachte in sein Heer Widersetzlichkeit und Desertion.

Blücher ging am 3. October über die Elbe bei dem Dorfe Elster, nördlich von Wittenberg, und der Kronprinz von Schweden bei Rosla unweit Dessau.

So zog sich jetzt alles gegen Leipzig hin.

Merkwürdig genug bietet sich diese Stadt und ihre Nachbarschaften der Geschichte dar, als wäre dieser Theil Sachsens gleichsam auserwählt zur blutigsten aber glücklichsten Kampfbühne für Deutschlands Befreiung.

Schwedens großer Gustav vernichtete hier a) vor zwey Jahrhunderten die Unterdrücker der heiligen Denkfreiheit, Friedrich der Einzige verjagte hier durch eine schimpfliche Niederlage Frankreichs Heere b) nebst der mit ihm verbündeten Reichsarmee, und jetzt drängte der größte Zertrümmerer unsers Vaterlandes, wie durch ein eigenes Schicksal getrieben, alle seine Kräfte zusammen, um auf einmal seine vieljährige Glorie und fast seine ganze Riesenmacht binnen ein Paar Tagen zertrümmert zu sehen.

Merkwürdig bleibt es zugleich, daß auch dießmal wie vor zwey Jahrhunderten die Völker des höhern Nordens zu dem glücklichen Erkämpfen von Deutschlands Freiheit so vormächtig mitwirkten.

Um nun auf diesem Fleck der Erde den großen Kampf für dauernde Tyrannei zu bestehen, hatte Napoleon alle seine Streitkräfte herbeigerufen. Das letzte Heer hiezu war das an Reiterey so vorzügliche Corps,

---

a) Schlachten von Lützen und Leipzig gegen Tilly und Pappenheim.

b) Schlacht bei Rosbach.

welches Augereau von Würzburg her nach Sachsen führte. Es drang bereits am 9ten bis Naumburg vor, und rückte nach einem sehr blutigen Gefechte, des tapfersten Widerstandes der Oestreicher bei Methau ungeachtet, am vierten Tage darauf in Leipzig ein.

Dieß war das Vorspiel des furchtbarsten, aber heilbringenden Trauerspiels, zu dem hier so vielartige Nationen ihre blühendsten Kräfte aufboten.

Verzicht gethan auf irgend eine strategische Darstellung der großen dreitägigen Völkerschlacht, hier nur im Allgemeinen einiges zur Verständigung der Resultate.

In Böhmen und dessen Gränzen stand die Hauptarmee, der südlichste Theil unter der Leitung des großen Feldherrn Fürsten von Schwarzenberg, bereit hervorzubrechen; Fürst Blücher und York führten nördlicher ihre Armee von 40tausend Mann aus Schlesien nach der untern Mulde, um am linken Elbufer hinüberzugehen und dem aus Norden herbeieilenden Carl Johann mit den tapfern Schweden die Hand zu bieten.

„Die entscheidende Stunde schlägt, rief kraftvoll „Fürst Schwarzenberg den verbündeten Armeen zu. „Russen, Preußen, Oestreicher ihr kämpft für eine „Sache, für die Freiheit von Europa, für die Unabhängigkeit Eurer Sache, für die Unsterblichkeit Eurer „Namen. Alle für einen, jeder für Alle. Mit diesem „erhabenen männlichen Rufe eröffnet den heiligen

„Kampf. Bleibt ihm treu in der entscheidenden Stun-
„de, und der Sieg ist Euer!"

Diese Armee hielt gegen 120tausend Mann, und ließ auf ihrem Marsch gegen Chemnitz nur ein Truppencorps zum Beobachten der von Napoleon in Dresden zurückgelassenen 30tausend Mann.

Es bildeten dann die großen Massen aller Völker der Verbündeten, welche zusammen auf 210tausend Mann gerechnet wurden, denen Napoleon nur 180tausend entgegen zu setzen hatte, mehrere, wenigstens drei Armeen. Nicht aber blos diese Ueberlegenheit an Köpfen, sondern die Natur ihrer Bildung und des sie belebenden Geistes ließ einigermaßen den Ausgang des allgemeinen Kampfes bereits ahnen. Denn wie viel Tausende von der für Napoleons Sache gezwungenen Streiter erwarteten nur den günstigen Augenblick zu ihrer Vaterlandspflicht zurückzukehren!

Auch war vorauszusehen, daß diese verschiedenen Heere schwerlich auf einmal den Kampf eingehen konnten, da ihre Aufstellung nicht blos ein ungeheures Gebiet erforderte, sondern auch, wenigstens anfangs große Lücken zwischen den einzelnen Massen vorhanden waren.

Und so mußte dieser in der Weltgeschichte in so vielen Hinsichten einzige Kampf, sowohl des Orts als der Zeit nach, in einzelne Schlachten zerfallen.

Zwar hatte Fürst Schwarzenberg den treflichen Hauptplan entworfen, durch seinen Uebergang über die Pleiße dem Feinde im Rücken zu kommen, um ihn mit seiner großen Heeresmacht zu erdrücken. Allein der große und tapfere Widerstand, welchen er in jedem hiebei zu erobernden Dorfe vom Feinde vorfand, gab dem Ganzen bald eine andere Gestalt.

Die erste Schlacht am 16. October hub nun Morgens um 9 Uhr unweit Wachau an. Hierher drangen, unter dem Oberbefehl des Grafen Witgenstein, das Centrum, von Kleist und Prinz Eugen von Würtemtenberg. Die von den Franzosen hier besetzten Höhen gaben ihrer Artillerie ein so bedeutendes Uebergewicht, daß die Alliirten gegen Mittag durchbrochen wurden, dabei 26 Kanonen verloren und zurückzuweichen sich genöthigt fanden. Nach allen Richtungen kündigten Couriere sofort diesen momentanen Vortheil, mit dem Rufe an: La Bataille est gagnée, und in Leipzig mußten sogar die Glocken den Sieg einer Schlacht erlügen, die nur erst ihren Anfang genommen hatte. Denn der Kaiser Alexander, dessen heller Blick sofort das Vordringen der Feinde wahrnahm, sandte die treflichen Gardekosaken dort schnell zu Hülfe. Sie hemmten sogleich die Wuth des vordringenden Feindes, nahmen ihm 24 Kanonen wiederum ab, und auf die Weise schwand jener so laut angekündigte Sieg zu nichts.

An eben diesem ersten Tage wurden dann noch zwey andere Schlachten geliefert. Die eine war von minderer Bedeutung, denn die Oestreicher drangen nur bei Lindenau mit 10tausend Mann gegen den General Bertrand, der ihnen fast um die Hälfte überlegen war, vor. Allein nicht blos die größere Mannzahl, sondern die Uebermacht des Geschützes zwang sie, aller Tapferkeit ungeachtet, das Vorhaben aufzugeben.

Dagegen war aber die zweite Schlacht von großer Wichtigkeit. Fürst Blücher erschien mit der schlesischen Armee, dem Feinde unerwartet, auf den Höhen bei Lindenthal, stürzte von dort unaufhaltsam auf die feindliche von Marmont commandirte Hauptmasse unweit Möckern, und errang binnen drey Stunden, fast auf demselben Flecke, wo Tilly vormals seine Niederlage erlitt, den glorreichsten Sieg. Drei und vierzig Kanonen, 2 Fahnen und ein Adler waren der Lohn.

Bis zum Abend hin dauerte nun dieser furchtbare, vielartige Kampf. Er hatte die Felder mit Leichen bedeckt, und beide Heere schrieben sich den Sieg zu. Beide machten beim Scheine unzählbarer Wachtfeuer und brennender Dörfer ihre Plane zur morgenden Entscheidung des menschenfressenden Kampfs.

So ward es indeß nicht. Der so sehr gefürchtete 17. October blieb fast gänzlich ein ruhiger Tag.

Napoleon hatte jetzt schon die schwere Hand des Schicksals deutlich gefühlt. Sein Verlust war erstaunlich groß, und ihn schnell zu ersetzen waren keine Mittel vorhanden.

Statt daher, wie man glaubte, am folgenden Tage (17. Oct.) sofort wieder anzugreifen, suchte er sein zweytes, gewöhnliches Mittel, Zeitgewinn, durch Verhandeln hervor.

Graf Meerfeld, der nach der tapfersten Gegenwehr verwundet in Gefangenschaft gerathen war, sollte hiezu als Vermittler dienen, allein schon die Idee einer Verhandlung bewies den Verbündeten zu deutlich Napoleons Lage. Auch setzte selbst noch an diesem Tage ihre Reiterei den Kampf ruhmvoll fort.

Napoleon blieb jetzt nur die Schlacht auf Rettung, auf Leben und Tod noch übrig, und so hub er denn auch an, der entsetzliche, blutigste 18. October. Bereits in der Frühe um acht Uhr drängte sich alles gegen das Centrum der Franzosen. Hier wüthete das Geschütz von Connewitz bis Probstheida am furchtbarsten. Diese Stelle mit Verzweiflung zu vertheidigen, ward die gesammte Garde Napoleons ins Feuer gebracht, und 150 Kanonen spielten gegen die Alliirten, welche viermal Probstheida nahmen, viermal zurückgeworfen wurden und es dennoch zuletzt behaupteten.

Barclay de Tolly bot hier alles auf. Die vereinigten Truppen thaten Wunder der Tapferkeit; glücklich genug hatte Bennigsens Reserve sie unterstützt.

Die Nordarmee, hauptsächlich Schweden und Russen, drang nun ebenfalls, indem sie durch die Partha wadete, von Osten her nach, und die Tapferkeit des Großfürsten Constantin und des Hettmans der Kosaken bewirkten endlich die Vereinigung mit der böhmischen Armee.

Von Nordwesten war die Schlesische Armee selbst bis Pfaffendorf, dem Leipziger Vorwerke, vorgedrungen, doch konnte man das Stadtthor selbst aller Anstrengung ungeachtet nicht erreichen.

Einer der wichtigsten Nachtheile für die Franzosen kam aber von Nordwesten.

Hier ward von Taucha her um das Dorf Paunsdorf von beiden Seiten zwar mit großer Tapferkeit gefochten, allein da die Sachsen hier einen beträchtlichen Theil des Corps des General Regnier ausmachten, so mußte es entscheidend werden, daß diese plötzlich die Franzosen verließen und zu den Alliirten in Masse von mehr als 6000 Mann, selbst mit ihrem Geschütz übergingen. Sie wurden begreiflich dort mit einem allgemeinen Hurrah empfangen, und wirkten sogar gleich auf Einladung des Kronprinzen von Schweden kräftig gegen den allgemeinen Feind des Vaterlands. Wäre

gleich ohne diesen Uebertritt die große Schlacht zu Gunsten der Alliirten ausgefallen, so beschleunigte dennoch dieser herbe Schlag beträchtlich ihren Sieg.

Die an dieser Seite gelegenen Dorfschaften wurden nun durch die Verbündeten, besonders durch die mit unglaublichem Muth stürmende preußische Landwehr und die Freiwilligen genommen, und alle Anstrengungen Napoleons, sie ihnen wieder zu entreißen, waren vergeblich.

Von allen Seiten her sahe sich der Feind am Abend unwiderstehbar gedrängt. Das schreckliche Tagewerk war vollendet. Sechszehnhundert Feuerschlünde hatten durch 180,000 Schüsse von jeder Seite a) eine unzählbare Menschenmasse zerschmettert, aber am Abend war die Schlacht für die Franzosen unwiederbringlich verloren.

Napoleon, gezwungen seinen Rückzug durch Leipzig zu nehmen, suchte jetzt nur durch einen harten Kampf vor und in der Stadt selbst, diesen gegen die Verbündeten so blutig als möglich zu decken, um die Trümmer seines geschlagenen Heers zu retten.

Dieß führte dann am 19ten abermals einen neuen schweren Kampf, begleitet von den gräßlichsten Nebenscenen, herbei.

---

a) Die Verbündeten zählten nur ein Tausend weniger. Die Verbündeten hatten 1000, Napoleon 600 Kanonen.

Nur bedingungsweise konnten die Sieger die Bitte um Schonung der Stadt zugestehen, denn die Franzosen hatten die sonst offne Stadt mit Palisaden eingefaßt, und so ward von Osten her die Stadt mit großem Geschütz und Granaten angegriffen. Aber der Muth der Verbündeten überstieg schon ohnedieß jedes Hinderniß. Hauptsächlich war es das tapfere Fußvolk der Preußen, Schweden und Russen, welches zuerst das Grimmaische, dann das Hallische Thor erstürmte.

Hier nun nur die Hauptzüge der schrecklichen Auftritte, welche sich in Leipzig und in den nächsten Umgebungen ereigneten, darstellen zu wollen, dieß entfernte uns zu weit von dem vorgesetzten Ziele.

Die gänzliche Verlassenheit jeder Besinnung, das Gedränge nach dem nur noch einzig offen gebliebenen Abzugsweg gegen Erfurt hin, das Geschrey der Flüchtenden a), die Angst der Bewohner, die Wuth der Hineinstürmenden, die durch das Feuergewehr oder durch das Bajonet Niedergestoßenen, oder endlich durch Flintenkolben Zerschmetterten, das Niederstürzen der Thiere, vorzüglich der Pferde, die sich stets anhäufenden Leichen und das Winseln der Verwundeten, deren bereits seit den vorhergehenden Tagen der Schlacht Tausende hier unverbunden lagen, die in der Angst selbst

---

a) Man sahe selbst französisches Militair Thränen der Angst vergießen.

zum Schutz aufgewühlten Gräber, deren Gebeine umhergeworfen lagen, dieß alles gewährte einen schaudererregenden, ja über alle Beschreibung gräßlichen Anblick.

Napoleon rettete sich, nach einem Besuch bei dem unglücklichen König von Sachsen, endlich nur selbst mit großer Mühe aus dem nach Lindenau führenden Ranstädter Thore. Kaum war er über die dortige, die Elsterbrücke, glücklich gegangen, so flog diese, von Franzosen unterminirt, in die Luft. So war denn der Hauptweg zum Rückzug gesperrt, denn die kleinen Brükken nach den Gärten der Leipziger Umgebungen hin, waren zum Theil ebenfalls vorsätzlich abgerissen, und die noch etwa stehenden stürzten durch die Last der Wagen und Menschen, die sich gewaltsam darauf einander drängten, zusammen, und füllten die Gewässer mit sterbenden Menschen und Thieren.

In dieser verzweiflungsvollen Flucht fand auch der jugendliche, kraftvolle Fürst Poniatowsky sein Grab in der Elster, da sein Pferd unter ihm sank.

Mögen die Strategiker dem großen Feldherrn mehrere Fehler bereits in seinem vorhergegangenen russischen Feldzuge, und vorzüglich in den letztern Schlachten anrechnen, dieses Sprengen der Elsterbrücke, so wie das Abreißen der kleinern Brücken über die geringern Gewässer geben ihn sogar dem Tadel des

unscientifischen Auges Preis. Genug, sein Heer ward auch hiedurch um viele Tausende an Gefangenen, Verwundeten und Todten vermindert.

Dieser, das Schicksal Europens entscheidende, einzige Sieg, ward dann auch auf eine herzerhebende, einzige Weise von den drey verbündeten Monarchen gefeiert.

Sobald Fürst Schwarzenberg die Feinde überall fliehen sahe, eilte er im Gallop zu den sich in naher Entfernung befindenden Monarchen hin, salutirte seinen Kaiser und rief: „Ew. Majestät, die Schlacht ist gewonnen, der Feind ist in völliger Flucht.“ Kaiser Franz blickte, eine Thräne des Danks im Auge, gen Himmel, stieg vom Pferde, kniete mit entblößtem Haupte nieder und dankte Gott mit lauten Worten. Seinem Beispiel folgten sofort Alexander und Friedrich Wilhelm, und riefen Ihm zu: „Bruder der Herr ist mit Dir.“ Jetzt stürzte die gesammte Generalität, alle Garden und alles Militair tief gerührt auf die Knie, und wie aus einem Munde erscholl es: Der Herr ist mit Ihm! und Alles zerfloß in Thränen.

Die Angaben über den Totalverlust dieses dreytägigen Riesenkampfes waren freilich sehr verschieden, dennoch scheint die Angabe von 40,000 Todten und Verwundeten von Seiten der Franzosen, außer 20,000 Gefangenen (die 20,000 Kranke der Spitäler ungerech-

net) schwerlich übertrieben. An gefangenen Officieren, unter welchen sehr vorzügliche Generale, zählten die Sieger überhaupt gegen 3000 Officiere, und an Kanonen über 250 nebst einer ungeheuern Anzahl Munitionswagen, Pferden, Vieh und Gepäck.

Die Verbündeten geben dagegen nur 10,000 Todte an, allein wenn man außer den eigentlichen Schlachten auf offnem Felde, auf die einzelnen heftigen Gefechte fast bei jedem Dorfe, ja oftmals in und bei einzelnen Wohnungen Rücksicht nimmt, so wird schwerlich ihr gesammter Verlust weniger als 15,000 betragen. Von Rußlands Kriegern hatten sich aber in diesen drey Tagen besonders ausgezeichnet, außer, wie schon bemerkt ist, der Kaiser selbst, da er in der wichtigsten Epoche sich persönlich in größter Gefahr befand und durch schnelle Sendung der Gardekosaken den Kampf aufrecht hielt, der Großfürst Constantin, Graf Wittgenstein, Fürst Platow, Barclay de Tolly, Bennigsen, Czernitschef, Winzingerode u. a. Mehrere Tausend Russen kamen dabei um, und sicher war die Anzahl ihrer Verwundeten nicht geringer, allein mir sind die nähern Angaben hiervon unbekannt.

Von der ganzen Armee des französischen Kaisers sollen nur zwischen 70= und 80,000 M. glücklich gegen Erfurt entkommen seyn; weit über die Hälfte ward hier

von der letzten Blüthe Frankreichs abermals das Opfer der Kriegswuth des theuren Landesvaters!

Napoleon hatte aber nicht allein seine Hauptkräfte aufgeopfert, er hatte sich zugleich die wichtigsten Hülfsquellen zur Fortsetzung des großen Kampfes gänzlich verstopft. Außer den beiden vormaligen Hauptalliirten gegen Rußland, Oestreich und Preußen, war der Rheinbund aufgelöset, und selbst das ihm so wichtige Baiern war gegen ihn seit dem 8ten October aufgetreten.

Jetzt blieb ihm nur die einzige Kunst übrig, schnell über den Rhein zu gehen und dann Frankreich zu erreichen a).

Bei der Uebermacht der Feinde, vorzüglich an Reiterey und leichten Truppen aller Art, bei dem gerechten Haß und Aufstande aller Länder, die noch auf seinem Wege lagen, welch eine furchtbare Reise stand ihm anjetzt bevor!

Es mußte hier noch der Rückzug zum Rhein ein daurender blutiger Kampf bleiben, der selbst bei der

---

a) Napoleon soll am 17. Oct. mit dem Plan umgegangen seyn, Leipzig selbst in die Asche zu legen. Und da einer seiner Adjutanten ihm vorgestellt habe, diese schreckliche That sey, da Leipzig keinen militärischen Punct ausmache, zwecklos, habe er lächelnd erwiedert: „Ganz Sachsen wird eine Einöde werden.“ Er soll die Absicht gehabt haben, auf dem Rückzuge die Stadt vermittelst der Pulverwagen aufzusprengen. M. sehe Neue Fackeln VI. Heft, S. 240.

tapfersten Gegenwehr den Franzosen unersetzlichen Verlust zuwege brachte.

Auch kamen ihnen die leichten Truppen der Verbündeten fast überall zuvor. Ohne die neuen ruhmvollen Gefechte bei Gotha und Eisenach durch Blücher, noch auch das bei Rohtdorf des Hettman der Kosaken weiter anzuzeigen, mögen hier nur ein Paar Hauptereignisse bis zum Uebergange über den Rhein erwähnt werden.

Sogleich nach dem Uebertritt Baierns a) zur großen Sache Deutschlands, hatte der General Wrede sich besonders hervorgethan. Jetzt, nachdem dieser ausgezeichnete Feldherr die Führung der gesammten Armee, welche gegen den Mayn vordringen sollte, übernommen hatte, that er einen wichtigen Schlag bei Hanau. Nur 40tausend gegen 70tausend Franzosen focht er am 30. und 31. October mit abwechselndem Glücke, und wäre er nicht bei einem heftigen Angriff an der Spitze seiner Grenadiere selbst tödtlich verwundet worden, so hätte der Ausgang noch glücklicher seyn können. Auch bei dieser Gelegenheit leistete Czernitschef bedeutende Hülfe.

Indeß hatte er so seltnen Muth und Talente bewiesen, daß er von beiden Kaisern mit ihren vornehmsten Orden beehrt ward. Beide Theile schrieben sich

---

a) Anfangs October.

den Sieg zu, indeß hatte Napoleon dennoch durch endliche Bemächtigung der Stadt Hanau, welche hierbei sehr hart mitgenommen war, sich den Weg nach Mainz eröffnet.

Glorreich hatten nun die Verbündeten den Verheerer nach Hause gewiesen. Mit der Schlacht von Hanau endigte sich Deutschlands Sklaverey. Napoleon führte die Trümmer seiner kurz zuvor ungeheuern Macht in den zwey ersten Tagen des Novembers über den Rhein. Um seine Flucht zu bemänteln, belog er noch zuletzt die große Nation, indem er als Siegeszeichen 20 nicht eroberte Kanonen nach Paris übersandte; er selbst verließ bald darauf (9. Nov.) die Armee, um eine von 300,000 Mann neuer Truppen in Frankreich auszuheben.

Daß von nun an die von den Franzosen bis dahin niedergedrückten Länder sich theils früher, theils später erhoben, daß die von ihnen besetzten Festungen an die Verbündeten übergingen, daß in beiden Fällen die Verbündeten sich auszeichneten, z. B. der linke Flügel der Nordarmee in Holland; ferner die Russen und Preußen bei der Belagerung von Dresden, Stettin, Danzig, Modlin und andern Städten: dieß alles ging aus der Tapferkeit der verbündeten Heere von selbst hervor, und waren fast sicher zu erwartende Folgen der großen Völkerschlacht. Wir sehen nun jetzt nur auf die wichtigen Kämpfe jenseit des Rheins.

Es galt dort dem Vaterlande der bisherigen Sieger selbst. Der seit zwanzig Jahren glorreiche Unterdrücker sollte und mußte von nun an selbst unterdrückt werden. Ohne bedeutende Anstrengungen gab sicher sich kein so tapferes und stolzes Volk zur Ruhe, noch weniger aber Napoleon.

Auch wollte die Nemesis den übermüthigen, grausamen Gallier den Unterschied fühlen lassen zwischen seinem Mishandeln der Ueberwundenen und der Behandlung, welche ihm jetzt als Ueberwundenen die Völker angedeihen ließen, die er seit Jahrhunderten mit dem Titel les Barbares du Nord beehrt hatte.

Das mächtige Heer der Verbündeten stand jetzt größtentheils von der Schweiz bis nach Holland jenseit des Rheins. Napoleon hatte zur Vertheidigung Frankreichs außer den 70tausend, dem Reste seiner Armee, nach dem Beispiele Deutschlands, eine Art Landsturm aufgeboten.

Begreiflich fehlten eben so wenig Reden und hochklingende Aufforderungen an das französische Volk, als die niedrigsten Sycophanten des Senats, z. B. ein St. Angely, La Cepede, Fontanes u. a., welche Napoleon als den hohen Schutzgeist anpreisend, die Nation zur letzten Darbringung ihres Bluts für die Freiheit aufreitzen mußten. Nur ein Paar edle Männer (Lainez und Renouard) wagten es die wahre Lage des Va-

terlands vor Augen zu legen. Ein Machtwort hemmte aber die Wirkung ihrer treflichen Aeußerungen, und machte zugleich die loyale Erklärung, welche die Verbündeten an Frankreich gerichtet hatten (1. Decbr. von Frankfurt aus) in sofern unwirksam a).

Kaum war jetzt Napoleons Armee ergänzt, so hub das nach jenen edlen Anträgen der Verbündeten unnöthige Blutvergießen, nun auf französischem Boden, von neuem an.

Die Russen und Preußen hatten bereits in Holland und Brabant sehr bedeutende Fortschritte gemacht und mehrere Städte genommen, als noch zu Ende des entscheidenden Jahrs 1813 der Graf Bubna Genf in Besitz nahm.

Das folgende Jahr hub sofort mit dem glücklichen Vordringen der Hauptarmee unter F. Schwarzenberg im südöstlichen Frankreich an.

Ungeachtet der Reihe wichtiger Festungen, welche von der Schweiz aus Frankreich schützen, waren dennoch, nach einigen blutigen Gefechten, binnen kurzem Besançon, Vesoult, das bis jetzt nie eroberte Langres und Nancy, in den Händen der Verbündeten, wie auch

---

a) Sie hatten darin der Nation erklärt, man kämpfe nur allein gegen Napoleon und nicht gegen die Nation, der man einen billigen Frieden sofort zuzugestehen bereit sey.

selbst Dijon, die Hauptstadt von Bourgogne, der Schlüssel von Paris.

Nur erst bei Brienne (oder nach Andern bei Rothiere a), dem Ort von Napoleons kriegerischer Erziehung, kam es (1. Febr.) zu einer bedeutenden Schlacht.

Napoleon trat hier mit einer Armee von 70,000 Mann den Verbündeten entgegen. Zum erstenmale gezwungen auf französischem Boden für seine Krone zu fechten, schonte er zur Ermunterung seiner Truppen der eignen Person nicht; allein alle Anstrengungen waren vergebens. Er ward geschlagen; die Verbündeten machten 12,000 Gefangene und nahmen 73 Kanonen.

Auch nach dem Rückzuge (2. Febr.), den Napoleon getheilt gegen Nordwest nach Lesmort die Hauptmasse und fast gerade nach Norden, nach Vitry vornahm, dauerten die Gefechte fort. Die Verbündeten nahmen indeß sowohl Troyes als Sens nach großer Anstrengung in Besitz, um nun sofort auf Paris vorzudringen.

Die Hoffnung, Napoleon von der Hauptstadt gänzlich abzuschneiden, ward dadurch verfehlt, weil dieser rasch über die Seine gegangen war. Verstärkt durch schnell auf Wägen herbeigeführte alte Truppen von der spanischen Armee, und hiedurch bis auf 100,000 Mann

---

a) Rothiere ist nur etwa gegen 2000 Toisen von Brienne (la ville) entfernt. M. s. die große Cassinische Karte von Frankreich Feuille 31.

verstärkt, hatte er zuerst den ihm gefolgten Corps des Generals Wrede und sodann ebenfalls dem Blücherschen und endlich dem Sackenschen nicht unbedeutende Verluste beigebracht. Die Treffen bei Provins, Montereau, besonders aber das bei Bar, waren so heftig, daß sogar Schwarzenberg und Wittgenstein leicht verwundet wurden, diese Ereignisse bestimmten daher die Verbündeten etwas zurück zu gehen a).

Dagegen hatten sich Winzingerode und Czernitschef, nachdem von Letzterem zuvor Soissons mit Sturm genommen war, jetzt mit Blüchern wieder vereinigt, und dadurch eine Armee von mehr als 120,000 Mann gebildet, welche sicher die Franzosen sowohl an Zahl als innerm Werth übertraf.

Die minder wichtigen Ereignisse in Norden, z. B. die Einnahme von Gent und la Fere, mögen hier nur blos im Allgemeinen angedeutet bleiben, so wie auch die minder glücklichen Vorfälle der Verbündeten gegen Genf und dessen Umgebungen hin.

Während dieser Vorfälle war nun seit dem 3ten Febr. in Chatillon eine Zusammenkunft wegen des Friedens eröffnet, und selbst Napoleon schien billigen Be-

---

a) M. s. über die einzelnen Vorfälle die schätzbare Arbeit: Der Krieg der Franzosen und ihrer Alliirten gegen Rußland, Preußen und Oestreich, 1813 und 1814. Leipz. 1814. 3r Bd.

dingungen Gehör geben zu wollen. Allein wie bald zeigte es sich, daß nur die Noth ihm diese abgedrungen hatte!

Er hatte nämlich nicht nur das Glück gehabt, zwischen der Rhone und dem See Léman durch Augereau einige Vortheile zu erhalten, sondern durch die Wendung seiner Operation und den plötzlichen Uebergang seiner Armeen über die Seine, fand er sich, wie gesagt, im Stande, auf einzelne Corps der langen Truppenkette der Verbündeten herzufallen. Dieß traf besonders den linken Flügel, die Blüchersche Armee.

Auf die Weise erfocht er über einige einzelne Corps jener Armee, am 11. Februar und den beiden folgenden Tagen bei Montmirail und Chateau Thierry, vorzüglich über die russischen Truppen bedeutende Vortheile. Das Corps des Generals Sacken litt bei Montmirail, und das Corps des Generals Olsufief ward bei Champaubert, 9000 Toisen östlich von dieser Stadt a) geschlagen und er selbst gefangen genommen. Daher kündigte das Bulletin in den Pariser Blättern bereits nichts geringeres an, als daß die ganze russische Armee vernichtet sey. Die Oper Armide ward durch einen Schauspieler in französischer Cavallerie-Uniform durch Aufzählung der großen Siege unterbrochen, der ganzen Stadt aber durch Artillerie-Salven kund gethan.

---

a) M. s. die große Cassinische Charte.

Diese Vortheile änderten sofort Napoleons Sprache in Chatillon. Er spielte von neuem den stolzen Ueberwinder.

Allein wie bald ward ihm diese Frechheit benommen! Winzingerode und Czernitschef eilten aus den Niederlanden herbei. Hier hatten die Alliirten überhaupt bedeutende Vortheile errungen, wobei sich ebenfalls der regierende Herzog von Weimar durch die Einnahme von Menin mit Ruhm bedeckte. Nachdem Czernitschef Soissons mit Sturm erobert, und nun das Corps des französischen Generals Rusca mit 7000 M. durch Winzingerode vernichtet, ja der Anführer selbst gefangen genommen, so war nun die Blücherſche Armee nebst dem Corps von Wrede bis auf 120,000 M. gestiegen. Hiermit ging Blücher nebst Bülow, Kleist und York den Franzosen entgegen, und traf bald mit Napoleon selbst bei Laon zusammen. Die hier am 9ten März gelieferte blutige Schlacht bereitete schon das Schicksal Frankreichs und Napoleons vor.

Eine beträchtliche Anzahl Kanonen und Gefangne waren schon Abends die Folgen des Sieges.

Gleich nach dieser Schlacht gewährte das Benehmen des berühmten Generals York und seines Armeecorps ein, von gültigsten Augenzeugen bestätigtes, den deutschen Namen ehrendes, Phänomen. Der Haß der

verbündeten Truppen war wegen der bisherigen Unfälle und Strapazen anjetzt deshalb noch mehr erhöhet worden, weil die Franzosen durch stete, überall verbreitete lügenhafte Aufmunterungen die französischen Bauern gegen die Verbündeten auf die gefährlichste Weise in Harnisch gebracht hatten. In der Schlacht von Laon fielen daher die Verbündeten mit unbeschreiblicher Wuth über die französischen Truppen her. Selbst das Bajonett schien ihnen nicht hinreichend. Sobald besonders die preußische Infanterie nur nahe genug war, wandte sie das Gewehr um, und schlug mit der Kolbe auf die, zum Theil so eben ausgehobenen, schwachen Jünglinge mit einer an Wuth gränzenden Erbitterung los. Jener Augenzeuge sahe einige der alten, kraftvollen Preußen sogar mit beiden Armen bewaffnet diese unschuldigen Opfer niederschmettern. Es war mit Grund vorauszusehen, daß diese so heftig erbitterten Menschen sich zügellos der Rache überlassen, und selbst nicht überall des unschuldigen Stadt- und Dorfbewohners schonen würden. Kaum vernahm aber der ernste, höchst loyale York die Ausgelassenheit seines Armeecorps, so ließ er es sofort zusammen rufen.

Mit drohendem Unwillen warf er ihnen ihre Plünderungen und Mishandlungen gegen wehrlose Menschen vor.

„Ihr habt Euch zwar, sagte er, in der Schlacht „als die bravsten Krieger betragen, aber der echte „Soldat, der für das Vaterland und für wahre Ehre „kämpft, raubt nicht, plündert nicht; dennoch seyd ihr „jetzt zu wirklichen Räubern hinabgesunken! Und was „bin ich jetzt hiernach selbst? Nicht der Heerführer ei„ner braven Armee, nein — ein Räuberhauptmann!!“ Bei diesem Ausdruck drängte das hohe Gefühl seiner Entehrung plötzlich diesem edlen, stets unerschütterten grauen Helden einen Strom von Thränen aus. Alles ward tief erschüttert. Die ganze Armee ehrte ihn eben so sehr als sie seinen Ernst fürchtete. Die ältesten seiner Truppen sahen ihren General nie zuvor Thränen vergießen. Innigst gerührt und tief beschämt durch die Wahrheit der harten Vorwürfe, drängten sich die Veteranen mit Heftigkeit zu dem General hin; ergriffen seine beiden Hände, benetzten sie mit Thränen der Reue, und bezeugten laut im Verein mit der ganzen Armee, nie forthin ihres großen Feldherrn unwürdig zu werden. Und sie hielten Wort diese braven Menschen, sie entweiheten niemals mehr den Charakter eines wahren Kriegers. So handelten die sogenannten Barbares du Nord! Mögte diese That die Barbares de l'Ouest zu tiefer Beschämung und Reue für die von ihnen überall begangenen Gräuel bewegen!

Der Schlacht von Laon folgte dann bald darauf die unweit Arcis. Fürst Schwarzenberg schlug Napoleon nicht nur bereits am 20. März, nahm ihm 11 Kanonen und über 1000 Mann der alten Garde ab, sondern er grif ihn auch am folgenden Tage von neuem an, trieb ihn durch Arcis, und ungeachtet aller von ihm erregten Aufstände der Ortschaften des platten Landes, welche mehrmals die blutigsten Auftritte eines Volkskrieges hervorbrachten, weiter gegen die Maas hin.

Um diese Zeit (21.) hatte der Congreß zu Chatillon sich gänzlich aufgelöset. Napoleon, durch die zuvor erwähnten Vortheile über einzelne Theile der verbündeten Armeen aufgeblähet, verwarf die billigsten, ihm noch selbst die Krone Frankreichs sichernden Vorschläge. Auch hier zeigte sich der hohe Werth des seinem Charakter eingemischten Starrsinns; denn ohne diesen mußte Europa vor einem solchen König des mächtigen Frankreichs in steter Furcht und stets unter den Waffen leben; und so wollte es die Vorsicht nicht.

Napoleons Absicht, durch seinen Marsch gegen die Maas die große Armee der Verbündeten nach sich zu ziehen und von der Hauptstadt zu entfernen, misglückte.

Der Fürst Schwarzenberg führte vielmehr die große Armee der Verbündeten ihren geraden Gang gegen Paris fort. Ein schöner Aufruf munterte die Truppen zur glorreichen Beendigung des langen Kampfes auf. Bei

La Fere-Champenoise kam es den 25. März noch zu einem, den Franzosen sehr nachtheiligen Treffen, worin sie 100 Kanonen und 8000 Gefangene verloren, und das das Gepäcke begleitende Corps des Gen. Pactod, vom Macdonaldschen Armeecorps, ward von der schlesischen Armee genommen; der Kronprinz von Würtemberg, der hier die Hauptführung hatte, zeigte sich von neuem auf das ruhmvollste.

In den Niederlanden sowohl als in Süden waren nun ebenfalls die Waffen der Verbündeten vom Glücke begünstigt, da besonders auch Wellington bereits in Bourdeaux und Oestreich (Bianchi) in Lyon eingerückt, auch die große Gewehrfabrik von St. Etienne genommen war. Frankreich war hierdurch den Verbündeten von allen Seiten offen, und gleichsam eingeschlossen. Das Reich selbst war daher schon erobert.

Nur oben in Norden befand sich noch ein nicht ganz unbedeutendes Corps der Franzosen. Der an kalter Mord- und Raubsucht seinem großen Vorbilde, nach Vandamme zunächst stehende Waffenknecht, Davoust, hielt die unglückliche freie Reichsstadt Hamburg noch in Fesseln. Die verbündeten Mächte, vorzüglich Rußland und Schweden, ließen daher hier ein ihm gewachsenes Heer zu seiner Beobachtung stehen.

Die von Davoust gegen diese dem Welthandel so wichtige wehrlose Stadt fortdauernd begangenen Greuel

sollen unsere Feder hier nicht beschmutzen, in vielen Blättern sind sie bereits laut genug der Nachkommenschaft aufbewahrt, und er sah sich endlich, wenn gleich zähnknirrschend, gezwungen, die von ihm zu Grunde gerichtete Stadt zu verlassen und sein Handwerk aufzugeben.

Von den grossen Armeen Frankreichs war jetzt nur noch Buonaparte bei Fontainebleau mit einem Heere von etwa 40,000 Mann, wie auch eine Anzahl in der Hauptstadt, als Hindernisse des allgemeinen Friedens zurück.

Das grosse Bundesheer rückte jetzt gegen die Umgebungen von Paris. Hier erwartete sie indeß noch ein sehr heisser Tag.

Eine Armee von 40,000 Franzosen, Trümmern verschiedener Armeen, verstärkt durch mehrere Tausend freiwilliger Nationalgarden, und geschützt von einer furchtbaren Artillerie, hatte die Höhen von Romainville, Belleville in N. Osten, besonders aber Montmartre zunächst im Norden von Paris, besetzt.

Der erste Angriff der Verbündeten auf Montmartre ward mit grossem Verlust zurückgeschlagen, die starke Artillerie wirkte verheerend. Das Ende der Leiden von Europa mußte mit dem Blute mehrerer Tausend erkauft werden. Die Verbündeten thaten besonders unter persönlicher Anführung Friedrich Wilhelms Wunder der Tapferkeit. Nur erst nachdem Montmar-

tre durch die Schlesische Armee und die Würtemberger erstürmt war, sendete Marmont und Mortier Vorschläge zum Aufhören des blutigen Kampfs.

Um drei Uhr Nachmittags war das Schicksal der Völker entschieden, Rußlands und Preußens Monarchen gestanden den Franzosen auf Nachsuchen jener Französischen Generale sofort einen Waffenstillestand zu. Diese räumten hernach am 31ten des Morgens die Stadt.

Fürst Schwarzenberg hatte zugleich durch eine öffentliche Erklärung voll Mäßigung und Menschenliebe die Pariser beruhigt; und so zogen die Verbündeten bereits zu Mittag als Sieger in Paris ein.

Wie über jeden Ausdruck belohnend und feierlich mußte dieser Augenblick nach solcher Aufopferung den erhabenen Vertheidigern der Menschheit nicht werden!

Mögen ihn Andere wo möglich nach Würden beschreiben. Das heilige Werk, der ungeheure Kampf von einem Viertel-Jahrhundert war auf das glorreichste beendigt, er wurde beendigt mit der kaum möglich geglaubten, göttergleichen Milde!

Und hiebei sprach dann von neuem dieses Volk, die Nation des extremes, laut seinen unveränderlichen Charakter aus.

Von der rohesten Wildheit sprangen die Pariser jetzt, wie vor Tausend Jahren, zur größten Milde; dem

Mann, den sie noch vor einigen Tagen, ja vor wenigen Stunden, vergöttert hatten, fluchten sie, legten seiner von ihnen selbst errichteten Statüe einen Strick um den Hals. Dagegen empfingen sie dessen Gegner, noch vor kurzen Barbaren genannt, in hundert Zerrbildern, Epigrammen und Reden auf das bitterste verhöhnt, mit dem ausgelassensten Jubel, küßten ihre Stiefel, selbst die Frauen trieben die Umgebungen von ihren Pferden herab, um sich beritten zu machen und sich den vormals feindlichen Monarchen andrängen zu können! Wer erinnert sich nicht hiebei der Zeiten der Armagnacs und der Burgunder; der Ligue und der Fronde; der Zeiten des Regenten und Laws, so wie des Benehmens gegen die Parlemente, und endlich des vielfachen wilden Hin- und Hertaumelns von und zu jeder Partei in der heutigen Revolution?

Dagegen nun die erhabene Gleichmüthigkeit und Milde ihrer jezigen Ueberwinder! dieser erhabenen Menschen, deren Länder Frankreich verheert, ihre Städte niedergebrannt, ihre Völker gemordet und verwaiset hatte!

Wenn die schwarzen Unthaten Napoleons und seiner Helfershelfer den richtig fühlenden Philanthropen fast an der Menschheit selbst verzweifeln lassen, dann richtet ihn ein Blick auf die drei edlen Besieger Frankreichs wieder empor.

Zitternd sahen die Pariser der gerechten Rache der Verbündeten entgegen; mußte denn nicht die Anrede des von Preußens edlem Monarchen gesandten Officiers wie eine Götterstimme klingen, als er bei der Besitznahme der Stadt die auf dem Rathhause versammelten Stadtobern mit den Worten so theilnehmend anredete: Endlich meine Herren sind unsere Leiden beendigt? und in ähnlichen wohlthuenden Ausdrücken war auch die treffliche Ankündigung des Fürsten Schwarzenberg. Kurz, wie dichte Finsterniß und das reinste Sonnenlicht standen gegeneinander, Napoleon und die hohen Verbündeten!

Am glorreichsten strahlte aber hiebei Alexander, dem die Franzosen seit ihrem Eintritt in Rußland nicht nur viele Städte und Dörfer vernichtet und niedergebrannt hatten, sondern selbst die Hauptstadt des Reichs systematisch ausgeplündert und der Flamme geopfert hatten! Der Arm des Allmächtigen hatte aber bereits vor ihm die boshaften Thäter hinreichend geschlagen; großmüthig vergab er jetzt den schuldlosern, entfernten Theilnehmern jene Greuel; und seine über alles erhabene Milde ward ja jedem Franzosen von noch einigem Gefühl die furchtbarste Strafe.

Während dieser Ereignisse hatte Napoleon vergeblich gestrebt, auf das schleunigste zum Schutze der Hauptstadt herbeizueilen. Alles war für ihn zu früh

beendigt, alles für ihn verloren. Zwei seiner eigenen Marschälle (Marmont und le Fevre) kündigten ihm ihren Dienst und den der Armee auf. Er sah sich gezwungen förmlich abzudanken (a), und seinen von Blute triefenden Scepter seinen Feinden den Bourbonen zu überlassen.

Vergeblich aufgeopfert waren sie nun die achtzehnjährigen herkulischen Anstrengungen, vergeblich der Aufwand von Muth, Talenten, Trug und tiefsten Ränken, vergeblich die durch das Blut mehrerer Millionen Menschen eroberten Reiche von viel tausend Quadratmeilen! Die Despotenstimme, welche noch vor kurzen stentorisch vom Niemen bis zum Tagus gebot, Republiken vernichtete, Königreiche vertheilte, Leben oder Tod über ganze Völker aussprach, sie verhallt jetzt an den nackten Eisenhügeln eines kaum bemerkbaren Inselchens! So sank Napoleon in tiefer Schande, herber als der Tod, von seiner Riesengröße in verachtete Unbedeutenheit hinab! Was konnte er seyn, dieser mit den bewundernswürdigsten Geistesgaben reich ausgestattete, mächtigste Sterbliche, was konnte er der Welt seyn? ein wohl-

---

a) Die förmliche Verzichtleistung Napoleons auf die Krone Frankreichs für sich und seine ganze Familie hatte am 11ten April 1814 in Fontainebleau Statt. Man findet sie in vielen Schriften angeführt.

thätiger, angebeteter Genius; jetzt ein gehässiger Makel der Menschheit!

Furchtbar strafte die Gottheit den Misbrauch großer Talente, den Mord der Vernunft und aller Gefühle!

Mit unaussprechlicher Glorie endigte dagegen die dritte Epoche von Rußlands großem Kampfe.

Alexander I. hatte endlich durch Ausdauer und großmüthigste Aufopferung sein Reich, ja die Freiheit Europens gerettet. Er hatte den Siegeskranz errungen, weshalb seine erhabene Großmutter in die Arena eingetreten war.

Nimmt man jetzt einen Rückblick auf die überreiche Erndte von wichtigen Ereignissen und großen Thaten, welche uns Alexanders Epoche darbot, dann stellt sich uns die zuvorbemerkte Stufenfolge von Rußlands edler Selbstaufopferung bei dem großen Kampfe im hellesten Lichte dar.

Catharina II. bot dazu so viel auf, als nur irgend die Lage des Reichs damals erlaubte.

Paul I. nahm bereits durch Aufopferung seiner Heere lebhaftern Antheil. Durch den Gesammtverlust von mehr als 40000 der Seinigen war er nahe am Ziele, seine edlen Anstrengungen gekrönt zu sehen.

Alexander trat in die von seinen großen Ahnen vorgezeichnete Bahn mit größerer Beharrlichkeit, aber

auch mit ungleich größeren Aufopferungen ein. Alle Mühseligkeiten des langen Krieges ertrug er persönlich, ja sein so vielen Nationen kostbares Leben gab er vielmals der Todesgefahr Preis.

Und nun der Werth der Aufopferungen für die große Sache, selbst nachdem Rußland gerettet war! Er ist kaum zu berechnen bei der zuvor bemerkten geringen Bevölkerung des Reiches.

Nur allein der letzte Krieg gegen Napoleon kostete, so weit mir nach den Zeugnissen gut unterrichteter Männer davon bekannt geworden ist, auf das mindeste 400000 Krieger. Die gesammte Bewaffnung stieg auf 600000, mit Inbegriff der Milizen aber darf man das Gedoppelte rechnen.

Jetzt nun die beiden frühern Kriege (von 1805 und 1806) wie viel kosteten diese dem Russischen Reiche! Das erste, wenn gleich für Rußland höchst ehrenvolle Treffen bei Dirnstein a) in Nieder-Oestreich an der Donau, gegen Mortier, nahm mehrere Tausende hin-

---

a) Die Dirnsteiner Schlacht ist S. 59 zuvor übersprungen worden, und hatte am 11ten Nov. 1805 statt. Zwar schrieben sich auch die Franzosen den Sieg zu, allein da sie 2000 Gefangene verloren, und Kutusow wegen dieser Schlacht das Theresenkreuz erhielt, und Mortier sogar deshalb eine Zeitlang von Napoleon zurückgesetzt ward, so darf man mit Recht die Russen für Sieger annehmen.

weg. Nach den Angaben des Verlusts der sogenannten Kaiserschlacht bei Austerlitz fielen hier, Russischen Berichten zufolge, wenigstens 10000 Mann, ohne die vielen Verwundeten zu rechnen.

Ueberdem hatten aber die Russen bei Marmonts Anfall auf Cattaro ebenfalls gelitten, wenn gleich der Feind siegreich zurückgeschlagen, und Cattaro den Russen verblieben war.

So viel größer war aber der Verlust des Feldzugs von 1806 und 1807, doch würde es kaum möglich seyn, eine Totalsumme anzugeben, welche einigermaßen der Wahrheit nahe kommt.

Für die Schlacht von Pultusk rechnen einige 12000 Todte, Gefangene und Verwundete. Die glorreiche Schlacht von Eilau war dennoch viel schwerer. Man rechnete 7000 Todte und über das Doppelte Verwundete.

Geringere Gefechte, welche fast ununterbrochen dauerten, und das bei Ostrolenka (16ten Febr. 1807) mögen ebenfalls mehrere Tausend gekostet haben, die noch durch die Versuche, Danzig zu befreien, beträchtlich vermehrt wurden. In der entscheidenden Schlacht bei Friedland fielen auf 14000, und so darf man diesen blutigen Feldzug für Rußland wohl mit Inbegriff der vielen unbrauchbar gewordenen, zusammen über 80000; ja vielleicht auf 100000 setzen.

Der darauf folgende Schwedische Krieg, ebenfalls durch Napoleon veranlaßt, ward von beiden Seiten mit Tapferkeit geführt; dies beweisen die Vertheidigungen von Sweaborg und andern Festungen, die Gefechte bei Abo (19ten), bei Wasa (23ten Jun.), bei Orwais, wo Russischer Seite selbst 1100 Todte angegeben wurden.

Dieser Verlust erhält einen bedeutenden Zusatz durch den Krieg zu Wasser, weil Englands Flotten, besonders in der Schlacht vom 26ten August bei Roggerwik, mitwirkten. Der Verlust betraf aber nicht blos Menschen, sondern auch Schiffe und Fahrzeuge jeder Art. Der Ausgang des ganzen Krieges war indeß für Rußland sehr gewinnreich. Würde der schwedische Krieg jene Aufopferungen nicht leicht noch um einige 20000 vermehren?

Brächte man bei diesem einigermaßen in den Schlachten selbst angeblichen Verlust nun gar den Verlust mit in Anschlag, welchen Rußland durch die Verheerung bei dem letzten Rettungskriege innerhalb seiner eigenen Provinzen an Bürgern und Bauern erlitten hat; so möchte der Totalverlust des Reichs seit seinem ganzen Kampfe bis zum Frieden leicht auf mehr als Eine Million hinaufsteigen.

Dieser Verlust war dem Reiche desto empfindlicher, da die meisten dieser verloren gegangenen Men-

schen offenbar in ihren besten Jahren, in der Fülle der Wirksamkeit, ihm entzogen wurden.

Nimmt man nun hiebei auf das Verhältniß der Volksdichtigkeit Rücksicht a), so ergibt sich, daß dies dem Reiche eben so schwer fallen mußte, als ein Verlust von 5 Millionen in gleichen Zeiten für Oestreich, 4 für Preußen.

Wer vermag es aber, den unermeßlichen Schaden zu berechnen, den nicht Moskaus Verheerung, sondern blos die der vielen übrigen Städte und Hunderte von Dörfern hervor brachte?

Einer gültigen Angabe zufolge b) waren von Moskau 6651 Häuser niedergebrannt, und dennoch war dieses nur ein Theil des Verlusts, wenn man darneben mehr als 70 darin verloren gegangene Fabriken, Manufacturen, Sammlungen, Meublen und Kostbarkeiten aller Art in Rechnung bringt.

Wir enthalten uns gänzlich der Schätzung des Verlusts in Rücksicht der Finanzen, und besonders des Handels, weil uns Angaben selbst zu einer nur muthmaßlichen Berechnung fehlen. Indeß muß man es wohl bemerklich machen, daß dieser unbestimmbar große

---

a) M. s. S. 12.

b) Skizzen S. 322.

Verlust selbst in den Pausen, oder Zwischenzeiten des Friedens mit dem revolutionairen Frankreich dem Reiche zur Last fiel, weil seine Waaren, wenigstens zu Wasser, fast nie mit Sicherheit konnten ausgeführt werden.

Hienach beurtheile man die Größe der Selbstaufopferung Rußlands in Alexanders Epoche, hienach aber auch seine gerechten Ansprüche auf die ewige Dankbarkeit unsers gesammten Welttheils und besonders unsers Vaterlandes. Für letzteres bürgt vorzüglich die zuvor beigebrachte Bemerkung a); hatte er doch auf das glorreichste, nicht bloß seinem erhabenen Freunde, Preußens Monarchen, Wort gehalten, ihm seine Länder insgesammt wieder zu erobern, sondern auf gleiche Weise den übrigen Fürsten unsers Vaterlandes wieder zu ihren Erbländern verholfen, und auf die Weise dem Schwur am Grabe des Großen Friedrichs vollkommen Genüge geleistet.

Und alle diese Beweise seines Muths, seiner Beharrlichkeit und des reinsten Edelsinns krönte er durch die größte Bescheidenheit.

Mag man seine Manifeste bei dem Eintritt in die fremden, ihm damals noch feindlichen Länder lesen, oder auf seine Herablassung gegen Jeden, wes Stan-

---

a) S. 119 u. f.

des er auch war, auf seine selbst an Feinde, (Gott wolle nicht an Undankbare) verschwendete Milde hinsehen, oder endlich auf die Resignation, mit welcher er stets die glückliche Wirkung seiner und seiner Heere größten Thaten lediglich der Vorsicht zuerkannte, überall blieb er gleich bewundernswerth, überall in dem grellesten Contraste mit dem Thun und Lassen jenes Usurpators a)

Kann etwas stärker für die erhabenen Gesinnungen Alexanders sprechen, als sein Befehl an den Kriegsgouverneur von Petersburg, wodurch er alle ihm bestimmten Feierlichkeiten bei seiner glücklichen Zurückkunft in der Hauptstadt, zurückwies?

„Des Allerhöchsten Werk allein sind die Begebenheiten, die dem blutigen Kriege in Europa ein „Ende gemacht haben. Vor ihm müssen wir Alle „niederknien!"

Mit Recht darf man jetzt fragen, was hatte ein Monarch, dem das Wohl der Menschheit so warm am Herzen lag, bis dahin für sein ihm zunächst angehörendes eigenes Reich selbst gethan?

Dieser Frage nur einigermaßen Genüge leisten zu können, dies erfodert eine strenge Auswahl unter der

---

a) Man erinnere sich des letzten insolenten Tagesbefehls Napoleons. S. 122.

großen Menge der trefflichen Einrichtungen und Gesetze, wodurch sich Alexanders Geist und ununterbrochene Anstrengung, sein Reich zu beglücken, deutlich ausspricht.

Der größte Beweis ächter Volksliebe des Regenten, und des richtigen Gefühls der Pflichten seines hohen Amts, kurz ächter Monarchengröße, äußert sich durch das Beschränken der eigenen Macht und individueller Vortheile zu Gunsten seiner Nation.

Schon vorhin sahen wir, wie Alexander, mit dem Geist der Zeiten fortschreitend, selbst noch liberaler als seine große Vorgängerin, der Herrschergewalt Gränzen setzte.

„Wenn ich es auch vermöchte, erwiederte er auf „eine gesetzwidrige Bitte einer Fürstin, höher zu seyn, „als das Gesetz, ich würde es nie wollen: denn ich „erkenne auf der ganzen Erde keine Gewalt für recht„mäßig, die nicht aus dem Gesetz entspringt. Erlaubt „Ich es mir, die Gesetze zu verletzen, wer würde als„dann sich verpflichtet halten, sie zu erfüllen? Ja „selbst in solchen Fällen, wo Andere nachsichtig seyn können, darf ich nur gerecht seyn."

Auch hatte Alexander diese hohe Achtung für das Gesetz selbst durch seine Krönungsmedaille bereits dargethan. Sie zeigt auf der einen Seite sein Bildniß,

auf der andern eine abgestumpfte Säule mit der Inschrift Sakan, Gesetz.

Aus gleichem Grunde gab er dem dirigirenden Senat seine volle Würde wieder, er erhob ihn, sagt Storch sehr schön, zu einer moralischen Mittelsperson zwischen dem Regenten und der Nation.

Wie laut spricht aber für seine Menschenliebe, die gefühlvolle Theilnahme an dem Schicksale der untern Volksklassen. Ist es gleich bei der ganzen Bildung des russischen Staats bisher unthunlich, die Leibeigenschaft völlig aufzuheben, so zeigte dennoch Alexander, wie sehr ihm an der Verbesserung der Lage der Leibeigenen gelegen sey, sowohl durch die harten, aber gerechten Ahndungen, welche er gegen Gutsherren erließ, die sich menschenfeindlich gegen diese Unglücklichen betrugen, als besonders durch die am 2ten April 1801 erlassene Ukase zu Gunsten des Bürgers und Bauers, wodurch die Willkührlichkeit der Obern gezügelt wird.

Ganz vorzüglich äußerte dies aber der Kaiser durch die *innige* Theilnahme an dem würdigen Benehmen des Esthländischen Adels gegen seine Leibeigene.

Der edle Ritterschaftshauptmann von Berg war es, der den ersten und wichtigen Schritt zur Verbesserung des Zustandes der dortigen Leibeigenen veranlaßte, dem Mehrere des Adels den ehrenvollsten Beifall gaben.

Der Adel gestand dem Leibeigenen von jetzt an zu, daß er völlig wie ein freier Mann mit dem von ihm Wohlerworbenen nach Willkühr verfahren, es veräußern oder verschenken könne. Der Verkauf des einzelnen Bauern und einzelner Bauerfamilien ward aufgehoben, so wie auch die Willkührlichkeit der Hauszucht und die Erlaubniß, ihn nach Gutdünken des Herrn zu verheirathen.

Ferner wurden eigene Kirchspiel- und Bauern-Gerichte durch Bauern aufgestellt, in welchen die hiezu erwählten Bauern selbst über Zwistigkeiten, Strafen u. s. w. erkennen konnten, und zugleich wurden diesen Bauer-Richtern für ihr Amt besondere Vortheile zugestanden a).

Als dem Kaiser dieser menschenfreundliche Antrag zur Bestätigung vorgelegt wurde, äußerte er sich darüber so edel, daß man einige Stellen seiner Antwort an den Ritterschaftshauptmann wohl hier nicht ungern sehen wird.

„Mit Entzücken, sagt er, übersehe ich die beglücken-„de Zukunft jenes Landes, wo zwei bisher von einander „getrennte Klassen der Staatsbürger nun durch die „Bande des gegenseitigen Zutrauens und Wohlwollens

---

a) Sehr erfreulich zeigte sich hiebei die tiefe Rührung, mit welcher die Bauern diese Wohlthaten zu erkennen fähig waren.

„vereint werden. Der große Richter dort oben, der „jede edle Absicht befördert, wird Ihre Bemühungen „segnen. Ich aber verspreche meinerseits, selbige mit „inniger Zufriedenheit zu unterstützen. Mit Ungeduld „erwarte ich die Beendigung ihrer Arbeit, um alsdann „dem gesammten Adel von Esthland meine Erkenntlich„keit und meinen Dank an den Tag zu legen.“

Bis zu Alexanders Regierung wurden Güter nebst ihren Bauern von der Krone verschenkt; seit dieser Zeit die Güter aber nur auf gewisse Jahre verliehen. Als indeß einer der Großen dennoch um ein Erbgut nachgesucht hatte, so las man in der abschlägigen Antwort des Kaisers folgende merkwürdige Worte:

„Die russischen Bauern sind größtentheils Skla„ven. Ich habe nicht nöthig, mich über die Herab„würdigung und das Unglück einer solchen Lage um„ständlich auszulassen. Dem zufolge habe ich das Ge„lübde gethan, die Anzahl derselben nicht weiter zu ver„mehren und zum Grundsatz angenommen, deshalb „keine Bauern als Eigenthum zu vergeben.“

Bei der so hohen Achtung für die Rechte des Menschen und für die Gesetze mußte denn der Kaiser auf das bereits seit Peter I. unternommene Gesetzbuch sein Augenmerk vorzugsweise richten.

So eifrig und so sachkundig Catharina sich nun auch diesem wichtigen Unternehmen unterzog und des-

halb die berühmte Gesetzkommission niedergesetzt hatte, so war dennoch bis jetzt diese so äußerst schwierige Aufgabe bei so vielartigen Völkern, bei so vielen bereits vorhandenen Gesetzen (man rechnete über 70tausend dahingehörende Ukasen) auf keine Weise gelöset. Und die Erneuerung unter Paul I. hatte der Sache eine völlig von dem ersten Entwurfe abweichende, aber fast noch weniger günstige Wendung gegeben.

Alexander mußte daher das große Werk von neuem wieder anheben.

Unter der Oberdirection des Kaisers selbst wurden von ihm an die Spitze gestellt, der Fürst Lapuchin und der auch in anderer Rücksicht rühmlichst bekannte Herr von Nowosilzow. Diese haben auch alles auf das Beste eingeleitet und die ganze Arbeit auf vier Klassen zurückgebracht. Diese Haupttheile betreffen

I. Die Rechtsprincipien.

II. Die allgemeinen Gesetze.

III. Die Specialgesetze.

IV. Die Proceßformen.

Die Arbeiten selbst sind aber drei verschiedenen Expeditionen zugetheilt, wovon die erste sich mit der ersten, zweiten und vierten Abtheilung beschäftigt, für die dritte hingegen, nämlich für die Specialgesetze, sind wegen der zu großen Schwierigkeiten zwei Expeditionen angestellt; die erste dieser Expeditionen beschäftigt sich

1) mit der Klassificirung der Specialgesetze für die Provinzen, 2) mit der Vergleichung dieser Gesetze mit den Rechtsprivilegien, und 3) mit der Redaction der Verordnungen selbst. Die zweite Expedition hingegen prüft die Richtigkeit aller Uebersetzungen und sorgt für Deutlichkeit des Styls und verbessert etwanige Mängel.

Daß zu diesem Riesenwerke eine sehr beträchtliche Anzahl von Arbeitern nothwendig sind und es daher kostspielig seyn muß, bestätigt sich durch die zu der Gesetzkommission jährlich angewiesene Summe von Einhundert Tausend Rubel.

Hat nun Alexander, so weit es bis jetzt die Verfassung des Reichs nur erlaubt, für die größere Freiheit des Menschen gestrebt, so war ihm die leichtere Ernährung, und das daraus entspringende Wachsthum sowohl der Bevölkerung als der Civilisation, kurz die Fürsorge für das Volk, nicht minder wichtig. Rußlands Monarch fühlte zu sehr, daß der Landbau und jede Art der dahin einschlagenden Industrie seinem, aus so vielen Nomadischen, ja Jägervölkern bestehenden, Volke von größerer Nothwendigkeit sey, als irgend einem Staate in Europa.

Die Ackerbauschulen, wovon bereits Catharina II. eine in Petersburg errichtete, und Paul I. ebenfalls unterstützte, hat daher Alexander gänzlich zum Bessern

umgeschaffen, indem er durch eine kleine Kolonie aus England hergezogener Landwirthe unweit Kamenoi-Ostrog eine so vollständige englische Landwirthschaft hat einrichten lassen, daß alle Gattungen des Feldbaues dort betrieben werden.

Dieß war indeß nur der Anfang, denn diese erste Ackerbauschule ward gleichsam die Mutter mehrerer ähnlichen Anstalten im eigentlichen Rußland. So ließ der feurige Patriot, der Graf Rostopschin, eine Ackerbauschule auf seinem Gute, 7 Meilen von Moskwa errichten, und zwei andere Vaterlandsfreunde haben im Gouvernement von Kaluga ähnliche Anstalten unternommen. Dieß sind nur Anlagen für die Zukunft, wodurch freilich in der Folge die stets wachsende Bevölkerung leichter und reichlicher ernährt wird; jedoch zeigen sich bereits anjezt bedeutende Spuren ihrer Wirksamkeit, da verschiedene vormals nomadische Völkerschaften nun den Ackerbau anfangen; z. B. die Nogaischen Tataren u. a.

Will man aber im Ganzen übersehen, was für wichtige Maßregeln zur bessern Fürsorge für das Volk unter und durch Alexander I. ergriffen sind, so schlage man das Compte rendu des Ministers des Innern, des talentvollen Gr. Kotschubei von den Jahren 1803 und 1804 hierüber nach.

Man weis nicht, ob man hier die Offenheit, mit welcher jede Maßregel dargelegt ist, oder die große Regelmäßigkeit und Genauigkeit, oder endlich den Muth höher schätzen soll, da nur durch letztern alle ängstliche Vorurtheile gegen ein Unternehmen niedergeschlagen wurden, wovon man befürchtete, daß es wie in Frankreich unangenehme Folgen veranlassen könnte, als fände sich zwischen Rußland und Frankreich in vielfacher Hinsicht nicht ein sehr großer Unterschied a)?

Dieses ganze Departement der innern Angelegenheiten hat unter Alexander eine neue paßlichere Einrichtung erhalten. Es ist jetzt in drei Expeditionen getheilt, nämlich 1) für die Staatsökonomie, welches wieder in drei Kammern zerfällt, a) für den Ackerbau, b) für Manufakturen, c) für das Salzwesen.

2) Staatspolizei. 3) Staats-Medicinalwesen; getheilt in 2 Kammern, a) für die gelehrten Geschäfte, b) für ökonomische Angelegenheiten.

Daß jede Abtheilung in viele Unterabtheilungen gehörig zerfällt, bedarf wohl keiner Erinnerung, und daß das Ganze, bei der ungeheuern Größe des Reichs, der

---

a) Auch war es wohl nicht Neckers Compte rendu, der die Revolution hervorgebracht hatte.

Vielartigkeit der Produkte und Bevölkerung, eine bewundernswürdige Arbeitsamkeit und Sagacität erfordert, liegt ebenfalls in der Natur der Sache a).

Was für Thätigkeit verbürgt es aber nicht von Seiten eines Monarchen, der nicht scheuet sich selbst von der Richtigkeit jeder der vorgelegten Darstellungen zu überführen!

Man überzeugt sich aber auch zugleich von dem Fortschreiten der Kultur Rußlands unter der heutigen Regierung aller Kriege ungeachtet, denn nur in dem Jahr 1803 waren 17 neue Fabriken entstanden.

Zugleich ergiebt sich aus den Tabellen für die Anzahl der Manufakturen und ihres jetzigen Wachsthums noch deutlicher der nicht zu berechnende Schaden, und die ungeheure Aufopferung, welche Rußland in diesem letzten Kriege dargebracht hat. Selbst nur für die Verheerung der einzigen Stadt Moskau würde eine richtige Angabe des Verlusts kaum möglich seyn, da diese Hauptstadt allein gegen 70 Fabriken enthielt.

Ganz vorzüglich war aber bei dem Departement des Innern auf die Gesundheit des Menschen und auf die Polizei, also auf seine Sicherheit Rücksicht genommen.

Die Polizei hat sich unter den letztern Regierungen

---

a) Es verdient daher die Storchsche Uebersetzung ins Deutsche einen besondern Dank.

außerordentlich gehoben, jeder der neuesten Reisenden lobt die persönliche Sicherheit in der Hauptstadt.

Eben so treffliche Verbesserungen hat denn auch die Fürsorge für die Gesundheit des Volks erhalten. War bereits unter Catharina I. durch das medicinische Reichs-collegium viel geschehen, so ergiebt sich aus dem vorgelegten Compte rendu, daß die dazu gehörigen andern Anstalten außerordentlich gehoben sind, sowohl in Ansehung des Personals der Aerzte, als der Vermehrung der Apotheken und Achtsamkeit auf dieselben. Auffallend wird dies vorzüglich durch die Darlegung der jetzigen Expedition der Statsmedicinal-Pflege in dem Jahr 1804. Nicht bloß die Aerzte, Chirurgen und Apotheken wurden vermehrt, sondern auch erstere nur nach einem scharfen Examen angesetzt, und die Apotheken genauer untersucht. Die Anzahl der von der Regierung besoldeten Aerzte und Chirurgen betrug 599; frei für sich practicirende waren 559. Bei der Armee besoldete 488, außer 466 Feldscherern. Daher stieg denn auch der Aufwand auf die Medicinalanstalten in diesem Jahre auf 572234 Rubel.

Die Schutzblatterimpfung hatte innerhalb 19 Gouvernements 64027 geimpft.

Endlich verdient die bis dahin fehlende Thierarzenei-Schule hier noch einer besondern Erwähnung.

Die weitere Auseinandersetzung der wichtigen Fortschritte in allen Theilen des großen Staatshaushalts unter dieser Regierung, z. B. der Fabriken, wovon in diesem Jahre 38 neue errichtet sind, so wie die der Finanzen, des Kriegs- und Seewesens u. d. führte für unsere Absicht viel zu weit.

Nur bleibe hier nicht übergangen, wie Alexander das kleine Boot Peters I. in einen Weltumsegler umschuf. Der treffliche v. Krusenstern führt Rußlands junge Flagge sogar um die gesammte Erde!

Mögen einige Züge von dem Wirken dieser Regierung für Volksaufklärung diese wenigen Andeutungen auf den hohen Werth der Alexandrischen Epoche beschließen.

Wenn, wie wir zuvor sahen, Catharina II. sich selbst als die größte Verehrerin und thätigste, sachkundigste Theilnehmerin an allem zeigte, was nur irgend auf die Aufklärung der Nation und auf das Fortschreiten der Wissenschaften abzweckte, wenn sie zugleich deutlich bemerkte, wie diese ihre Bemühungen und eigene Kenntnisse so vortheilhaft auf ihr ungeheures Reich wirkten, dann mußte, der Natur der Sache gemäß, dieser großen Frau an der scientifischen Erziehung und moralischen Ausbildung ihrer Enkel innigst gelegen seyn. Auch ist ihr dies edle Unternehmen trefflich gelungen.

Man bewundert die hohe Ausbildung nicht etwa allein an dem jetzigen Monarchen, sondern sie ziert den ganzen

Stamm dieses erhabenen Kaiserhauses, und daher die außerordentliche Vorliebe Alexanders für alles, was nur irgend auf die allgemeine Aufklärung der Nation hinzielt.

Freilich war der Keim hiezu ein mütterliches Erbtheil, und Alexanders edler Erzieher, la Harpe, (vielfachen Dank sagen ihm jetzt mehr als 40 Nationen) hatte nur, gleich dem kundigen Shanar a) diesen Keim sorgsam zu warten und zu pflegen, um ihn, wie jener die alles überschattende Kokospalme, zu der bewundernswürdigen Höhe, Schönheit und hundertfältigen Nutzbarkeit auszubilden.

Diese seltnen Anlagen und das weise Voraussehen der wichtigen Folgen für das große Reich veranlaßten Alexander I. selbst sein großes Vorbild zu übertreffen und ein eigenes Departement der Staatsverwaltung zu schaffen, und ihm einen eigenen Minister für die Volksaufklärung b) vorzusetzen. Ihm ward die

---

a) Der Shanar (die Franzosen schreiben Chanar) ist der Pflanzer der Kokospalme. Die edelste und zugleich nützlichste aller Palmen erfodert große Aufmerksamkeit. Die Shanar machen in Indostan eine eigene Abtheilung der Nation aus.

b) Dies war die 8te Abtheilung. Der Kaiser vertheilte nämlich alles unter folgende Departements.

1) Das Ministerium der Landmacht.
2) — — — — der Seemacht.
3) — — — — der auswärtigen Angelegenheiten.
4) — — — — der Justiz.
5) — — — — der innern Angelegenheiten.
6) — — — — der Finanzen.
7) — — — — des Handels.
8) — — — — der Volksaufklärung.

Oberdirection der Lehranstalten untergeordnet, die Lehranstalten selbst aber in folgende vier Klassen vertheilt.

1) Pfarr- oder Kirchspielschulen, 2) Kreisschulen, 3) Gouvernements-Schulen oder Gymnasien, 4) Universitäten.

Die untersten Schulen, worin Lesen und Schreiben, Religion, Moral, die Pflichten gegen den Monarchen, die Obrigkeit und gegen den Nächsten gelehrt werden, sind für ein solches Reich, wie Rußland dermalen ist, wohl das Wichtigste. Der Unterricht in den übrigen bereitet dann durch eine sehr zweckmäßige Stufenfolge zu den höchsten Lehranstalten, zu den Universitäten vor.

Von letztern sind bis jetzt vorhanden, außer denen in Petersburg und in Moskau, die bereits durch Paul I. errichtete in Dorpat, ferner unter der jetzigen Regierung in Charkow und Casan.

Unter diesen 6 Universitäten stehen dann für jedes Gouvernement die Gymnasien u. s. w. Für jede Universität waren 28 Professoren, jeder zu 2000 Rubel, und der jährliche Kosten-Anschlag überhaupt zu 130tausend Rubel.

Die Anzahl der Gymnasien ward anfangs auf 42, und die Kosten hiezu auf 236000 Rubel bestimmt.

Kreisschulen waren im Jahre 1803 bereits wirklich errichtet 405, und die Kosten für die 4 Universitäten

betrugen 520000 Rubel, für die 42 Gymnasien 236000 für die 405 Kreisschulen 563450, und also für diese 3 Arten der Lehranstalten zusammen 1,319450 Rubel a).

Dies war indeß bei weitem nicht alles, wodurch Wissenschaften und Kenntniß von der Regierung weiter befördert wurden.

Wir lernten bereits die scientifischen Anstalten mehrerer Art, besonders der Akademie unter Catharina II. kennen. Davon sei's genug hier zu bemerken, daß sie mit einander anjetzt nicht nur vervollkommnet sind, sondern daß mehrere neue für einzelne Theile des menschlichen Wissens errichtet wurden. So z. B. eine eigene Schule für die Rechtsgelehrsamkeit; ferner für die Schiffbaukunst, wie auch zu Odessa ein Commerz-Gymnasium. Für die Erziehung und den Unterricht des Militairs wurden, nach Aufhebung der beiden Cadettencorps, in 10 verschiedenen Städten eigene Militairschulen eingerichtet, welche zusammen 3000 Zöglinge besassen sollten.

Begreiflich blieb dieser Regierung die Fürsorge für die Haupt- oder Volksreligion ein höchst wichtiger Gegenstand, daher dann ebenfalls die Ausbildung des Klerus. Die hiezu seit den vorhergehenden Regierungen

---

a) Die Absicht dieser Arbeit erlaubt es nicht, das Innere dieser Einrichtungen selbst anzuzeigen.

bestehenden Anstalten wurden unter der jetzigen Regierung nicht bloß auf das sorgfältigste erhalten, sondern verbessert. In den vier Akademien und 37 jetzt bestehenden geistlichen Seminarien werden anjetzt nicht mehr lediglich Religion und Sprachen gelehrt, sondern daneben fast alle die wichtigsten Wissenschaften z. B. Mathematik, Naturlehre und Naturgeschichte, Landwirthschaft, wie auch medicinische Kenntnisse, Litterargeschichte, Zeichnen und Vocal-Musik.

Im übrigen gab Rußland von alten Zeiten her ein herrliches Beispiel von Toleranz. Nie schändete es sich durch Religionszwang, noch weniger durch etwas der Inquisition ähnliches, dieser Höllenbrut ebenfalls in Frankreich erzeugt a) und in Spanien zu ihrer erhabenen Gräßlichkeit nur ausgebildet. Einen neuen Beweis des Gegentheils hievon, nämlich von vernunftvoller Duldung, bot aber wiederum Alexander I. dar, durch das edle Benehmen gegen die Juden.

Diese, nirgend anjetzt einheimische Nation ward auch in Rußland unter den vorigen Regierungen nicht sehr freundlich behandelt, weil sie durch Wucher ihre Mitbürger, zum Theil wohl als gewerblos aus Noth gezwungen, übervortheilten. Da dies besonders in

---

a) Zu Toulouse ward 1331 das Inquisitions Gericht gegen die Albigenser durch Dominicus Guzman errichtet.

den neuerworbenen Polnischen Provinzen für den Landmann zu einer höchst nachtheiligen Schädlichkeit gestiegen war, so ernannte die jetzige Regierung eine eigene Untersuchungs-Commission, um diesem Uebel endlich Einhalt zu thun. Alexander I. bestätigte im Jahre 1804 die ihm von ihr deshalb vorgelegten Maßregeln, wovon wir, um sich von ihrer Liberalität zu überzeugen, hier einige der hauptsächlichsten ausheben. 1) Die Kinder der Hebräer können in allen Volksschulen, Gymnasien und Universitäten aufgenommen und unterrichtet werden. 2) Während sie den Unterricht darin genießen, dürfen sie auf keine Weise von ihrer Religion abwendig gemacht, noch gezwungen werden, etwas zu studiren, was mit derselben nicht vereinbar ist. 3) Sie können auf den Universitäten zu den höhern Graden der Medicin, Chirurgie, Mathematik und Physik promoviren, auch können sie, wenn sie Fähigkeit dazu zeigen, in die Petersb. Akademie der Wissenschaften aufgenommen werden. 4) Wollen sie aber diese Vortheile nicht benutzen, und ihre Kinder nicht in die allgemeinen Volksschulen geben, so sollen auf ihre Kosten besondere Schulen für sie errichtet werden. In diesen Schulen muß durchaus eine von den drei Sprachen, russisch, polnisch, oder deutsch gelehrt werden. 5) Die Hebräer im Russischen Reiche können sich in Religionssachen und im häuslichen Umgange ihrer Sprache be-

dienen, allein von 1807 an müssen sie sich durchaus in allen öffentlichen Acten, Schuldverschreibungen, Wechseln und Kaufbriefen aller Art, einer der obigen 3 Sprachen bedienen.

Mit dem Jahre 1812 darf keiner von ihnen zum Rabbiner, noch auch zum Richter (Kahal) gewählt werden, der nicht eine jener drei Sprachen lesen oder schreiben kann.

Wie gut berechnet ist hier alles sowohl zur höhern Aufklärung der Juden, als zum Verhüten jedes Trugs; und wie zeigt es zugleich die größte Duldung!

Fordert es die Absicht dieser Arbeit, das Detail aller hier angeführten Einrichtungen zurückstehen zu lassen, so wäre es dennoch unverzeihlich, wenn hier dasjenige gänzlich mit Stillschweigen übergangen bliebe, was hauptsächlich unter der Regierung Alexanders I. für die Ausbildung des andern Geschlechts so ruhmvoll bewirkt ist.

Und dies verdankt das Reich hauptsächlich der erhabenen Kaiserin Mutter, Maria Federowna. „Mariens erlauchter Name, heißt es mit Recht bei Storch, reihet sich „an die Namen der edelsten Philanthropen unsers Zeitalters, „der milde Glanz ihrer Tugend überstrahlt ihre Kaiserkrone.“

Sie übernahm die Oberdirection des zuvor schon bestehenden Fräuleinstifts. Da sie selbst nicht nur hierzu beträchtliche Summen verwendete, sondern auch vorzüglich die, an den erhabensten Regententugenden ihrem großen Ahnherrn, Carl von Baden, so vollkommen ähnliche, jetzt regierende Kaiserin, wie auch die übrigen Großfürstinnen, diese Anstalt auf das großmüthigste unterstützten, so ward

Die hier folgenden 8 Seiten müssen an ihre Stellen eingeheftet werden.

das Ganze gleichsam neu geschaffen. — Nicht minder unterzog sich die Kaiserin Mutter der Fürsorge der Findelhäuser in Petersburg und Moskau, und der damit verbundenen Lombards, Depositenkassen und Handlungs-Akademien, wie auch nachmals des von Paul I. gestifteten Pauls-Hospitals, sie schuf selbst, zum Theil mit großen eigenen Kosten, mehrere wohlthätige Anstalten. Hieher gehören besonders die Erziehungsinstitute des St. Catharinenordens in Petersburg und Moskau für solche junge Frauenzimmer, welche wegen Mangel an Ahnen nicht ins Fräulein-Stift aufgenommen werden konnten. Ferner errichtete sie das Marienstift in Petersburg, das Hebammen- und Wöchnerinnen-Institut, und die mit beiden verbundenen Findelhäuser, Witwenhäuser und Hospitäler, wie auch die beim Petersburgischen Findelhause errichtete Baumwollenspinnerei.

Wie sehr nun durch diese unschätzbaren Bemühungen der Souveraine, der Geist der Nation, der Trieb der Nacheiferung, auf ähnliche Weise das Gute zu befördern, erweckt worden ist, davon liegt eine kaum übersehbare Reihe von Beweisen des höchsten Patriotismus vor Augen.

Es führte zu weit, die vielen und kostbaren Aufopferungen des Adels und anderer reichen Privatpersonen, die oft auf mehrere hunderttausend Rubel steigen, den Summen für Errichtung von Schulen, Gymnasien und ähnlichen Anstalten, wie auch die Summe der freigelassenen Leibeigenen anzuzeigen.

Hier nur einige der wichtigsten Schenkungen, und auf Menschen-Freiheit, Erhaltung und Aufklärung zweckende Thaten.

Unter vielen andern einzelnen Großen zeichneten sich hier besonders die Familien von Demidov; Scheremetew; Bedsborodko; Golitzin; Rumanzov; Kurakin u. a. aus.

Das Edelste, die Freiheit des Menschen, steht hier mit Recht zuerst. Schon binnen ein Paar Jahren hatten 16000 Leibeigene (8000 männl.) ihre Freiheit a) erhalten.

Für Universitäten, Gymnasien und Schulen, Hospitäler und Armenanstalten überhaupt wurden erstaunliche Summen dargebracht. Demidovs Aufwand auf Moskau's Unterrichtsanstalten, auf ähnliche in Kiew und Tobolsk zu errichtende, überstieg, mit Inbegriff der übergebenen kostbaren Sammlungen, mehr als 1 Million Rubel. Das zu ähnlichen Absichten von Scheremetew gar drittehalb Million. Bedsborodko stiftete eine bedeutende Lehranstalt, ein Athenäum in Klein-Rußland, dem er, außer dem Grundcapital von mehr als 200000, jährlich noch 15000 Rubel bestimmte.

Fürst Urussow schenkte der Universität Moskau die kostbarsten Sammlungen, wie auch der Ritter Walitzki

a) Durch Fürst Kurakin 2986; Staatsrath Sosowowo 5001; Gr. Rumanzow 199 und Protassow 5.

seine ansehnlichen Naturalien an Wilna. Mehrere Bibliotheken wurden ebenfalls den neuen Anstalten geschenkt, so die des Grosf. Constantin an Dorpat.

Fürst Jljinski legte 150000 Thaler für ein Institut der Taubstummen nieder. F. Golitzin lösete bedeutende Familiengüter ein, um sie lediglich der Aufklärung oder auch der Unterstützung der Armuth zu widmen a).

Und nur zu lang ist für uns die Namenliste des Adels vieler Gouvernements, welche hier ihren Platz finden müßte! In den meisten Gouvernements brachte er nicht blos 100 oder 200000, in Kiew selbst eine halbe Mill. Rubel für Lehranstalten aller Art, für Kranken- und Unterstützungshäuser.

Selbst in den rauhesten, entferntesten, wie auch in den am jüngsten dem Reiche einverleibten Provinzen geschahen in dieser Hinsicht edle Thaten. Wologda, Jrkutzk, Jeniseisk, ja selbst Tiflis, erhielten durch die Fürsorge des Adels Gymnasien und Schulen.

Kaum herzurechnen sind die einzelnen Güterbesitzer und Kaufleute, welche den edelsten Patriotismus, sowohl zur Beförderung der Armenanstalten, als zur

---

a) Ein redender Beweis des Edelsinns dieser berühmten Familie, war das große Golitzinsche Hospital in Moskau, wahrscheinlich auch den Galliern geopfert! Eine Abbildung davon in den Russ. Miscellen Nr. VII.

Verbreitung der Aufklärung nach jeder Richtung an den Tag legen. Einzelne brachten 20, 40 ja 50000 Rubel. Um nur einige der vielen Beispiele anzuzeigen: so der Geh. Rath Sudienkow 40000 für Schulen in Klein-Rußland; die Kaufmannschaft in Gshatsk (Gouv. Smolensk) 100000 zu einer Handlungsschule; Kaufm. Fischer (Riga) 40000 und sein eigenes Haus zum Erziehungshause; Bürgerm. Harder (Pernau) 20000 zur neuen Schiffbrücke; Kaufm. Paschkis, 10000 zum Findelhause. Der Maj. Chljustin nicht nur tausend Rubel an Gelde und Getreide, sondern er errichtete Versorgungsgebäude; der Maj. Baryshnikow schenkte 12000 Rubel und errichtete drey Schulen auf seinen Gütern. Herr v. Holst legte mehrere Baumschulen in Wolhynien; K. Popow Krankenhäuser in Jaroslaw, und K. Kusanin in Mologa an.

Doch wer kann die einzelnen Patrioten alle aufzählen, die nur binnen ein Paar Jahren erstaunliche Summen ihrem Vaterlande darbrachten? Sind doch in dieser kurzen Zeit an einzelnen Schenkungen in Twer und Kasan eingelaufen zu 80000 Rubel für Twer und 120,000 in Kasan für Lehranstalten.

Ueberflüssig scheint hierbei anzuzeigen, wie diese edlen Thaten von dem Monarchen belobt und belohnt wurden.

Aber auch mehrere Klöster und einzelne der hohen Russischen wie auch katholischen Geistlichkeit, beförderten auf die edelste Weise diesen Gang der Nation zum Bessern. So errichteten z. B. die Mönche von Luck und Sendomir Kreisschulen, und ließen mehrere Werke für Volksaufklärung drucken. Der Prälat des Dermanschen Klosters fundirte eine beträchtliche Summe für öffentlichen Unterricht.

Sogar manches der rohern Völker hat den Werth der Aufklärung gefühlt und sie aufzumuntern gesucht. So schenkten die Kosakenbauern um Charkow, Ländereyen zum Landbau für die dortige Universität; die Buräten im Gouvernement Irkuzk brachten unentgeltlich 630 Stück Hausvieh und 350 Pud Saatkorn zur Aufnahme der Kolonien dar. Auch schenkten die Ober-Taischi (Oberhäupter) derselben noch 1000 Rubel zu Unterstützung Nothleidender, und der Ober-Taischa der Chorinzischen Buräten 100 Schaafe.

Wie weit aber die Aufklärung und die Wissenschaften überhaupt in Sibirien, dem Klima gleichsam zum Trotze, bis zum Jahre 1803 eingedrungen sind, dieß hat der Lehrer Protopopow der Volksschule zu Tobolsk beim öffentlichen Examen in einer eigenen Rede auseinander gesetzt.

Will man endlich den bewundernswürdigen schnellen Fortgang der Civilisation in dem vasten Reiche un-

ter Alexander I. Regierung binnen wenigen Jahren sich noch auffallender darstellen, so gebe man nur, neben den hier aufgestellten Thatsachen, zugleich auf die Summe der seit dieser kurzen Zeit bekannt gewordenen, zum Theil sehr schätzbaren russischen Schriftsteller acht.

Fast in jedem Fach des Wissens sind mehrere vorzügliche Werke hervorgegangen, oder auch übersetzt geliefert worden. In dem Reiche, worin vormals wohl kaum binnen 10 ja 20 Jahren nur eine solche Zahl lehrreicher Bücher erschienen, findet man a) in 4 Jahren 756 Originalwerke und 548 Uebersetzungen aus 9 verschiedenen Sprachen; so daß jährlich 435 im Durchschnitt gedruckt worden sind. Hierunter gehört aber ein sehr großer Theil den wichtigsten, für das praktische Leben anwendbarsten Wissenschaften. So hatte die Gewerbkunde hiervon 61; die Geschichte 94; Geographie und Statistik 74; Mathematik 32; Naturkunde 33; Medicin 52. Bei beiden letztern die Hälfte Original-Werke.

Die schönen Wissenschaften und Künste, so vorzüglich geeignet Humanität und Sittlichkeit zu verbreiten, hatten 205 dahin einschlagende Schriften aufzuweisen, hiervon 137 Originale. Von Zeitungen, Wochenblättern und Journalen, Schriften, die auf den

---

a) Storchs Annal. XXVII. und die Titel sind dort alle angegeben.

Geist der Nation in so vielfacher Richtung bedeutend wirken, waren 475 und hiervon 160 originale erschienen.

Wer fühlt bei dieser, selbst nur oberflächlichen Herzählung des Geschehenen nicht den unbestimmbaren Werth eines Monarchen, der seinem Volke als Muster in allem Edlen und Großen mit rastloser Thätigkeit vorging? Jedes Lob verstummt da, wo die Thaten selbst Redner werden.

Vermag es gleich kein Sterblicher selbst von höchsten Talenten, höchster Thätigkeit und edelstem Willen jeden seiner wohlthätigen Entwürfe in Vollkommenheit verwirklicht zu sehen, dennoch ist hier seit dieser kurzen Epoche für Menschenwohl und Kultur zu Stande gebracht, was nirgend die Geschichte selbst in einem drey- ja vierfachen Zeitraume aufzuweisen hat.

Was für eine große, herrliche Perspektive eröffnet sich aber hierdurch einer Nation, welche, mitten unter fast daurendem Geräusch der von ihr so siegreich geführten Waffen, noch in den Jugendjahren ihrer Kultur nur allein durch den hohen Geist und Willen ihres Regenten begeistert, mit solchen Riesenschritten darin vorwärts geht! Dreyfaches Heil ihr! wenn sie nie ihre künftige Größe gegen ihre Nachbarn, ihre ehemaligen Lehrer, mißbraucht, wenn sie ihrem erhabenen

Führer, ihrem jetzigen Monarchen gleich, ihnen nur Hülfe und Freundschaft darbietet.

In jeder Richtung umgeschaffen, und zugleich weit beträchtlicher vergrößert als selbst Catharina a), hatte mithin Alexander das größte Reich der Erde, zum Bessern umgeschaffen hatte er es selbst innerhalb der wenigen Pausen, welche ihm die furchtbarsten Kriege hiezu offen ließen.

So steht er denn in den Annalen aller Zeiten als Hauptretter von Europa und als Beglücker eines noch größern Theils der Erde, als Beglücker seines eigenen Reichs.

Möge die Vorsicht dem Edlen den unbestimmbaren, ewigen Dank aller Nationen, und das stete Höhersteigen des Volksglücks seines vasten Reichs, als die einzige, seiner erhabensten Großmuth und unberechenba-

---

a) Man rechnet 10000 Quadrat Meilen für die Vergrößerung durch Catharina. Hier noch einige Angaben der Vergrößerung unter Alexander. 1) Im Frieden v. Tilsit 480 Quadr. M. und 335000 Menschen. 2) Finland 5000 Q. M. und 800tausend, Andere rechnen 890000 M. 3) Wiener Fr. Galiz. etc., 400000 Menschen, Quadrat M.? 4) Persien nach dem letzten Frieden 6000 Quadr. Meilen, Menschen? Also ohne die Arealfläche von Gal. 11480 Quadr. M., und ohne die M. Zahl von Persien auf 1,535600 Menschen. Der Theil von Persien ist nur im Allgemeinen überschlagen von Anapa bis Tschetschen und Bathuni bis Astara.

ren Aufopferung allein würdige Belohnung, bis in das späteste menschliche Alter im Wohlergehen ununterbrochen genießen lassen!

Bemerkungen über einige der wichtigsten Resultate der Revolution Frankreichs.

Nach lang ersehnter Beendigung des fünf und zwanzigjährigen Kampfs für Menschenrechte und Kultur, nach wieder erhaltenem freyen Athmen, drängt sich dem denkenden Menschenfreunde eine große Anzahl wichtiger Fragen über die Revolution zur Beantwortung auf.

Liegt es ihm daran, die Ursachen dieses großen Ereignisses zu erforschen und den Fortgang des Ganzen genauer kennen zu lernen, so sind ihm die Wirkungen davon, sowohl für das heutige als kommende Geschlecht, wenigstens von gleicher Wichtigkeit.

Es sey uns vergönnt, nur auf einige zu den letztern gehörenden Untersuchungen Rücksicht zu nehmen, oder vielmehr Andere darauf aufmerksam zu machen.

Verzeihlich muß es wenigstens unsern heutigen Philosophen scheinen, wenn man annimmt, es gäbe eine höhere, weise, in die Schicksale des Menschen ein-

greifende Macht, einen Plan die Menschheit weiter zu vervollkommnen a).

Sollte in dem geselligen Zustande von Europa eine wichtige und glückliche Veränderung bewirkt, und zu-

a) Man glaube hierbei übrigens nicht, als ob von einer Perfectibilität die Rede sey, von welcher Mehrere, z. B. Price, annehmen, sie könne zu einer solchen Höhe gebracht werden, daß der Mensch überhaupt nicht nur durchaus sittlich, keiner Gesetze und Religion weiter bedürfen werde, alle Leidenschaften und dadurch erzeugten Laster zu Boden schlage, ja des Todes selbst Herr bleiben werde. Die Vertheidiger dieser Idee haben sich wahrscheinlich durch die großen Fortschritte des Menschen in den Wissenschaften und Kunstfertigkeiten aller Art fortreissen lassen, da das Fortschreiten in der Moralität dennoch hiermit nie gleichen Schritt gehalten hat noch halten kann.

Jenes Vorwärtsrücken des menschlichen Geistes wird nämlich selbst durch die Leidenschaften unterstützt und genährt. Den Gelehrten, den Künstler und überhaupt den in diesen Rücksichten sich Anstrengenden spornt nämlich entweder Ruhmsucht oder Gewinn, oder endlich Neu- oder Wißbegierde. Seine Anstrengungen befriedigen und nähren mithin irgend eine dieser Neigungen oder Leidenschaften.

Das Fortschreiten in der Moralität und Tugend wirkt aber gerade den Leidenschaften entgegen; es bekämpft sie. Jener Reiz mangelt daher hier fast gänzlich, und da dieser hinwegfällt, so scheint es gänzlich unmöglich, daß die reine Vernunft den Menschen, so lange er nicht allem sinnlichen Genuß, ja allen Gefühlen abgestorben ist, durch sich selbst zu der höchsten moralischen Vollkommenheit erheben werde. Verschiedene andere ebenfalls wichtige Gründe gegen die Möglichkeit jener übertriebenen Hoffnungen hier beizubringen, leidet der Platz nicht.

gleich ein großes, furchtbar warnendes und belehrendes Beispiel aufgestellt werden, wie gefährlich es sey, dem Gange der Natur zuwider, die Fortschritte des Menschen in der Kultur mit Ungestüm zu übereilen, dann konnte keine andere Nation schicklicher hierzu ausgewählt werden, als die französische.

Der höchst reizbare, daher leicht in Wildheit ausartende Charakter, der ihr längst vor Cäsars Zeiten eigen war, mußte nothwendig die Greuel hervorgehen lassen, unter welchen alle Grundsätze jeder menschlichen Gesellschaft vor unsern Augen zusammenstürzten. Und diese Calamität mußte, durch den Misbrauch der in unsern Zeiten so hoch entwickelten Talente aller Art, furchtbar und dauernd auf ganz Europa lasten, aber ihm zugleich auch desto lehrreicher und gewinnreicher werden.

Zwar hatte es den Anschein, als wäre, da Bonaparte nach seiner glücklichen Flucht aus Aegypten die Zügel der Regierung ergriff, dem Unglück Stillstand geboten, und die Societät wieder in ein gerechtes Gleis eingelenkt. Allein dann hätte jene Warnung weder so allgemein und so tief den Völkern und den Regenten eingeprägt werden können, auch wären schwerlich die wichtigen Fortschritte, welche selbst durch diese allgemeine Büßung beabsichtigt wurden, bewirkt worden.

Als Bonaparte sich zum Regenten des anarchischen Frankreichs aufdrang, war dort ein Mann nothwendig von höchster Energie, großer Umsicht und großen, vorzüglich kriegerischen Talenten. Lag in einem solchen Manne zugleich einiges Menschengefühl und einige Mäßigung, dann erfolgte höchst wahrscheinlich nach so furchtbarer Zertrümmerung von Frankreich selbst, bald ein allgemeiner Friede. Die übrigen Reiche gingen dann in ihre alten Verfassungen und Verhältnisse untereinander zurück, und Frankreich, welches eines schnellen Erholens seiner Kräfte fähig ist, behielt, wer weiß auf wie lange Zeit noch den seit mehreren Jahrhunderten sich angemaßten vorherrschenden Einfluß auf Europens gesammtes Continent. Und darauf konnte es noch desto sicherer rechnen, sobald Bonaparte gar die Besonnenheit hatte, seine übertriebene Selbstigkeit so weit zu beherrschen, daß er nicht die Rolle des Usurpators spielte, sondern den rechtmäßigen Königsstamm der Bourbonen wieder auf dem Thron zu befestigen suchte, um als zweyte Person des Reichs, z. B. als Connetable, unter ihrem Namen und Schilde zu herrschen.

Zum Glück der Welt lag es aber in dem Charakter dieses Mannes, daß solche Hoffnungen getäuscht wurden. Er ward Usurpator und Eroberer, und ging einen dem ersten Ansehen nach zwar etwas von dem der vorhergehenden, ephemeren Herrscher verschiede-

nen, aber der gesammten Menschheit noch furchtbarern Gang.

Denn wenn er gleich anfänglich Milde und Frieden im Munde führte, wenn er selbst letztern dem Hauptfeinde Frankreichs anbot, die unglücklichen Ausgewanderten wieder zurückrief, die Vendée beschwichtigte und, nach vorhergegangenem Bankerot, die Finanzen wiederum auf einige Art herstellte, so zeigte er dennoch bald, dadurch daß er den Ausgewanderten den Wiederankauf ihrer eigenen Güter verbot, ihnen selbst die noch nicht sequestrirten Forsten, gegen sein eigenes Versprechen, nicht zurückgab, und dadurch daß er mehrere jener Blutmenschen, z. B. Barrere, Carnot u. a. wieder zu sich rief, er sey von ein und derselben Schreckensfamilie des Convents.

Auch hatte ja Bonaparte zuvor, gleich zu Anfang seines Emporkommens, als Feldherr in Italien (1796) völlig seiner Vorgänger sich würdig gezeigt, ja sie zum Theil an Trug, List, Verstellung und Raubsucht eben so weit übertroffen als die ihm vorhergegangenen Heerführer an Kriegstalenten. Diesen seltnen Eigenschaften hatte er aber das Siegel aufgedrückt, durch sein Ableugnen der christlichen Religion, durch sein Niederschießen der Gefangenen, und durch die Vergiftung seiner eigenen, ihm zur Last fallenden Kranken.

Da bedurfte es doch wohl nur richtiger Combination, und eines psychologischen Blicks in das Innere dieses mächtigen Mannes, um das Unglück Europens vorher zu bestimmen, wie dieß auch damals (1799) sowohl im Allgemeinen, als selbst für einzelne nördliche Länder geschah a), so wie dieß auch der Fall war in Betreff des Ausganges der Revolution und der Mittel zur endlichen Errettung aus der Todesgefahr, in welche sich alle Staaten dadurch gebracht sahen b).

Die Herrscherwuth des damaligen Kaisers von Frankreich mußte, seinem Charakter zufolge, mit jedem Siege, mit jeder Eroberung und mit jedem Anwachsen des Widerstandes Englands in gleichen Verhältnissen zunehmen, als sein Starrsinn. Letzterer unterdrückte dann zuletzt alles, was ihm selbst seine eigne Einsicht, so wie die Klugheit seiner eigenen Generale c) lebhaft vorhielt.

---

a) M. s. die kleine Schrift, deutsch und französisch unter dem Titel: Quelle Perspective offre l'an IX. de la Republ. Française aux Proprietaires.

b) M. s. das Motto dieser Schrift und besonders S. 606 (Note) desselben Werks Frankreich und Amerika, 2ter Th.

c) Bekanntlich ging sein Unsinn soweit, daß er in Moskau den General Baraguay d'Hilliers und den Gen. Intendanten Daru, die ihm zum frühern Abmarsch aus Moskau riethen, barbarisch mißhandelte.

Diese Rohheit seines Charakters mußten dann ebenfalls die eroberten Länder fühlen, sowohl durch Belastung mit unerschwinglichen Auflagen, als durch Vernichtung vormaliger Regierungsformen und ihrer Gesetze, ja selbst durch die unvernünftigste Einzwängung des Geistes und des Redens.

Da harrete dann jedes Volk nur auf den Augenblick seine Fesseln zu brechen, und fast jeder bedeutende Staat hatte dieß bereits mehrmal, wiewohl vergebens und auf das unglücklichste gewagt.

So rief Napoleon endlich zu seinem Verderben nicht blos die bisher so vielfach vereitelte Vereinigung der sonst heterogensten Continental-Mächte hervor, sondern sogar den Völkerkrieg.

Es entstand hiedurch endlich einmal nicht etwa ein Krieg, in den Cabinetten mit gewöhnlicher Feinheit oder vielmehr Pfiffigkeit und Gier, einander um einige Quadratmeilen zu überlisten, geschmiedet, es war der einzige gerechte Krieg, der Vertheidigungskrieg der Person, des Eigenthums und der Freiheit.

Dieß ist eins der großen Resultate, lehrreich für Völker und Fürsten; das Erwachen und Aufstehen des Volks gegen wahre Tyrannei. Und wie hat dieß unser Vaterland treflich, ja einzig bestanden! Hierbey nirgend die mindeste Ungebühr gegen seine rechtmäßigen Herr-

scher, selbst da nicht, wenn dieser sich zu dem Feinde geschlagen hatte.

Jeder blieb als Unterthan getreu, schloß sich an seinen eigenen Fürsten mit Biderkeit an, und bot muthvoll alle Kräfte gemeinschaftlich auf gegen fremden, gallischen Druck. Frankreichs Revolution hatte die Deutschen furchtbar gelehrt, was Empörung gegen rechtmäßige Obern und Gesetze für schreckliche Folgen habe. Hier war nur das kraftvolle Auftreten großer Familien zur Vertheidigung ihrer Väter und ihrer eigenen Habe, alle brüderlich und höchst entschlossen mit einander vereint. Auch wußten die Fürsten dieß würdige Betragen gehörig zu schätzen und zu belohnen.

Vorzüglich ehrenvoll zeichnet sich aber der Norden unsers Vaterlandes hiebei aus.

Nachdem es bereits früher, selbst in den dunkeln Tagen des unentschiedenen Kampfs die gefahrvollesten Beweise seines Strebens nach Freiheit, wiewohl vergeblich a), gegeben hatte, so weckte nochmals der Aufruf b) Rußlands zum Aufstand gegen die fremden Tyrannen, unsern Norden wie ein elektrischer Schlag. Von heiliger Wuth gegen die Freiheitsschänder ergriffen, strömte alles zu den Fahnen. Stand, Alter, selbst das

---

a) M. s. S. 86.

b) M. s. S. 120.

Geschlecht setzte dem Freiheitseifer kaum Gränzen. Der Geistliche, der junge Edelmann, der Universitäts- und Schullehrer, der Familienvater, sey er Handwerker, Bauer, Gelehrter, Staatsrath oder Baron, alles stand wie begeistert auf, setzte Vermögen, Leib und Leben auf das Spiel, und das andere Geschlecht, wenn ihm seine Schwäche verbot dem Manne zu folgen, nahm die Sorge für die Kranken, für die Verwundeten und für alles, wodurch diesen ihre Leiden vermindert werden konnten, von der Fürstin bis zur Handwerksfrau mit Hintansetzung jeder Bequemlichkeit und Aufopferung ihrer selbst, enthusiastisch über sich.

Was dieser edle Geist der Norddeutschen bewirkt hat, davon zeugen die Schlachten von Rußlands Grenzen an bis jenseits der glorreichen Schlacht von Montmartre. Er erkämpfte die Freiheit der Welt! Nicht als ob hier dadurch die höchstzuverehrenden Verdienste der übrigen Nationen, Russen, Oestreicher, Baiern und Reichsländer nur von weitem herabgesetzt würden, wir haben ja ihre Thaten nach Würden anerkannt; allein wahr bleibt es, daß Preußen so wie der ganze Strich des nördlichen Deutschlands, mit einem fast an Wunder gränzenden Muth und Hingebung, sich der großen Sache der Menschheit zuerst so kraftvoll annahm und ihrer verarmten traurigen Lage ungeachtet, bis zur letzten Stunde mit durchfochten.

Hiebei zeigte sich dann der hohe Werth echter Religiosität. Fürsten, Heerführer und Krieger jeder Klasse weiheten sich durch das Abendmahl zuvor dem heiligen Kampfe, und Geistliche, nachdem sie ihre Gemeinde dazu angefeuert hatten, ergriffen selbst sodann das Schwert.

Woher aber dieser große Trieb nach Recht und Freiheit? warum dieser alle Stände und alle Alter erfassende Geist des heiligen Eifers, diese edle Selbstaufopferung dennoch stets verbunden mit der festen Anhänglichkeit an den gesetzmäßigen Regenten? Unverkennbar bietet sich, bei weiterer Umsicht, der höhere Grad der Aufklärung, und die durch das Heer der Schriftsteller einer unzählbaren Menge von Lesern und Hörern aller Stände eingeimpfte Aufmerksamkeit auf Regierung und Menschenrechte, als Hauptursache hievon dar. Freilich wirkten hier ebenfalls die häufigen Darstellungen der Greuel von Frankreichs Anarchie, verstärkt durch eigenes Gefühl von der Tyrannei der Franzosen. Allein durch diesen gallischen Druck auf unser Vaterland waren ja die Südländer eben sowohl zur Verzweiflung getrieben, als der Preuße, der Sachse, der Hanoveraner, Braunschweiger und der Hanseate.

Selbst die wenigen deutschen Schriftsteller, welche so tief herabsanken, zu Gunsten Napoleons zu schreiben, ja sogar sein unerhörtes Benehmen gegen Spanien in eigenen Geschichtsbüchern zu lobpreisen, dienten wider

ihren Willen der guten Sache. Nur Lohnknechte Napoleons und seiner Race, oder Elende, welche dies zu werden strebten, fanden an solchen Auswürfen der Literatur Behagen. Die große Lesewelt sahe nur mit Mitleid und Verachtung diese Entehrung unserer Nation und wurde vielmehr in ihrer gerechten Erbitterung gegen den verworfenen Urheber bestärkt.

Auch zitterte sowohl Napoleon als seine Henkersknechte vor der Freiheit der Rede und der Presse. Daher die Verfolgung jedes lautwerdenden rechtlichen Mannes a). Nicht blos wie unter Tiber und Caligula hielt das Raubvolk seine Angeber in ihren Umgebungen, eine eigene Horde deutscher Censoren war in Paris angesetzt und brachte oft Schriftsteller, aus vorsätzlich oder absichtlich mißverstandenen Stellen, in den Kerker.

Indeß konnten, sobald einmal Deutschland vereint war, diese Schändlichkeiten eben so wenig als die von neuem in Frankreich zusammengetriebenen Heere unser Vaterland von neuem ins Sklavenjoch schlagen.

Was seit langer Zeit hätte geschehen sollen, Deutschland bändigte durch seine Vereinigung seinen ewigen Hauptfeind, triumphirte über ihn. Ich sage Haupt-

a) Des berüchtigten Davoust Schandthaten dieser Art sind überflüssig bekannt. Begreiflich mußten überhaupt diese Corsaren alles, was nicht zu ihrer Bande gehörte, für Räuber ausgeben und nach Möglichkeit ermorden oder einkerkern.

feind: denn wo ist eine Nation, welche uns Deutsche seit vielen Jahrhunderten so gröblich gemißhandelt, hintergangen, entehrt, verachtet, beschimpft hat?

Ohne hier die ältern Zeiten in Erinnerung zu bringen, rufe man sich nur zurück was Frankreich den Deutschen ward, so bald es unter sich selbst ein großes Ganze bildete.

Hebt man von der wichtigen Epoche Frankreichs an, von der Franz des ersten (1515), was für traurige Opfer brachte unser Vaterland nur allein seinem eitlen Kampfe um die deutsche Kaiserkrone, die ihm doch als Ausländer nie werden konnte, gegen Carl den fünften! Vier menschenfressende Kriege erzeugte sein erbitterter Stolz von 1521 an, bis an sein Ende 1547.

Unter dieser Regierung hub zugleich auf andere Art Deutschlands Unterjochung an. Franz I. besoldete überall, besonders an deutschen Höfen, Gesandte und Agenten aller Art, um dadurch wichtigen Einfluß in die Cabinette zu erhalten und unsere Fürsten zu seiner Kaiserwahl zu bestimmen. Sie zeigten sich mit großer Pracht und Liberalität, führten dadurch sowohl Frankreichs Sprache als seine Sitten bei uns zuerst ein.

Der Nachfolger Heinrichs II. setzte dieses gehässige Benehmen auf das geschliffenste fort, und indem er sich der Protestanten annahm, mischte er sich in den traurigen Zwiespalt der Religionsparteien; nahm

die trügerische Miene eines Protectors des Deutschen Reichs an a); entriß ihm aber auf die schändlichste Weise die damals freie Reichsstadt Metz b); und, wären die Straßburger, jetzt gewitzigt durch jene Niederträchtigkeit des gräßlichen Mannes c), nicht besser auf ihrer Hut gewesen, so war schon damals diese wichtige freie Stadt ein Opfer gallischer Raubsucht. Ihr kraftvoller Widerstand zwang aber den König unverrichteter Sache zurück zu gehen. Um indeß seinem Dünkel zu fröhnen, ließ er seine Pferde zum Siegeszeichen aus dem Rheine saufen, nachdem er zuvor mehrere vertheidigungslose deutsche Ortschaften verheert hatte.

Die folgenden Regierungen unter Franz II., Carl IX., Heinrich III., die Zeiten des greuelvollsten Fanatismus, liefen unter zu wichtigen Morden der Franzosen untereinander (Katholiken gegen Protestanten) hin, als daß ihnen Zeit übrig gewesen wäre, unser Vaterland von neuem zu mishandeln.

---

a) Er nannte sich sogar auf einer eigenen Münze den Protector Sacri Imperii.

b) Der Connetable Montmorency ließ 1500 auserlesene Mann als Bediente verkleidet freundschaftlich einrücken, diese traten dann sofort mit ihren versteckten Waffen hervor, entsetzten den Magistrat und bemächtigten sich der Stadt.

c) Montmorency beging nämlich überall die blutigsten Greuel; er gab oftmals, während er seinen Rosenkranz abbetete, Befehl, Dörfer und Städte niederzubrennen; dieß bezeugt Brantome.

Den diesem nachfolgenden Regent aber, das Muster aller Monarchen, ja einen der größten Menschen aller Jahrhunderte, wollte die Vorsicht wohl unbefleckt seine, bis dahin erhabene Laufbahn würdig endigen lassen: denn gerade als Heinrich IV. auf dem Punkt stand, Europa und vorzüglich Deutschland seinen romantischen, aber edel beabsichtigten Planen aufzuopfern, ließ sie nach mehr als 40maligem Fehlschlagen es zu, daß dieser wahre Vater der Franzosen endlich von einem dieses durch ihn beglückten und so hoch geliebten Volks ermordet ward!

Richelieu, bald nach Heinrich IV. Tode Frankreichs wirklicher Regent, trat mit eben so seltenen Talenten als hohem Despotismus selbst das Heiligste mit Füßen, was sich seinen Planen, nämlich der Unterdrükkung des Hauses Oestreichs und der Erhebung der königlichen Macht bis zur völligen Unbeschränktheit, widersetzte. Er entriß daher nicht blos dem großen Weimarschen Helden Bernhard den von diesem von Oestreich eroberten Elsaß, sondern um hiezu zu gelangen, ließ er diesen für Frankreich kämpfenden Deutschen sogar — vergiften!

Alle diese bisherigen Gewaltstreiche Frankreichs gegen Deutschland waren indeß nur unbedeutend gegen diejenigen, welche sich Ludwig XIV. erlaubte. Richelieus Plan mit verdoppelter Macht verfolgend, fielen

die Kriege gegen Oestreich und Spanien sofort unserm Vaterlande von neuem zur Last. Die Franzosen begingen im Breisgau unter dem Herzog von Luxenburg so unerhörte Greuel, daß die Bürger in großer Anzahl auswanderten, um nur nicht ein Opfer davon zu werden a).

Dieß alles diente indeß nur als Einleitung zu dem Nachfolgenden.

Den Nimweger Frieden (1679) mit Kaiser und Reich hatte nun zwar Frankreich durch Zurückbehaltung von mehreren Festungen und andern Ungerechtigkeiten häufig verletzt, indeß war und blieb doch im Ganzen alles ruhig. Da trat aber bald darauf Ludwig XIV. mit den sogenannten Reunionen hervor. Er ordnete nämlich in mehreren seiner Städte eigne Kammern an, Reunionskammern, welche vom deutschen Reiche alle diejenigen Länder zurückforderten, die ehemals zu solchen Ländern gehört hatten, welche ihm im Münsterschen Frieden zugestanden waren. Wie weit mußte diese Anmaßung nicht führen? Unter diesem Vorwand

a) Theatr. Europ. T. XI. S. 996. Luxenburg und sein Heer blieb sich auch in Holland hierin gleich. M. s. daher die Schrift: De vreeslyke Tyrannei der Franschen. Vor diesem Revolutionskriege ward dieß Buch dort häufig von den Schullehrern den Kindern bekannt gemacht, um sie auf die Franzosen achtsam zu machen.

konnte er sich ganz Deutschlands bemächtigen! und mit welcher gewaltsamen Frechheit suchte der Despot dieß durchzusetzen! Er warf sich hiebei selbst zum Kläger und zum Richter auf, und nahm sofort nach begreiflich für ihn günstigem Urtheil, von der Provinz, wovon die Rede war, Besitz! Nie war bisher die trugvollste Sophisterey in ein so kraftvolles Raubsystem verwandelt worden! Ob nun gleich durch endliche Verträge des Reichs mit Frankreich diesem Unfug einiger Einhalt gethan ward a), so erblödete sich Frankreich dennoch nicht, zu eben dieser Zeit durch Bestechung des Bischofs und des Stadtraths, der freien Stadt Straßburg ohne Schwertschlag sich zu bemächtigen b) und hiedurch dem deutschen Reiche nun ganz Elsaß jenseits des Rheins zu entreißen.

Ein zwanzigjähriger Friede ward gleich darauf versprochen, als der Tod des Kurfürsten von der Pfalz (1685) Ludwig XIV. neue Gelegenheit darbot unser Vaterland abermals zu befehden. Die Gemahlin des Herzogs von Orleans trat als Schwester des Verstorbenen, mit höchst übertriebenen Ansprüchen auf mehrere Theile der Pfalz hervor. Ludwig XIV. ermangelte nicht sich seines nahen Verwandten anzunehmen, und

---

a) Durch eine eigene Conferenz in Frankfurt a. M. 1681.

b) Im Jahr 1681.

der hiedurch veranlaßte Reichskrieg zeigte die Grausamkeit der Franzosen gegen unser Vaterland in einer kaum denkbaren Größe.

Als Vorspiel der großen Verwüstung brannten die Generale Feuquieres und Melac (1688) mehrere Dörfer in Franken und Schwaben ab, rissen auch die Stadtmauer von Stuttgard nieder, und einige Wochen darauf legten dann diese Mordbrenner ihr Talent im Großen dar. Die Einwohner der Pfalz hatten den Franzosen alle noch so hart ihnen auferlegte Contribution an Gelde und Lebensmitteln genau eingeliefert, dennoch ließ Melac von Heidelberg aus, allem Flehen der unschuldigen Einwohner ungeachtet, Rohrbach, Kirchheim, Eppenheim, Wisloch nebst noch andern Ortschaften ausplündern und in Flammen aufgehen, Philippsburg sprengen und anzünden. Manheim, woselbst man die Franzosen den Winter hindurch auf das Bestmöglichste verpflegt hatte, traf ein fast noch härteres Schicksal. Nachdem die Wälle und die Festungswerke abgetragen, riß man die Privathäuser nieder, steckte die Stadt in Brand und zwang die unglücklichen Einwohner nur allein in das französische Gebiet auszuwandern.

Die ganze Stadt ward nun in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt, so daß sogar ein Franzose, der General Montclas, sich der Thränen nicht erwehren

konnte; er sah sich gezwungen diese Greuel zu begehen, denn es hieß — der König will's!

Doch nicht genug. Nach Manheim traf ein gleiches Schicksal die Städte und Ortschaften Offenburg, Creuznach, Oppenheim, Frankenthal, Alzey, Pforzheim, Baden, Rastadt und noch einige andere. Alle wurden in Brand gesteckt und mit den schuldlosen Einwohnern, besonders mit dem andern Geschlecht, der schändlichste Unfug getrieben.

Das härteste Schicksal erging aber über die Städte Speier und Worms. Ungeachtet beiden ziemlich gute Bedingungen, ihr Eigenthum und ihre übrigen Rechte, bei der Uebergabe von dem Marschall Durat, ja sogar vom Dauphin selbst zugesichert waren, und ihnen nur auferlegt war 100 Mann als Besatzung einzunehmen, so wurden dennoch sofort beide Städte auf das feindlichste behandelt. Die Einwohner mußten ihre im Auslande vorhandenen Passiv-Schulden sofort angeben und diese Summen den Franzosen auszahlen. Bald darauf zwang man die Bürger selbst mit behülflich zu seyn, die Festungswerke zu sprengen und zu schleifen, die Zeughäuser auszuleeren und ihr noch vorhandenes Korn abzuliefern. Einige Monate darauf kündigte man ihnen an: des Königs Interesse erfordere es, daß Worms und Speier niedergebrannt würden. Nur ein kurzer Termin zum Auswandern und 100 Wägen für mitzunehmende

Sachen gestand man den unschuldigen, flehenden Einwohnern zu, wie auch die Verschonung der Domkirche. Diesem zufolge brachten die Einwohner ihre beste Habe dorthin. Kaum war der Termin abgelaufen, so sahen sich die unglücklichen Einwohner gezwungen, ihre Wohnung zu verlassen; der französische Soldat drang sofort zum Plündern ein und Nachmittags steckte er auf ein gegebenes Zeichen die Stadt an mehreren Orten zugleich in Brand. In wenigen Stunden war alles Schutt und Asche. Der Dom in Worms blieb zwar selbst verschont, allein die Soldaten nahmen davon sofort Besitz, und alles was die Einwohner darin zu retten gehofft hatten, ward von ihnen geraubt. Sie wühlten sogar, wie in der heutigen Revolution, die Gräber auf, rissen die Leichen heraus, entkleideten sie gänzlich und machten, da sich in Speier silberne Särge befanden, schwere Beute. Dieses Raubgesindel fuhr mit dieser gräßlichen Arbeit gegen 6 Wochen fort, und eigene Wachen hinderten jeden Andern an ihrer Schändlichkeit Theil zu nehmen. Von den bessergesinnten Franzosen fragten einige den commandirenden jungen Herzog von Crequi: was denn die unglücklichen Wormser besonders verbrochen hätten, um so gräßlich behandelt zu werden und ob dieß eine neue Kriegsmanier sey? Der König will es, antwortete er, und zog dabei eine ihm gesandte Liste hervor von zwölfhundert Städ-

ten und Dörfern, welche dem Befehl dieses edlen Fürsten zufolge auf gleiche Weise sollten verheert und in Asche verwandelt werden.

Wer zittert nicht vor einem solchen König? Diese Unthaten gehörten ihm freilich nicht geradezu an, sie waren das Meisterstück seines Ministers des Ungeheuers Louvois, und Ludwig erboßte sich selbst einmal gegen ihn wegen dieser Greuel a).

Allein wie darf ein König ein solches Ungeheuer neben sich leiden? Der Monarch wußte doch im Allgemeinen, daß seine Armee das Ausland verheerte. Waren nun auch die Feinde seinem Stolze keine Menschen, so hatte dennoch Ludwig Ehrgefühl, um sich selbst nicht durch seine Armeen vor der Welt und Nachwelt schänden zu lassen b)! Doch genug hiervon, es ist ja eben der in mancher Hinsicht wirklich große König, dem auch die wissenschaftliche und technische Kultur viel verdankt, unter welchem aber Deutschland ganz vorzüglich von Frankreichs Sprache, Moden und Sitten hingerissen auf vielfache Art unterjocht ward; Gottlob daß

---

a) M. s. Duclos Mem. Secr. T. 1. p. 124. Ludwig hob die Feuer= (Camin=) Zange gegen Louvois auf, als dieser um die Erlaubniß anhielt, ebenfalls Trier so verwüsten zu lassen.

b) Man wird bei solchen Fällen unwillkührlich und schmerzvoll an des edlen von Kleists Sinngedicht erinnert, das blos den Titel führt: Ein Gemälde.

keiner unsrer Fürsten sich zur Nachahmung jener rauhen Kriegsart erniedrigte!

Frankreich hatte vorzüglich unter diesem im Ganzen wirklich vorzüglichen Monarchen zugleich seine Macht auf eine bisher ungekannte Weise geoffenbart. Kaiser und Reich, der größte Theil Italiens, England, Spanien und die Niederlande traten oftmals zu gleicher Zeit dagegen, und nur zu oft vergeblich auf. Und wenn gleich Ludwig in dem berühmten spanischen Erbfolge-Kriege seinen Stolz auf einige Zeit, so wie sein ganzes Reich sehr tief herabgebracht sahe, so erreichte er dennoch, nach 10jährigen Aufopferungen und stetem blutigsten Kampfe seinen großen Zweck; er setzte nämlich seinen zweyten Enkel Philipp von Anjou, und hiermit also die Bourbonen auf den Thron Spaniens! Auf die Weise war Frankreich in jeder Richtung zu einer, dem gesammten Continente höchst gefährlichen Macht emporgestiegen. Außer dieser Vereinigung mit Spanien hatte es sich unter diesem Monarchen zugeeignet, die außereuropäischen Länder ungerechnet: das östreichische Elsaß (1638), Roussillon und Conflans (1659) wie auch (bis 1678) ansehnliche Theile der spanischen Niederlande, die Grafschaft Burgund (1678) und 1697 den Theil vom Elsaß der dem Reiche pflichtig war; das Fürstenthum Oranien (1713). Unter dem Nach-

folger, unter Ludwig XV. war es aber (1735) durch Lothringen noch beträchtlich verstärkt.

Das gesammte Reich war also damals bis auf 10000 Quadratmeilen und mehr als 25 Millionen Menschen angewachsen a).

Wie nun von jetzt an Frankreich besonders in Rücksicht unsers Vaterlands diese Ueberlegenheit auch unter den folgenden Königen zu behaupten gesucht und begünstigt durch Deutschlands Zerstückelung in so viele

---

a) Wer den merkwürdigen Anwachs Frankreichs von den frühern Zeiten bis hieher genauer zu kennen wünscht, der sehe Okens vortrefliches Werk: Europens monarchische und republikanische Staaten. 3te Lieferung Fol. Tab. nr. 43. u. f.

Fern sey es übrigens, das hier Beigebrachte als neue Reizung zum fortdauernden Nationalhaß aufnehmen zu wollen, vorzüglich da diese Nation bei ihren Mängeln sehr vorzügliche Eigenschaften besitzt, und selbst hoher Loyalität fähig ist. Und wenn sie mehrmals ins Herz unsers Vaterlandes siegreich eingedrungen, sich dabei schwere Unthaten hat zu Schulden kommen lassen, so sind wir Deutsche doch ebenfalls anjetzt nicht blos nach vielen Siegen in Paris glorreich eingerückt, sondern die erhabenen Verbündeten haben die Franzosen zugleich durch ihre außerordentliche Milde und Großmuth vielfach überwunden und beschämt. Allein eine Warnung gegen diesen vieljährigen tapfern Feind scheint doch gerecht, und der jetzigen Lage der Dinge angemessen. Ein daurender, fester Verein der großen Deutschen Mächte und eine Reihe gut besetzter Rheinfestungen würden Deutschland gegen das schnelle Eindringen Frankreichs unstreitig sichern.

kleine Staaten, und durch die Anfeindung der größern gegen einander, sie wirklich mehrentheils behauptet hat; wie es stets den Schiedsrichter spielte bei jedem einigermaßen bedeutenden Zwist, wie dadurch unser Vaterland jederzeit auf das härteste mitgenommen ward, dieß zeigten vor der Revolution besonders die Kriege von 1740, 1744 und endlich der siebenjährige Krieg. Und dennoch hatte Frankreich bei weitem nicht in einem derselben seine völlige Macht aufgeboten. Geschützt durch eine dreifache Reihe der vorzüglichsten Festungen, konnte es jedesmal mit Sicherheit über den Rhein gehen, und sogleich alle die dort angränzenden Länder in Besitz nehmen, aussaugen oder gar verheeren.

Durch diese in die Augen springende Ueberlegenheit mußte dann eine mächtige, stolze, höchst eitle Nation, wie sie selbst ihr edler Sully beschreibt a), sich leicht in Aufgeblasenheit vergessen und auf die meisten übrigen Völker mit Verachtung hinblicken.

Dieß äußerten denn die Franzosen in einem so hohen Grade besonders gegen unser Vaterland, daß selbst einige ihrer Gelehrten, also Männer, die doch nicht

---

a) Sully sagte selbst von seiner Nation: Cette fierté un peu fanfaronne est par elle-même dans le gout françois. Oeuvr. de Sully I. p. 355. ed. 4to.

gänzlich des Auslandes hätten unkundig seyn sollen, uns kaum gemeinen Menschenverstand zugestanden a).

Die neuesten Zeiten gingen nun in Rücksicht der Entwickelung von Frankreichs Macht und Anmaßung, Mishandlung der übrigen Nationen und vorzüglich Deutschlands, nicht nur fort, sie thaten dieß mit kaum glaublichen Riesenschritten. Es wäre unbillig, die dahingehörenden bis zum Ekel erzählten Thaten der Revolution zu wiederholen. Derjenige, welcher den tausendjährigen Geist der Franzosen kennt, sahe sie mit ziemlicher Gewißheit voraus, denn wenn diese Nation unter dem Zügel einer rechtmäßigen Regierung sich solche Unthaten konnte zu Schulden kommen lassen, wie konnten die Greuel der Anarchie Frankreichs gegen sich und gegen das Ausland b) befremden?

---

a) Bouhours sagt geradezu in seinen Entretiens d'Ariste et d'Eugene S. 198. Ce n'est pas que je veuille dire que tous les Septentrionaux soient bestes etc.

b) Wer die Mishandlungen dieser Räuberhorden der frühern Zeiten der Revolution in Deutschland nicht hinreichend kennt, dem darf man besonders die Schrift des treflichen Graf Soden empfehlen: Die Franzosen in Franken im Jahre 1796, Nürnberg 1797. — wie auch: Das Betragen der Franzosen in der rheinischen Pfalz — unparteyisch geschildert in Briefen an Hrn. Hofr. Girtanner, Chemnitz 1795. — Die Entsetzlichkeit der Franzosen gegen sich selbst findet sich in zu vielen bekannten Werken.

Aufgehoben und nie so drohend aufgehoben war mithin jede Art von Gegengewicht, das bis dahin den Staaten einige Ruhe zugesichert hatte.

Die beiden Grundsäulen alles menschlichen Vereins, nämlich Sicherheit der Person, des Eigenthums und der bürgerlichen Freiheit, und zweytens ein gehöriges Gegengewicht der Staaten gegen einander, tragen das große Societätsgebäude Europens mit so engverbundener Kraft, daß der Umsturz der einen nothwendig den der andern, mithin auch den Ruin des Ganzen nach sich zieht a). Schon daraus, daß das Aufheben des Letztern den Krieg, den Fluch der Menschheit, herbeiführt, und also Gewaltstreiche statt der Gesetze geltend macht, ergibt sich unleugbar das Schweigen aller bürgerlichen Ordnung, Freiheit und Sittlichkeit.

Lange würde aber jene Uebermäßigkeit Frankreichs auf dem Continent, und daher der Beharrungszustand Deutschlands in Galliens Sklaverei noch fortgedauert haben, ohne den Ausbruch seiner Revolution, und vorzüglich ohne den Wahnsinn Napoleons. Nur dieser war das glühende Eisen, das die Völker und Fürsten aus ihrer tödtlichen Asphyxie gewaltsam erweckte.

---

a) Es wäre nicht schwer dieß bestimmter auseinander zu setzen und so die elende Sophisterey des l'An huit darzuthun, wenn's nicht zu weit führte.

Daneben hatte der Genius von Europa aus dem unermeßlichen Glücksrade der Menschheit, aller der Unwahrscheinlichkeit der vielen Millionen zum Trotze, eine Quine edler, kraftvoller und humaner Herrscher gezogen, wie sie Europa in Gesammtschaft noch nie zuvor sah.

Bei aller ihnen zu Gebote stehenden Macht auch nicht einer der seltenen Fünfer, dem nicht Blut und Eroberungssucht ein Abscheu war, bei dem nicht Biedersinn und hohe Humanität vorherrschend wäre.

In solche Hände hatte jetzt die Vorsicht das Schicksal Europens gelegt.

Hinreichende Zeugnisse hierfür boten uns schon zuvor die Thaten und das ganze Benehmen Alexanders, Franzens und Friedrich Wilhelms dar. Ludwig XVIII. weise Milde selbst gegen seine vormaligen Todfeinde, verbürgt aber in ihm den echten Abkömmling Heinrichs des Vierten; und Englands Regent hat durch seine Regierung bereits jetzt und durch seine Beharrlichkeit in dem großen Kampf, so wie durch seine Großmuth gegen das Ausland bewiesen, daß ihm, gleich seinem erhabnen Vater, mit Recht gebühre an der Spitze des ersten Volks der Erde zu stehen.

Denn dürfte man dieser Nation die erste Stelle versagen, wenn man das durch Großbrittaniens ver-

nunftvolleste Constitution hervorgegangene allgemeine Volksglück wahrnimmt? wenn man sieht, wie sich hier die Würde des Menschen durch Freiheit und Gleichheit Aller vor dem Gesetze ausspricht, und unbeschränkte Thätigkeit überall Wohlhabenheit verbreitet? Dieser Nation, die zugleich seit einem Viertel-Jahrhundert ihre männliche Jugend und ihre Schätze dem allgemeinen Feinde menschlichen Wohls entgegenstellt, vielen Tausenden ihrer vormaligen Feinde ein großmüthiges Asyl auf das kostspieligste darbietet, nach unerhörtem Aufwande durch den großen Wellington die gesammte Halbinsel der Pyrenäen von Infamie und Mord befreite, dem ausgeplünderten Auslande durch Summen von mehreren Millionen unter die Arme greift? Endlich wenn man sieht, wie diese, wenn gleich nicht sehr volkreiche Nation, die gesammte Erde umfassend, in dem entlegensten Ocean bald Völker, welche sie dreifach an Zahl übertreffen, überwältigt, um sie zu einem sicherern und glücklichern Daseyn zu führen, bald ein neues, großes, ödes Continent in fruchtbare Länder verwandelt, und hiedurch zugleich verworfene Missethäter in nützliche Bürger umschafft? wie sie die erhabene Christuslehre unter die wildesten Völkerschaften verbreitet, und endlich den gemißhandelten Afrikaner von eigener und fremder Sklaverei befreiet?

Selbst der älteste, größte Nebenbuhler Englands räumte ihr den Vorrang ein a).

O Britannia! Seit der grauesten, unbekannten Vorzeit hatte dich die Vorsicht zum Tempel der Freiheit und der Menschenwürde auserſehen, als sie dem Ocean befahl dich von dem Continente loszureißen; als sie dir unsern großen Ahnherrn den König der Sachsen sandte, um deutsche Freiheit zum höhern Gedeihen dir

a) Schon Commines (1500) sagt: Entre toutes les Seigneuries du monde dont j'ai connoissance, où la chose publique est mieux traitée et où regne moins de violence sur le peuple, c'est en Angleterre. Mem. T. I. Lib. V. C. 19.

Und beim Thomas in seinem Gedichte Pierre le Grand heißt es:

Prince, lui dit Lefort, nous la voyons cette Ile,
En Savants, en Heros, en Sages si fertile,
Qui loin de nous jettée aux limites des mers
A su par ses vaisseaux embrasser l'univers.
La nature de l'homme y paroît agrandie,
L'ame est dans ce climat plus male et plus hardie,
Ailleurs Vous pourrez voir des monuments fameux,
Mais c'est ici que l'homme étonnera Vos yeux.
Ici l'on ne voit point la supreme puissance
Remettre aux mains d'un seul le sceptre et la balance,
Et le peuple jouet d'un pouvoir absolu
Aux pieds d'un vil tyran lachement abattu,
Le Monarque et les Grands et le Peuple lui-même
Y partagent entr'eux l'autorité suprême,
C'est dans ce corps sacré que reside l'Etat,
Un Roi n'est dans ces lieux qu'un premier magistrat etc.

einzuimpfen; als sie dir die größten Regenten, Elisabeth, Wilhelm III., zum weitern Emporheben deines Wohlstandes schenkte, und zuletzt die heutige Dynastie an deine Spitze stellte! a) Unsterblicher Ruhm ist dir

---

a) Man erstaunt über die Fortschritte von Englands Macht und Reichthum seit Georg I. Regierung. Hier nur einige Angaben nach den gültigsten Zeugnissen, ohne einmal der letzten Jahre zu erwähnen.

Der Handel Großbrittaniens hatte von 1714 (dem Antritts-Jahre Georgs I.) nur bis 1718 bereits um 6 Millionen zugenommen, und nun stieg er so außerordentlich, daß da im Jahre 1699 die Ausfuhr nur 6,788166 L. St. betrug, sich diese im Jahre 1754 auf mehr als 13 Millionen, im Jahre 1790 aber auf mehr als 21 Millionen gehoben hatte.

Unter der Königin Anna (1714), vor ihrem Tode, war die Tonnenzahl über 16 Millionen, schon unter Georg I. um eine Million mehr, unter Georg II. (1760) aber über 32 Millionen und unter Georg III. (1788) über 41 Mill.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war die Einnahme Englands nur 4 und eine halbe Mill. L. St., unter Georg I. stieg sie bis über 7 Mill. L. St., unter Georg II. gegen 12 Mill. und unter dem jetzigen König (1795) über 27 Millionen. Daß die Ausgabe und die Nationalschuld ebenfalls außerordentlich stieg, ist begreiflich bei den vielen Kriegen und den erstaunlichen Acquisitionen in andern Welttheilen; aber stets beweist ja selbst dieses so wohl den bewundernswürdigen Anwachs der Macht und des Credits.

Nur erst seit 1759 hat sich Britanniens Handelsmonarchie in Hindostan zu einer so riesenmäßigen Größe ausgebildet, daß man ihre Besitzungen dort, worin sie als Souverain herrscht, auf mehr als 17000 D. Quadratmeilen, und die ihrer Ver-

geworden, Du sahest so eben die Priester des Edelsinns zu dir hineilen, und so hast du die beiden Schöpfer des größten Reichs der Erden, Peter I. und Alexander I. in dich aufgenommen! Ehre dich jetzt selbst! Sey zu groß für Stolz und Meeres-Despotism! wachse durch Toleranz jeder Art, und durch gleichförmige Behandlung deiner Nebenländer, jeder andern Nation zum Vorbilde!

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu unserm Vorhaben zurück.

Gab nun das glückliche, ewig verehrungswerthe Zusammentreffen fünf solcher Herrscher Europens der Erde die Ruhe wieder, dann lohnt es jetzt eines Hinblicks auf die weitern Vortheile, welche die gesammte Menschheit sowohl nach ihrem gemeinschaftlichen Kampf und Triumph jetzt gewonnen und zu erwarten hat.

Hier nur einige der Hauptumrisse, gern sey die genauere Auseinandersetzung Andern überlassen.

Die erste, wichtigste Wirkung jenes Vereins großer Nationen, wovon mehrere sich vormals anfeindeten, ist

---

bündeten auf 11000 schätzt, und die Gesammtzahl der dort ihnen unterworfenen Menschen gegen 50 Millionen.

Jetzt denke man hiezu Canada, Newfoundland, die Westindischen Inseln, die Länder an der Ostküste von Afrika, das Cap der guten Hoffnung, die Südländer (die Inseln) und Neu Holland, fast alles unter der heutigen Dynastie.

dann, das Herstellen eines richtiger vertheilten Gewichts der verschiedenen Mächte Europens, also der Sicherheit der Völker unter einander, ja man darf sagen eines vervollkommneten Herstellens dieser Sicherheit.

Alle haben sie nun wohl gefühlt, die Folterbank eines Viertel=Jahrhunderts, auf welche sie Frankreichs Revolution geworfen hatte.

Selbst des angebornen Geistes der Unruhe des Galliers ungeachtet, sind auch ihm die Wunden zu schmerzhaft, um nicht endlich zur Ordnung, zur Staats- und häuslichen Glückseligkeit zurückkehren zu wollen.

Und die nun endlich und wohl nie auf andere Art zu Stande gekommene Vereinigung jener drei großen Sieger sichert der Welt eben so sehr ein ruhiges Wiederaufblühen der Staaten, als die väterliche Stimmung und die Weisheit des neuen gesetzmäßigen Beherrschers von Frankreich.

Eben so wichtig ist dann aber die von jetzt an bestimmter angegebene Wiederherstellung der Urconstitution unserer Ahnherren, die Volksrepräsentation in den großen Geschäften des Staats. Die März= und May=Felder der Franken und Sachsen, worin das gesammte Volk, also der wahre Bestand eines Staats, über seine Hauptangelegenheiten, über seine gemeinschaftlichen Auflagen, über Recht und Ge-

rechtigkeit, über Krieg, Frieden und Bündnisse, unter dem Vorsitz des von ihm zum Thron erhobenen Souverains sich berathschlagte, gingen mit Recht, der Verwirrung und selbst des dadurch entstehenden Unfugs der zu großen, oft zu wenig unterrichteten Menge halber, zu einer Volksrepräsentation über. Eine von dem Volke auserwählte Anzahl sachkundiger Männer, und soviel möglich solcher, welche eigenthümlicher, bedeutender Besitz noch fester an den Staat band, stellte sodann die Nation vor, an deren Spitze der größte Proprietär, der Fürst selbst stand.

Diese auf Natur und Vernunft gegründete Constitution des Deutschen, die nun ebenfalls durch sie und unter ihren Eroberungen nach Gallien und Britannien verpflanzt ist, ward indeß bei zunehmender Macht einzelner Menschen oft, und selbst in seinem wahren Vaterlande hart verletzt.

Jetzt aber, da die Vernunft wiederum frei mitspricht und sich so kraftvoll von der Erfahrung unterstützt fühlt, tritt auch jene der Natur des Menschenvereins einzig angemessene Constitution wieder in ihre alten Rechte.

Mit Gewißheit sieht Europa, und vorzüglich unser Vaterland (woselbst sich schon der verehrlichste Theil hiezu selbst dargeboten hat) der so wichtigen Epoche entgegen, da jeder, zu welcher Caste und Verrichtung

er auch gehöre, vor dem Gesetz gleich bleibt nur allein nach seinem Vermögen, bestehe es in Grundstücken oder in beweglichen Gütern oder Gewinn irgend einer Art, verhältnißmäßig seinen Theil der dem Staate nothwendigen Abgaben trägt, und jeder Geist verjährter, vernunftwidriger Ausnahme niedergeschlagen werden wird. Ausnahmen ganzer Casten von diesem Grundgesetz der Natur des Völkervereins würden nur der Vernunft Hohn sprechen, und die Nation aufbringen. Dieß wäre aber anjetzt um desto auffallender, da der entscheidende Kampf für die gerechte Sache, nicht blos, wie in ältern Zeiten, seinen glücklichen Ausgang einzelnen Ständen verdankt. Nein, alle sind sie gegen Druck und Ungerechtigkeit zum Kampf aufgetreten, alle haben Leben und Güter auf das Spiel gesetzt, alle haben bewiesen, sie seyen werth als Vertheidiger des Vaterlandes auch hienach gleiche Rechte zu fordern.

Diesem zweyten, jetzt errungenen unschätzbarem Vortheile folgt ein anderer, an Gewicht wahrlich nicht geringerer: Freiheit des Geistes, des Denkens und des Gewissens.

Dem Despotismus Napoleons lag nur daran, die möglichst größte Menschenmasse und hinreichendes Vermögen zur Ausführung der Riesenplane seiner Herrscherwuth stets in Bereitschaft zu haben. Er, dem jede Religion Tand war, hob daher jede Oberherrschaft ir-

gend einer Religionspartei auf, also jede Art religiöser Intoleranz, weil dadurch sowohl die Bevölkerung als die Gewerbsamkeit leidet. Offenbar stand ihm daher sowohl das gesammte Mönchs- und Nonnenwesen, wie auch alle Präbenden, geistliche Stiftungen, als die Summe der Feiertage, wie nicht minder die Abhängigkeit von einem fremden, geistlichen Oberhaupte, und der dem Gange des Kriegswesens lästige Kultus jeder Art im Wege. Er wollte die größtmöglichste Summe von Sklaven; er gierte nur nach den Einnahmen der Klöster, er wünschte nur die größtmöglichste Gewerbsamkeit für seinen Gewinn, und eine völlig ungetheilte Hingebung in seine menschenfeindlichen Plane.

Daher allein seine Toleranz gegen jeden Kultus; daher seine scheinbare Nachsicht für Protestantismus, Judenthum, Ismaelismus, kurz für jede Religion.

Auch konnte diese Fahrlässigkeit gegen alle Religionen ihm bei einem Volke nicht schwer werden, das schon bei seinem Antritt der Regierung seit mehreren Jahren alles, was es nur ehrwürdiges und heiliges hatte, mit Füßen trat und wo die Jugend, aufgewachsen im Mord und Raub, weder von Religion noch Moral die Elementarbegriffe erhielt.

So war es ihm ein leichtes, sich nicht blos das Ansehn der höchsten Toleranz, sondern selbst von Aufklärung zu geben, und die verworfensten Menschen,

die schon zuvor in Frankreich unter dem Namen der Philosophen (eine Bande von Atheisten) kein unbedeutendes Gewicht gegen alle Moral und Sittlichkeit ausmachten, für sich zu Lobrednern zu dingen.

Wie wenig aber echte Volksaufklärung dem Elenden am Herzen lag, dieß beweist die schon zuvor gerügte Verfolgung jedes Lautwerdens gegen Regierung oder irgend eine seiner Ideen und Angaben.

Wie treflich ist aber aus diesem seltsam widrigen Gemisch von Unglauben und Seelentyrannei, Glaube und Freiheit emporgekeimt! Sie, die alles zum Wohl der Menschheit zu lenken versteht, die Weisheit des Weltenregierers benutzte, gleich dem kundigen Arzt, die Gifte zur Heilung der Seelenkrankheit.

Denn wer konnte es hoffen in wenigen Jahren, das ruhige Nebeneinanderstehen des Protestanten und Katholiken, des Reformirten und Lutheraners? Jetzt dient oft ein und dieselbe Kirche jeder dieser Religions-Parteien zur Anbetung Gottes! Wer konnte es hoffen, den so lange und so schmählich verachteten Hebräer zu ansehnlichen Aemtern und Würden zugelassen, ihn mit Achtung behandelt, in die ihm längst angehörenden bürgerlichen Rechte eintreten zu sehen?

Kurz, wer durfte es so schnell erwarten, den Menschen, als solchen ohne Rücksicht auf Lehre und Glau-

ben nur nach seinem Thun und Lassen fast in allen Theilen Europens geschätzt zu wissen? Hier ist Gottes Hand! sie weiset deutlich den Weg zum Vollkommnern, bahnet machtvoll diesen Pfad, selbst wenn ihm Waldungen auszurotten oder Berge zu ebenen nothwendig sind.

Mag gleich noch im höchsten Westen und Süden Europens der antike Wahnsinn, der tolle Pfaffen- und Verfolgungsgeist wüthen: es ist nur das letzte, geräuschvolle Auflodern der verlöschenden Lampe. Natur, Vernunft und Christuslehre stehen unwidersprechlich im engsten Bunde, ja sie gingen aus ein und ebenderselben Quelle hervor, aus dem einfachen, von allen dreyen so kraftvoll gepredigten Satze: Gott ist die Liebe! Dieser ist die einzige Grundlage jeder wahren Religion, und jeder Geistliche, trage er die Tiare, oder die Bischofsmütze, oder den einfachsten Kragen des Protestanten, jeder von ihnen ist der Antichrist, der seinem Nächsten lieblos seinen Kultus aufdringt. „Denn wer „bist du denn, du elender Staub und Asche, wie du „auch immer magst genannt werden, Papst, König, „Bischof, Kirche oder Staat oder Consistorium, daß „du dich erfrechst dich zwischen die Seele des Menschen „und seinen Schöpfer zu stellen. Glaubt jener nicht „was du glaubst, so glaubst du nicht was er glaubt,

„und keine irdische Macht vermag es zwischen Euch zu „entscheiden!" a)

Diese allgemeine Toleranz ist aber jetzt ebenfalls praktisch unterstützt durch die erstaunliche Mischung so vielfacher Völkerschaften, welche nur allein der nothwendige Kampf gegen die allgemeine Auflösung der kultivirten Societät zusammendrängte. Ohne sie lernte der sonst bigotte Bewohner der Pyrenäischen Halbinsel schwerlich die freier denkenden Engländer und Deutschen genauer kennen; er sahe es sonst nicht, wie diese, ebenfalls Christen, dennoch freier athmeten und eines glücklichern Daseyns genossen. Auch fordert ein sehr großer, und zwar der vernünftigere Theil der kultivirten Spanier und Portugiesen schon jetzt eine zweckmäßigere Staatseinrichtung.

Wie viel gewann aber wohl nicht durch diese Mischung der entferntere, weniger gebildete Theil von Rußlands großem Heere, der Kosake, der Kalmucke, der Baschkire? Wie trefliche Keime zur höhern Kultur, zur bessern Benutzung seiner Produkte, wie viele technische Fertigkeiten führt er in seine rohere Heimath zurück! Wie sehr rückt dieß die Aufklärung, die Vervollkommnung des Menschen überhaupt tief nach Asien weiter hinein!

---

a) Wahre und trefliche Worte des oft in andern Rücksichten mit Recht widersprochnen Engländers T. Paine.

Denke man sich jetzt hiezu den edlen, rastlosen Trieb von Rußlands jetzigem Monarchen, der ja zuvor zum Ueberfluß bewährt war a). Welch eine herrliche Aussicht eröffnet sich hier, selbst noch unserer gegenwärtigen Generation!

Aber sogar jenseits der Meere wußte die Vorsicht diese seltnen Früchte aus der grausen Revolution dem Menschen zu erzielen. Beschleunigte sie nicht dadurch offenbar das Zerbrechen der Ketten unsrer unglücklichen schwarzen Mitmenschen? Ohne des Convents wahnsinnige Erklärung der **völligen** Gleichheit aller Menschen, wären schwerlich die Neger zu dieser ungeahneten schnellen Entwickelung ihres Geistes gekommen. Selbst mehrere unsrer Gelehrten hielten ja bis dahin den Neger für eine von uns verschiedene, untergeordnete, stumpfsinnigere Menschenrace. Wie haben sie sich jetzt uns gleich zu seyn bewiesen, nicht etwa blos an Grausamkeit und Rachsucht, sondern an seltnen Geistesgaben. Man sehe und lese nur die treflichen Reden und Anordnungen des von jenem Bösewicht so schändlich gemordeten Toussaint l'Ouverture, oder die in ihrer Art einzige Krönungs-Prozession von Dessalines b), oder jetzt die merkwürdige kraftvolle Erklärung Christophs

a) M. s. S. 174 bis 194.

b) M. s. Rainsford Geschichte der Insel Hayti. Hamburg 1806. S. 403.

an Frankreich. Und wie hoch schlug dem Menschenfreunde nicht der Busen, als er die Ankunft des Negerkapitains Calto, von Sierra Leona, in Liverpool auf einem, nur mit Schwarzen bemannten kleinen Schiffe, the Traveller (der Reisende) genannt, vernahm. Also ein Neger führt sein eigenes kleines Fahrzeug durch den weiten Ocean, um mit uns Weißen, bisher nur Tyrannen der Neger, in freundschaftliche Handelsverbindungen zu treten! Welch ein Schritt zur weitern Kenntniß von Afrika und zur höhern Kultur dieses großen Theils der Welt a)!

Ferner die herrlichen Unternehmungen zur Abschaffung der Sklaverei der Schwarzen selbst im Innern von Afrika, ebenfalls von Sierra Leona aus, und abermals durch Neger b). Der Freineger Kinzing bietet mit gutem Fortgang alles auf, seine Landsleute von dem Sklavenhandel abzubringen und zum Anbau des Landes, z. B. zum Bau des Caffeebaums, den er dort wildwachsend findet, zu bestimmen. So steigt dem Beobachter gleichsam eine neue Erde hervor, und dieß alles beschleunigte unleugbar die Revolution.

Die schönste Aussicht, welche uns aber die Vorsicht zum Ersatz des revolutionairen Umsturzes von Eu-

a) Man s. Hamb. Corresp. und Frankf. Zeitung 15. Juny 1814.

b) Man lese die dort vor kurzen mitgetheilten Nachrichten des Negers Kinzing an die Engländer.

ropa erblicken läßt, zeigt sich wohl in der neuen Welt. Das ungeheure Brasilien von mehr als 80000 Quadr. Meilen, unter dem schönsten Himmel am Meere gelegen, reichlich bewässert, mit unermeßlichen Produkten versehen, war der Welt bis jetzt ein ödes, todtes, geringe benutztes Land: denn es war schlecht regiert, schlecht bevölkert und fast unkultivirt. England bestimmte Portugals Regenten, als auch ihm Bonaparte drohte ihm sein Erbtheil zu entreißen, nach Brasilien zu flüchten. Der Regent führte dann zu diesem herrlichen Reiche Ordnung, Anbau und Kultur jeder Art hinüber, und gab der Menschheit eine neue Erde, welche dereinst Portugal zu unberechenbarer Größe erheben kann, und Englands Ruhm und Gewinn unendlich erhöhet.

Aehnliche Aussichten gewähren anjetzt ebenfalls Carracas und vorzüglich Mexico und Peru. War doch in beiden letztern die Kultur schon zuvor bedeutend vorwärts geschritten! Wie kann sie sich jetzt schneller entwickeln, wenn die Haupthindernisse gegen sie niedergeschlagen werden, wenn größere Freiheit des Geistes den menschlichen Kräften einen größern Spielraum gewähren!

Aber auch selbst die Wissenschaften, gewöhnlich unter dem Waffengeräusch zum Schweigen gebracht, machten demungeachtet bedeutende Fortschritte. Nie griffen

sie seit langer Zeit so mächtig in das praktische Leben ein. Sie waren es ja, die gegen die Tyrannei am kraftvollesten auftraten. Begeisterten nicht die Reden und die Gedichte ganze Völker zum Hingeben in den Tod fürs Vaterland? Und die vielen Schriften über Constitution und Staatsordnung drangen selbst in die größere Menge.

In einer andern Richtung, freilich nicht in der wünschenswerthesten, machten aber die Wissenschaften die seltensten Fortschritte, nämlich in der Kultur des Mordens oder des Krieges. Napoleon selbst war hier der große Führer zur Verbesserung, ja zur großen Veränderung der Tactik, und alles dessen was zum Kriege gehört. Auch führen Englands Brandraketen vielleicht dereinst zu Methoden, welche, da sie in noch größerer Masse morden, den Krieg, wo sie ihn nicht gänzlich vernichten, ihn dennoch schnell zum Stillschweigen bringen. Wie viel übrigens in der kriegerischen Technik und Chemie, vorzüglich in Frankreich hiedurch geschehen ist, weiß fast jedermann.

Diese wenigen Züge mögen für jetzt hinreichen, die selbst in der dicksten Finsterniß bereits einzeln durchschimmernden lichten Punkte bemerkbar zu machen. Sie zeigen, wie die widernatürliche Gewalt endlich der natürlichen der Vernunft und der Gefühle weichen mußte, und wie bereits vor vielen Jahren mitten unter

Druck und Geisteseinzwängung laut gesagt ward:
„Schwimmet gleich die Barke durch Milos (Bonaparte)
„Ruderkraft einen Augenblick stroman, die Muskeln des
„Athleten verwelken, und der ruhig-stolze Strom der
„Kultur führt jene unwiderstehlich mit sich fort, ihren
„richtigen, bessern Weg!“

Und sie ist hingewelkt seine Muskelkraft! Aber wie hat sie zuvor ihre Wirkung furchtbar geäußert, und wer hat von ihr und von der gesammten Revolutions-Brut härter gelitten als unser Vaterland!

Bereits seit 1792 der Kampfplatz der gallischen Revolutions-Heere, was für unberechenbare Aufopferungen an Menschen und Gütern erlitt Deutschland in den 21 schrecklichen Jahren!

Schon Posselt berechnete a) die Contributionen und Requisitionen Frankreichs von Deutschland bis zu Ende 1797 auf 745 Millionen Franken, also über 186 Mill. Thaler; die gesammte Summe soll bis Ende 1809 betragen haben 2872 Mill. Franken oder über 700 Mill. Thaler b).

---

a) Europ. Annal. 1814. 4. St. S. 73—110.

b) Ueberdieß erpreßten der General Brune 300,000, Rapinats Secret. Amberg ebensoviel; Lorch 165,000; Van Damme 45000; Ney 144,000; mithin zusammen, nur in den beiden Jahren 98 und 99 über 240,000 Thaler.

Und wer vermag die Millionen zu bestimmen, welche die Generale, Intendanten, Commissaire, Douaniers und andere französische Blutsauger unserm Vaterlande noch abgepreßt haben! Wer den Werth bestimmen, welchen diese Raubregierung an sonstigen Effekten, Gemälden, Antiken und literarischen Merkwürdigkeiten in ihre Cacus-Höhle hingeschleppt hatte! Diese neuen, revolutionairen Franzosen schändeten sich so tief (denn nie zuvor hatten sich die loyalen Armeen der Könige Frankreichs so gebrandmarkt), daß sie eigene Beutemäkler umher sandten, um in jedem eroberten Lande alles Bedeutende, welches einigermaßen verfahrbar war, systematisch zu rauben, und hiezu ließen sich wissenschaftliche Männer von Kenntniß gebrauchen, die dann ebenfalls als sachverständiges Raubgesindel für sich selbst ihr edles Handwerk benutzten.

Indeß was sind alle jene ungeheuern Summen Geldes, ja selbst die übrigen kaum wieder herbei zu schaffenden Schätze gegen die tausendfachen Verheerungen und gegen die Verluste an Menschen, an Ehre, an

---

Die weitern Rechnungen hauptsächlich für die Ernährung der Truppen und des Trains, für die Spitäler, Loskaufung der Kolonial-Waaren und baare Contributionen, überlassene Domainen bis Ende 1813, betrugen, diesen Angaben zufolge, noch 893 Mill. Liv. oder 236 und eine halbe Mill. Thaler.

Sitten und moralischen Gefühlen, die diese Geschöpfe in unserer biedern Nation nach Möglichkeit bewirkten! Das Familien-Unglück und der Verlust von Religiosität und Grundsätzen, woran unsere rechtschaffne Nation durch die principlosen Ueberwältiger von nun an so sehr gefährdet ist, und zwar weit anhaltender, also eingreifender als die übrigen Länder Europens, diese könnten, sobald nicht kraftvolle Maßregeln dagegen aufgeboten werden, leicht auf mehrere Generationen fortgehen, daher ist der Schaden unbestimmbar groß!

Darum muß dann unsere Nation, ihre Fürsten an der Spitze, alles aufbieten, um diesen unerhörten Calamitäten Einhalt zu thun, und sich selbst einigen Ersatz dafür zu verschaffen.

Und sie vermag es, sie wird sich Ersatz geben, denn wir sind ein großes, mächtiges, der Menschheit ehrebringendes Volk. Nur dicke Unwissenheit von Eigendünkel aufgedunsener Ausländer kann Deutschland verkennen, ja verachten; dieses Urland antiker Freiheit a), das Land des höchsten Muths, Biedersinns und echter Religiosität b), das Land der wichtigsten

---

a) Von Deutschland ging die Volksrepräsentation aus, und ward nach Gallien und nach England verpflanzt, auch war Alfred ja ein Sachse.

b) Selbst die Römer überwältigten nie, aller ihrer Vorzüge der Kriegskunst ungeachtet, das gesammte Deutschland, und wer

und mannigfaltigsten Erfindungen und Entdeckungen a), des tiefsten Denkens, der vielartigsten und seltensten

---

erinnert sich nicht an Herrman? Was Deutschland für die Freiheit des Geistes gethan hat, dieß zeigt die Reformation, und jetzt sahen wir, wie unsere Krieger, nach angehörter Predigt und eingenommenem heiligen Mahl, begeistert, mit Gesang für Freiheit und Vaterland, in den offnen Tod gingen. Selbst die tapfern mit ihnen verbundenen Russen bewunderten die bei Möckern, an der Katzbach, bei dem Uebergang über die Elbe (bei Elsterwerda) singend auf die ungeheure Artillerie der Franzosen eindringenden, und nach Verlust von viel Tausend der Ihrigen im Triumphgesang zurückkehrenden Deutschen, größtentheils von der Landwehr.

a) Erfindungen: Guttenberg, Buchdruckerey; Brigg, die Logarithmen; Kepler, die Planetenbahnen, ja die gesammte Gravitationslehre, so wie auch daher die wahre Ursache der Ebbe und Fluth und die Theorie des Sehens, wie auch schon damals (in seiner Stereometria doliorum) die ersten Begriffe vom Unendlichen; Dörfel die Bahn der Cometen; Hevel, die Libration des Mondes; Leibnitz, die Rechnung des Unendlichen; Simon Maier (vor Galiläi), die Jupiters-Trabanten, in neuern Zeiten aber J. Maier, die Theorie des Mondes und dadurch genauer die Meereslänge; die neuesten großen Denker und Entdecker dieses Faches, Herschel, Schröder, Burchard und endlich Gaus, welche noch jetzt lebend Europa verehrt.

In anderer Rücksicht erinnere man sich der Guerikschen Luftpumpe; der Gradirhäuser (Math. Meth); der eigentlichen Holzkultur (August von Sachsen 1560); der Taschenuhren (Heele), des Schießpulvers (Schwarz); des Phosphors (Kunkel und Brand); des europäischen Porcellains (Bötticher); der Elektricität (Otto Guerikens

Talente a) und zu großer Bescheidenheit. Denn wahrlich der Deutsche war stets viel zu gutmüthig gegen jedes Fremde, vorzüglich gegen Frankreich.

Schwefelkugel); der mit Unrecht sogenannten Leidenschen Flasche, die Kleist vor Muschenbroek entdeckte; der magnet. Declination; des Hörrohrs (Kircher); des Sonnenmikroscops (Lieberkühn); des Helioscops (Scheiner); der Fortification (Alb. Durer); des Caliberstabs (G. Hartmann); des Meßtisches, Planchette (Prätorius); der Grundlage der Dampfmaschine, des papianischen Digestors (Papia, Pr. zu Marburg).

Wiederum in anderer Richtung: das Kupferstechen (innerhalb der Jahre 1400 — 1440) durch R. Rüst. Minder wichtige Erfindungen z. B. des Quecksilber-Thermometers, des Fortepiano (Schröter 1699) u. a. mögen übergangen bleiben, so wie auch die frühern Benutzungen und Vervollkommnungen alter Erfindungen z. B. die der Feuerspritzen in Nürnberg. Es ist schon hiemit gegen jede andere Nation Europens mehr als zuviel; was ließe sich sonst besonders für Metallurgie, Bergwerkskunde, Chemie und andere Wissenschaften hinzufügen, so wie ebenfalls für einzelne, zu eignen Wissenschaften in Deutschland zuerst erhobene Lehren, z. B. Experimental-Physik durch Sturm; das Berg- und Hüttenwesen, welches zuerst in Deutschland nach Grundsätzen getrieben ward; ferner die Diplomatik durch Ekhard; die Statistik durch Achenwall u. s. w.

Und wo ist eine Nation, welche die Erziehung auf eine so ausgezeichnete Weise zum Gegenstande vorzüglicher Männer gemacht, und daher solche Erziehungsanstalten und solche hohe Schulen aufzuweisen hat?

a) Außer den so eben genannten größten Mathematikern stehen hier noch Kant, Mendelsohn, Jacobi und der in beiden Rücksichten seltne Kästner.

Wie herabsetzend nimmt er, bei einer Sprache von solchem Umfange, von solcher Kraft, jedes oft höchst unbedeutende Produkt in ausländischer Sprache auf? Dennoch was für bewundernswürdige Werke kann er jetzt ihm entgegenstellen a).

Mit wem dürften sie sich nicht messen die Werke eines Klopstocks, Wielands, Hallers, Gesners, Ramlers, Kleists, Schillers, Gleims, Uzens, Lessings, Herders, Jerusalems, Spaldings, Reinhards, Garvens, Abbts, Lichtenbergs, Spittlers, Joh. Müllers u. a.? Mehrere von ihnen stehen völlig vom Auslande unerreicht da; ohne hier der großen Anzahl jetzt lebender, jedem Lande verehrungswürdiger Talente zu nennen.

In jeder Hinsicht ist also unser Vaterland groß. Denn welches Land der Erde darf sich daneben rühmen, daß aus ihm gerade alle die großen, siegreichen Herrscher, welche Europa jetzt bewundert, hervorgingen? Sind nicht Rußlands und Englands Regenten eben-

---

a) Wer verehrt nicht in der Literatur und den schönen Wissenschaften und Künsten einen Winkelmann, Heyne, Sulzer u. a. und in der Musik ragt unsere Nation selbst wohl über Italien hinweg, denn wer gleicht Händeln? und was für Namen sind Bach, Hasse, Graun Haydn, Schwanberger, Benda, Schuster, Schultze, Mozart und viele Andere? Auch in der Malerei hatten wir Alb. Dürer, Cranach, Holbein, die Merianin, und im jetzigen Zeitalter den großen Raph. Mengs.

wohl deutschen Bluts, als die von Oestreich und Preußen? und waren nicht Joseph I. und Friedrich II. die unsrigen?

Dieses seltensten Zusammentreffens so großer Vorzüge ungeachtet, war Deutschlands Wohl bis jetzt dennoch stets von der Laune des Auslandes abhängig, denn wir waren zerstückelt.

Jetzt oder nie ist es Zeit, dieses unnatürliche Joch auf immer abzuwerfen. Deutschlands Regenten bilden endlich ein Ganzes, ein machtvolles, furchtbares Ganze. Nicht blos durch Einheit vieler Millionen, sondern jetzt durch den hohen Grad der Vaterlandsliebe, verstärkt durch höchste Kultur.

Diese innige Einigkeit der größten unserer Herrscher sichert auf immer gegen den Hauptfeind in Südwesten, und eine Reihe Rheinfestungen wird das Ganze gegen jeden vorschnellen Ueberfall schützen, sobald diese Festungen den Händen einer großen deutschen Macht anvertraut, mit denen von Belgien in Verbindung stehen.

Deutschlands ältere Verfassung, wenn gleich von Mehreren herabgewürdiget, hatte dennoch in sich selbst einen festen Kern von richtiger Vernunft, nur bedurfte die Ausführung ihrer Grundlagen genauere, strengere Befolgung. War gleich das Gebäude morsch, so war doch die Form nicht verwerflich.

Ein einziges mächtiges Oberhaupt stehe dem großen deutschen Bunde vor, und werde unterstützt durch

den Rath der übrigen Großen, oder der von ihnen gewählten weisen Männer.

Hiebei zur Grundlage ein durch eine eigne Gesetzcommission entworfenes, dem liberalen Geiste der Zeit angemessenes Gesetzbuch Deutschlands. Dieß diene im Allgemeinen für die Norm des Bundes, wenn auch selbst besondere Gesetzbücher das Innere einzelner Staaten reguliren.

Oeftere, regelmäßige Versammlung der Reichsstände unter dem Vorsitz des Kaisers, beachten jeden Schritt sowohl des Innern als vorzüglich der auswärtigen Mächte. Die Stände selbst, mit Zulassung des begüterten Landmanns, ihren Fürsten an der Spitze, setzen Taxen und Abgaben fest, aber die Zölle ins Ausland, so leicht zum Misbrauch und Hemmung der Handlung und des Gewerbes geeignet, seyen vom Reiche gemeinschaftlich festgesetzt, der Binnenhandel sey frei und werde durch Canäle und Verbesserung der Heerstraßen erleichtert. Hiezu trage jedes Reichsglied nach der Quantität des seinem Lande angehörenden Theils verhältnißmäßig bei.

Sowohl die Wichtigkeit des Handels, als die genaue Vertheidigung des Innern, beide erfordern sehnlich eine richtigere genauere Karte von Deutschland. Frankreich gab längst hiezu das Beispiel. Da Deutschland sich anjetzt so treflicher Astronomen und Geodäten

rühmen kann, so wäre bei der innigen Verbindung der großen Mächte ein solches Unternehmen eben so leicht als höchst nützlich; da sogar bereits Cassinis Messungen bis nach Baiern fortgesetzt sind, und man diese mit benutzen könnte a), zuvor vom ganzen Bunde genehmiget.

Dieß sey auch der Fall mit Münze und Maas.

Reichskammer und Hofgerichte waren schon von unsern Vorfahren mit Recht eingesetzt. Nur diente ihre

---

a) Daß unser so hoch kultivirtes Reich noch bis jetzt keine allgemeine, auf astronomische Basis gegründete Karte besitzt, daran war bis jetzt offenbar Deutschlands große Zerstückelung, und noch mehr die sonderbare Disharmonie der verschiedenen Herrschaften schuld. Fast jeder Landesfürst hatte zwar eine topographische Karte seines Landes; allein sie hielten sie geheim, und mehrere davon waren selbst nicht einmal orientirt. In diesem Kriege hat man nun auf das traurigste erfahren (selbst bei der Bataille von Jena), was der Mangel genauer Karten hervorbringt. Unsre Feinde hatten stets die geschicktesten Geodäten bei sich, und man darf annehmen, daß Frankreich jetzt von den meisten Theilen Deutschlands bessere Karten besitzt, als wir. Es wäre daher endlich Zeit, mit einander überein zu kommen, und eine eben so gründliche und detaillirte Karte von Deutschland zu liefern, als die Cassinische von Frankreich. Die größten Mächte würden leicht die Unkosten der Messung mehrerer Grade eines Meridians, etwa durch Wien oder Berlin gezogen, bestreiten. Der Verkauf der Karten ersetzte sicher alle Unkosten. Ein v. Zach, Gaus, Benzenberg, Lindenau, Harding, Olbers u. a. vorzügliche Männer dieses Faches würden leicht eben so genaue Messungen mehrerer Grade eines Meridian, und eine große Dreieckskarte als Grundlage zu Stande bringen, als die Franzosen.

Langsamkeit und wie man klagte selbst Verknüpflichkeit ihnen zum Vorwurf, und brachte großes Familien-Unglück. Würde jedem wichtigen Prozeß nur 2, höchstens 3 Jahr zum Schlusse erlaubt, und auf diesen Termin würde durch scharfe Revision genau gehalten, so fielen auch diese Klagen hinweg.

Wichtig wäre es ferner, wenn die jetzige, vielleicht einzige Gelegenheit, auf den wissenschaftlichen Unterricht unsrer Jugend wohlthätig wirkte.

So werde z. B. mehr, als bis dahin, vorzüglich die Geschichte auf das Praktische gelenkt. Selbst bei dem Studium der Alten, sey uns alles wichtig was auf Vaterlandsliebe Bezug hat. Auf ihre treflichen Reden, auf ihre heilige Aufopferung für das Wohl des Ganzen werde die Jugend besonders aufmerksam gemacht, ihr zum Muster dargestellt und von ihr deshalb die schönsten Stellen laut wiederholt.

Die Geschichte der Nebenländer, besonders Frankreichs, werde bis in das Einzelne studirt, und hiebei alles, wodurch dieses Reich uns so furchtbar ward, und noch jetzt zu werden trachtet, kraftvoll ans Herz gelegt a); die Großthaten, wodurch unsere Nation von

---

a) Wie sehr der Franzose, selbst unter seinem würdigen jetzigen Herrscher, sich an Uebermuth gleich bleibt, beweiset so eben ein gewisser Bonald in seinen Reflexions sur l'Interêt de

den ältesten Zeiten her ihre Freiheit zu vertheidigen gesucht hat, genau auseinander gesetzt und zugleich die Schädlichkeit der Disharmonie der Deutschen gegen einander selbst dargestellt.

Dagegen zeige uns die Geschichte anderer Länder, z. B. Englands und der Frei-Staaten von Amerika, den hohen Werth technischen, ruhigen Fleißes und allgemeiner Duldsamkeit.

Die weitere Ausbildung unsrer kraftvollen Sprache mache einen wesentlichen Theil der Erziehung aus. Man suche, soviel es ohne Mißstand geschehen kann, die fremden Worte auszumerzen, ohne indeß solche gänzlich zu verwerfen, welche einen Begriff bestimmter angeben als die unsrige.

Unser deutscher Canzleistyl werde endlich ein vernünftiger, nicht mehr durch ungeheure unverständliche Paragraphen, oder durch Brocken fremder Sprachen

---

l'Europe 1814, worin der Mann noch jetzt durch die elendesten, nur auf Nationaleitelkeit ruhenden Trugschlüsse, die Nothwendigkeit der vorherrschenden Macht Frankreichs darzustellen sucht, und das Gleichgewicht Europens für unnütz erklärt.

So blendet diese rachsüchtige Aufgeblasenheit selbst gleich nach Eroberung seiner Länder und seiner Hauptstadt diesen antiken Feind der Ruhe des Continents!

unverständlicher Vortrag, der jedem gebildeten Ohre ein Ekel ist. Vornämlich aber seyen die fremden Sprachen, besonders die französische, soviel dieß wegen Anwesenheit Fremder, denen unsere Sprache nicht geläufig ist, geschehen kann, gänzlich aus unsern Gesellschaften verbannt.

In diplomatischen Schriften stehe wenigstens jedesmal das Deutsche der fremden Sprache gegenüber, und jeder mit unsern Fürsten unterhandelnde Gesandte sey verbunden eine deutsche Uebersetzung seiner Sprache beizufügen.

Nicht blos um unsere Sprache stets weiter auszubilden, sondern noch mehr, um das weitere Eindrängen von Frankreichs Sprache und Sitten zu verhüten, habe Deutschland forthin kein französisches Schauspiel mehr. Unleugbar besitzen wir jetzt in den treflichen Werken eines Lessings, Göthens, Schillers, Leisewitzens, Kotzebues, Klingers, Islands, Nicolais, Schröders, Klingemanns u. A. einen hinreichenden Vorrath von vorzüglichen Theater-Stücken, und diese zwecken mit einander auf Sittlichkeit, Moralität und Erregung edler Gefühle ab, welches bei den französischen, z. B. bei Molieren, nicht jederzeit der Fall ist. Auch hat ja Deutschland für gute Uebersetzungen der besten ausländischen Stücke hinreichend gesorgt. Unsere National-

bühne begünstigen und befördern, heißt die Deutschheit selbst befördern.

Da hohe Duldsamkeit die Grundlage der echten Christusreligion ist, so werden, besonders von jetzt an, die Lehrer der Religion bei ihrem Unterrichte auch diesen wichtigen Grundsatz der Jugend an das Herz zu legen suchen. Und da man sich mehr als zuvor von der Wichtigkeit wahrer Religiosität durch Erfahrung anjetzt überzeugt hat, so sollte auch ein höherer Werth auf den geistlichen Stand gelegt werden. Dieser Stand hat jetzt auffallend dargethan, wie er nicht nur Ausdauer und Trost in den vielfachsten Leiden darbot, sondern auch jeden Staud unsrer Nation zu jenem Enthusiasmus anzufeuern vermogte, der endlich unsere Sklavenketten siegreich zertrümmerte.

Man entreiße daher forthin diesen Stand der Unsicherheit seines Daseyns, mache ihn nicht länger von der Laune einzelner Mitglieder der Gemeinde, und von einzelnen Gebräuchen der Kirche abhängig. Er gewährt den höchsten Werth für das kommende Glück der Jugend, also der gesammten Societät, denn er führt sie zur Sittlichkeit, Religiosität und Vaterlandsliebe, er habe also wenigstens ein eben so ansehnliches und sicheres Gehalt als die bedeutendste Magistratsperson oder der Polizeydirektor: denn wahrlich ist die Seelen-

polizey wohl das schwerste Amt, da von letzterer der Bedarf der erstern mehr oder weniger abhängt a).

Zuletzt sey dann bei heutiger Lage Europens, worin alle Staaten die Kriegskunst so hoch ausgebildet haben, Deutschland besonders auf mehrere Kriegsschulen aller Art, und auf alles bedacht, was zur äußern Vertheidigung des Staats und Erleichterung des Kriegswesens überhaupt abzweckt. Jedem Stande, soviel seine Geschäfte es erlauben, sey der Zutritt zu öffentlichen Vorträgen darüber offen, und schmelze hiedurch die große Nation in ein dem Feinde furchtbares Ganze zusammen.

Deutschland in seinen großen Massen ein einziges Ganze bildend, auf den Fortgang jeder Art von Kultur eifrigst bedacht, ist von keiner Seite her in Gefahr. Es darf sich der glücklichsten Aussichten erfreuen, und

---

a) Die Preßfreiheit und der Nachdruck verdienten mit Recht hier eine besondere Bemerkung. Die Materie ist aber für wenige Worte zu wichtig, sie bleibe aufgespart. Uebrigens geht die Nothwendigkeit der Druckfreiheit schon aus dem Begriff der bürgerlichen Freiheit hervor, in so weit diese letztere selbst dadurch nicht verletzt wird.

Daß Nachdruck eben sowohl als jeder andere Diebstahl gehemmt und bestraft werden muß, kann wohl nur ein Nachdrucker oder dessen Hehler und Beförderer leugnen.

ohne Einmischung irgend eines Fremden die hohe, Ehrfurcht gebietende Stelle unter den Staaten Europens wiederum einnehmen, welche ihm sein Muth, seine Biederkeit und seine seltnen, vielseitigen Talente mit Recht zugestehen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rußlands glorreiche Selbstaufopferung zur Rettung der Menschheit Nebst einem Versuche zur Erörterung der Frage: Was brachte die Revolution für Gewinn? ; Mit 1 Kupfer

Leipzig 1815

Russ. 151 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783478-7